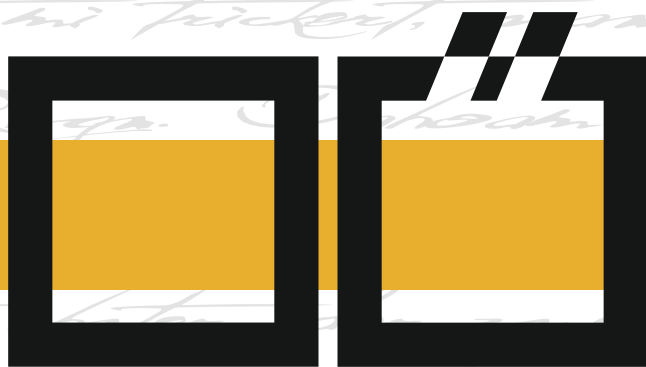
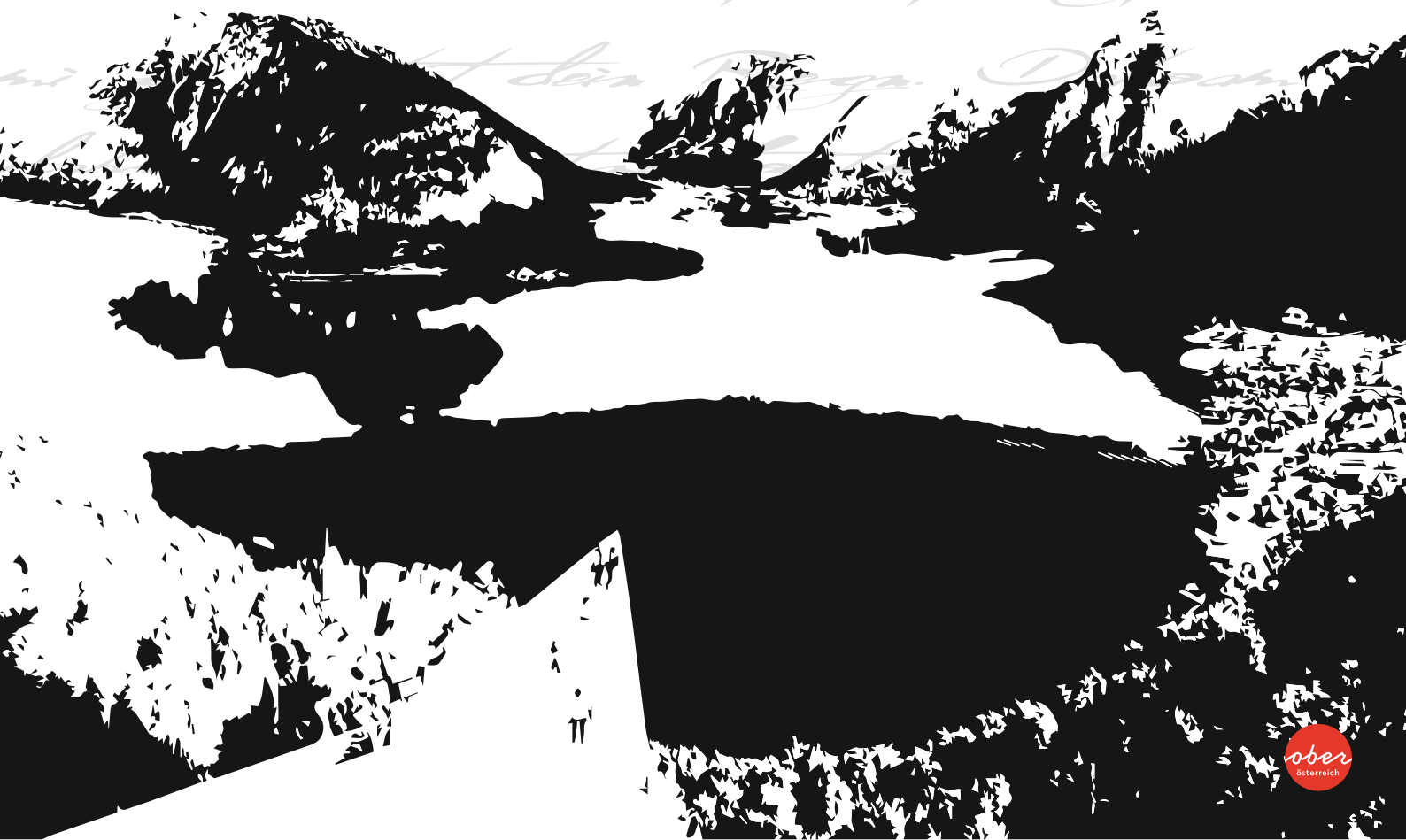


Heimatland, Heimatland, di ha'n i so
gera! Wie'n a Kinderl sein Musde
Händerl sein Herrn. Duri's Tat bin i
glofa, gfa Hügl bin i glegn, und de
Sunn hat mi trücket, wann mi gäkt
hat dein Regn. D'Heim is d'Heim,
b. Denn die
Heimatis
leib. Heimat
so gera! Wie'n a Kinderl sein Mus-
der, a Händerl sein Herrn. Duri's
Tat bin i glofa, gfa Hügl bin i glegn,
und dein Sunn hat mi trücket, wann
mi hat dein Regn. D'Heim is d'Heim,
b. Denn die



HEIMATBLÄTTER

Beiträge zur Oö. Landeskultur - 73. Jahrgang - 2020



IMPRESSUM

Medieninhaber: Land Oberösterreich
Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Kultur und Gesellschaft,
Abteilung Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Leitung: Mag.^a Margot Nazzal
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern, Dietmar Leitner
Layout: Nadine Tschautscher
Titelbild: Welterbeblick Hallstatt © Salzwelten

Die Textbeiträge und das Fotomaterial wurden von den jeweiligen Autor/innen zur Verfügung gestellt.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung, Wiedergabe, etc. (auch nur auszugsweise) sind ausschließlich nur mit ausdrücklicher Genehmigung des oben genannten Herausgebers gestattet.

Heimat-
land, Hei-
matland, di
ken i so
gera! Wien
a Kia-
derl sein
Mausder,
a Händerl
sein Herrn.
Du
ri's Tat bin
i glogfa, gfa
Hügl bin i
glogfa, und
dein Sunn
hat tri-
derl was
ni glogfa hat
dein Rega.
Du am is
dar...

MEMORANDUM FÜR EIN EUROPÄISCHES NETZWERK

"Historische Anlagen des Salzbergbaues und historische Land-
schaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem
Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt
dem archäologischen bzw. geologischen Erbe"⁽¹⁾

von Univ.-Lektor HR DI Dr. Hans Peter Jeschke

4

„DISTANCE-GUIDING“ STATT „LANGE NACHT DER KIRCHEN“

von Karlheinz Sandner

58

WUNDERWELT DER MUSTER UND MOTIVE SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHE LEINENSTICKEREI IM MUSEUM DER HEIMAT IN VÖCKLABRUCK

von Erwin Horst Schuller

60

BEWEGUNGSMUSTER DER HEIMATFORSCHUNG. SELBE SCHRITTE, ANDERE DREHUNG

von Siegfried Kristöfl

68

MEMORANDUM FÜR EIN EUROPÄISCHES NETZWERK

"Historische Anlagen des Salzbergbaues und historische Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt dem archäologischen bzw. geologischen Erbe"^(I)

von Univ.-Lektor HR DI Dr. Hans Peter Jeschke

Auftrag, Thesen, Visionen im Zusammenhang mit dem Spannungsverhältnis zwischen Grundlagenforschung, Archivwesen bzw. Quellensicherung (Archive, Museen, Bibliotheken, wissenschaftliche Sammlungen etc.) durch staatliche bzw. nichtstaatliche Institutionen und der Gestaltung der Zukunft der historischen Kulturlandschaften, die mit der Montangeschichte verknüpft sind.

OUR HERITAGE: WHERE THE PAST MEETS THE FUTURE



Logo ECHY 2018 © Europäische Union

INHALT

Ausgangslage und Zusammenfassung

A Memorandum für ein europäisches Netzwerk „Historische Anlagen des Salzbergbaues und historische Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt dem archäologischen bzw. geologischen Erbe“

(I) Ausgewählte Dokumente und Strategiefelder für ein europäisches Netzwerk

1. Vom Europäischen Jahres des Denkmalschutz 1975 und dem Council of Europe Colloquy 1988 zum „spatial turn“ des Denkmalschutzes: Der Paradigmenwechsel des vom Objekt zur Landschaft;
2. Kulturlandschaften und Stadtlandschaften im Welterbe;
3. „European Strategy for the Promotion of the Industrial Heritage“;
4. Rahmenkonvention des Europarates vom 13. Oktober 2005 über den „Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft“ (Faro-Konvention) und

5. Landschaftskonvention des Europarates

(II) Das Spannungsverhältnis zwischen Grundlagenforschung, Archivwesen bzw. Quellensicherung durch staatliche bzw. nichtstaatliche Institutionen und der Gestaltung der Zukunft der historischen Kulturlandschaften, die mit der Montangeschichte verknüpft sind - Auftrag und Thesen.

(III) Visionen - neue Möglichkeiten, Plattformen und Instrumente für eine zukünftige Vertiefung der Inwertsetzung Unter Bezug auf die oben genannten Hinweise und Erwägungen ist es unverzichtbar neue Möglichkeiten, Plattformen und Instrumente für eine zukünftige Vertiefung der Inwertsetzung der „Historischen Anlagen und historischen Landschaften des Salzbergbaues“ zu begründen

B Anhang:
„Bilder einer Ausstellung“ - Das Album „Kulturlandschaft Salzkammergut“ als ein spezifisches landschaftliches „Porträt“ zur Präsentation für das vorgeschlagene

europäische Netzwerk - Teil der Präsentation für das vorgeschlagene europäische Netzwerk „Historische Anlagen des Salzbergbaues und historische Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt dem archäologischen bzw. geologischen Erbe“

6. Zwei grundlegende Komponenten der Europäischen Landschaftskonvention des Europarats (ELK) - Kulturlandschaftspolitik und das Konzept „Landschaft“ als formelles System - als Rahmen für die Präsentation des Salzkammerguts für das vorgeschlagene europäische Netzwerk
7. „Wahrnehmung“ von Landschaft, Kulturlandschaft und kulturellem Erbe durch die Bevölkerung – eine erste Einführung
8. Landschaft, Kulturlandschaft und kulturelles Erbe – Hinweise zu der Notwendigkeit einer hierarchisierten Inventarisierung
9. Landschaft, Kulturlandschaft und kulturelles Erbe – Bezugssysteme zur Identifizierung in Europa, Österreich und Oberösterreich
10. Das Salzkammergut, seine Vielfalt, Charakteristik, Eigenart, Schönheit der Landschaften und die Miniatur im Waldbuch (!) des Salzamtes Gmunden 1630-1634 (Die „Vier Hauptstücke des ganzen Salzwesens“) als ein zentraler Ausgangspunkt

11. Assoziative Bedeutungen der historischen Kulturlandschaft „Salzkammergut- Dachstein/Salzkammergut“ und die zugehörigen immaterielle Werte, die kausal mit der Kulturlandschaft verbunden sind, sind Teil des Kulturlandschaftskonzeptes der UNESCO.
12. Inventare, Kartierungen und Bewertungsgrundlagen für Vielfalt, Eigenart, Schönheit von Landschaften, Orts- und Landschaftsbildern - ausgewählte Hinweise
13. Identifizierung und Inventarisierung der Erholungseignung von Landschaften, der Vielfalt, Eigenart, Schönheit von Landschaften, Orts- und Landschaftsbildern bzw. zu Naturhaushalt, Biodiversität - ausgewählte Hinweise
14. Der Klimaatlas im Rahmen der Oö. Naturraumpotentialkartierung
15. Das Georisiko/Naturraumrisiko im Rahmen der Oö. Naturraumpotentialkartierung
16. Ausgewählte prägende Elemente in den Landschaften, der Vielfalt, Eigenart, Schönheit von Landschaften, Orts- und Landschaftsbildern - ausgewählte Hinweise
17. Herausragende historischen Kulturlandschaftselemente: Almen im Salzkammergut
18. Herausragende historischen Kulturlandschaftselemente: Die technischen Denkmale im Salzkammergut

19. Die historischen Kulturlandschaft „Salzkammergut- Dachstein / Salzkammergut“ - ausgewählte museale Brennpunkte
20. Die Zukunft der Landwirtschaft - das Projekt „Kulturlandschafts-Sicherung Salzkammergut“
21. 21 Sozioökonomische Dynamik in der Kulturlandschaft - Hinweise zur sozioökonomischen Dynamik in der Kulturlandschaft, Grundlage einer problemorientierten Analyse und zum Befund "Verdichtungsgebiet"
22. Schutz, Pflege und Entwicklung
23. Wir lernen in der Landschaft wie in einem Erinnerungsalbum oder Geschichtsbuch zu blättern und zu lesen - Fachinformationen für Touristen, Schüler und Lehrer (Aktion „Welterbe-aktiv“ des Tourismusverbandes Hallstatt)
24. Alfred Sighartners „Salzkammergutplanung“ als erste Regionalplanung Österreichs zur Sicherung des Rohstoffes „Schönheit der Landschaft“

C Ausgewählte Literaturhinweise

Ausgangslage und Zusammenfassung

Das mit dem Motto „Salzbergbau, prähistorischer Bergbau, Salzwirtschaft, Salz als Kurmittel und Kulturlandschaft“ – Archive, Sammlungen und Bibliotheksbestände in Österreich“ eingebrachte Konzept und die Organisation für die Tagung des Montanhistorischen Vereins Österreich in Bad Ischl [21./ 22. Juni 2016] durch den Autor hat ein besonders aktuelles Spannungsverhältnis zwischen Grundlagenforschung, Archivwesen bzw. Quellensicherung durch staatliche bzw. nichtstaatliche Institutionen und der Gestaltung der Zukunft der historischen Kulturlandschaften auf, die mit der Montangeschichte verknüpft sind, aufgegriffen. In die repräsentative österreichweite Vorstellung waren folgende Archive, Sammlungen und Bibliotheksbestände in Österreich eingebunden:

- Hofkammerarchiv Wien,
- Oberösterreichisches Landesarchiv,

- Salzburger Landesarchiv,
- Steiermärkisches Landesarchiv,
- Tiroler Landesarchiv,
- Stiftsarchiv Admont,
- Oberösterreichisches Landesmuseum (Bibliothek, Salzkammergut, Auswahl besonders relevanter Objekte),
- Naturhistorisches Museum Wien/ Prähistorischen Abteilung, Archiv, Sammlung Prähistorischer Bergbau,
- Kammerhofmuseum Bad Aussee,
- „Offenes Archiv“ Kulturzentrum: „Salzbergbau, Salz als Kurmittel und das Archiv der Saline“ an seinem geplanten Präsentationsstandort in Lauffen/Bad Ischl,
- Geologische Bundesanstalt Wien, Bibliothek-Archiv, Sammlung,
- Archiv der Saline/Salinenmaler und
- Kammerhofmuseum der Stadt Gmunden.

Zur Verdeutlichung des Konzeptes einer wissenschaftliche Netzwerkbildung und Verknüpfung montanhistorischer Grundlagenforschung mit dem Erbe der historischen Montanlandschaft in der rezenten Kulturlandschaft wurden exemplarisch für die Praxis durch zwei Beiträge ausgewählt:

- „Montanistische Archivalien aus dem Hofkammer- und Finanzarchiv Wien - Die Anwendung historischen Wissens auf rezente Problemstellungen“ und
- Mittelalterliche Salzwirtschaft im Ausseerland – Die Entwicklung der Industrielandschaft ab 1147 und ihre Relikte in der rezenten Kulturlandschaft. Das Konzept „Erbe der historischen Montanlandschaft im Spiegel internationaler Strategien“ wurde durch den Beitrag Montanhistorische Grundlagenforschung und das Erbe der historischen Montanlandschaften - Principles for the Conservation of Industrial Heritage Sites, Structures, Areas and Landscapes [Kulturlandschaftspflegewerke für historische Kultur- und Stadtlandschaften von herausragender Bedeutung] vorgestellt.^[2]

Es führte zum Vorschlag bzw. zur Vorstellung eines geplanten Netzwerkes „Salzbergbau, prähistorischer Bergbau, Salzwirtschaft, Salz als Kurmittel und die rezente Kulturlandschaft“ – Archive, Sammlungen und Bibliotheksbestände in Österreich“ und zum folgenden Memorandum „Die Archive, Museen, Bibliotheken bzw. wissenschaftliche Sammlungen – in ihrer Gesamtheit das „Gedächtnis Österreichs“ - und die historischen Anlagen bzw. Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation – Teil des materiellen und immateriellen industriellen Erbes Österreichs und Europas“.

Die Europäische Union hat für das Jahr 2018 ein „Europäisches Kulturerbejahr [ECHY] in Wiederaufnahme der Initiative des Europarats „Europäisches Denkmalschutzjahr 1975“^[3] ausgerufen. Wesenskern des Konzeptes für dieses Kulturerbejahr 2018 ist einerseits die Stärkung der eu-

ropäischen Idee und andererseits die [Rück-] Besinnung auf das vielfältige kulturelle Erbe als wesentlicher Bestandteil unserer gemeinsamen europäischen, nationalen, regionalen sowie lokalen Identität. In diesem Jahr sind nicht nur Initiativen von staatlichen oder wissenschaftlichen Institutionen gefragt gewesen - alle waren eingeladen. Schon in der Vorbereitungsphase, ab 2015, waren die Zielsetzungen dieser EU-Initiative^[4] ausgearbeitet, die eine Orientierung für das Konzept der erwähnten Tagung, die Vorschläge für ein „Netzwerk“ und diesen Beitrag, der die Auszeichnung als einen Beitrag für das EU-Kulturerbejahr 2018 erhielt, bildeten.

Ausgewählte grundlegende Dokumente und Strategiefelder seien im Zusammenhang mit dem Themenkreis „Salzbergbauarchive auf der Bundes- und Landesebene, Archiv „Prähistorischer Bergbau“ des NHM Wien, salzwirtschaftsrelevante sowie salzkulturlandschaftsrelevante Sammlungen und Bibliotheksbestände - Das kulturelle Erbe und die Kulturlandschaften des Salzwesens in Österreich“ zur Einleitung hervorgehoben. Unter Bezug auf Konzepte des Europarates, aktuelle methodische Ansätze, Definitionen des „Industrial Heritage“, Konzepte der Welterbenominierung von linearen oder netzförmigen seriellen Verknüpfungen und flächendeckenden oder raumgreifenden Einheiten erfolgt eine hinweisartige Punktation wesentlicher Inhalte internationaler Empfehlungen. Danach folgen ausgewählte weiterführender Erwägungen, die die Grundlage für zukunftsorientierte Thesen und nachhaltige Visionen bilden können.

Zusammenfassend werden die Vorschläge für ein „Netzwerk „Historische Anlagen des Salzbergbaues und historische Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt dem archäologischen Erbe bzw. geologischen Erbe“ als Präsentation „Bilder einer Ausstellung“ im vorgeschlagenen Netzwerk vorgelegt. Zumindest in Europa ist der Naturraum bis auf kleine Reste durch die For-

mung des Menschen [Interaktion von Mensch und Naturraum] zur Kulturlandschaft geworden ist. Die UNESCO zählt deshalb die Kulturlandschaften neben Einzeldenkmälern und Denkmalgebieten seit 1992 zum Kulturerbe. Da man Landschaften vielfach nur mit Schönheit und ökologischer Vielfalt des Naturraumes verbindet, will diese Präsentation „Bilder einer Ausstellung“ neben anderen Aspekten vor allem auch die Geschichtlichkeit der Landschaft zeigen, damit wir lernen in der Landschaft wie in einem Erinnerungsalbum oder Geschichtsbuch zu blättern und zu lesen.

(I) Ausgewählte Dokumente und Strategiefelder für ein europäisches Netzwerk

1. *Vom Europäischen Jahr des Denkmalschutzes 1975 und dem Council of Europe Colloquy 1988 zum „spatial turn“ des Denkmalschutzes auf europäischer Ebene: Der Paradigmenwechsel vom Objekt zur Landschaft*

Aufbauend auf Konzepte des vom Europarat ausgerufenen „Europäischen Denkmalschutzjahr 1975“ bzw. in dessen Weiterführung wurde 1988 von Manfred Wehdorn ein Paradigmenwechsel konzipiert - vom Objekt zur Landschaft. ^[5]

“THE MINING ENGINEERING LANDSCAPE - A NEW CATEGORY OF MONUMENTS [Four Austrian examples] by Manfred WEHDORN [Austria]”

“This paper is not a national report on mining engineering monuments in Austria in the usual sense. It presents four Austrian examples to show the importance of the historical mining heritage as a new category of monuments: the industrial landscape. In the classical way, we differentiate in the protection of:

- monuments and • sites.

Industrial work only created a new category: the monument is not part of the landscape, it is the landscape or - as a

minimum – it determines the landscape.”.....“Four Austrian examples: • 1 The region of the Styrian “Erzberg”. • 2 The iron- ore mountain of Hüttenberg / Carinthia. • 3 The former coal-mine of Fohnsdorf / Styria. • 4 The lead mining region of Bleiberg /Carinthia.” [Council of Europe (1989)].

2. *Kulturlandschaften und Stadtlandschaften im Welterbe*

In Weiterführung der bereits etablierte Konzepte der Welterbenominierung von linearen oder netzförmigen seriellen Verknüpfungen und flächendeckenden bzw. raumgreifenden Einheiten ergänzt und verdeutlicht die im November 2011 von der UNESCO-Kommission verabschiedete neue Richtlinie zum Erhalt historischer Stadtlandschaften^[6] das Konzept „UNESCO-Kulturlandschaft“ in umfassender Weise. In dem gegebenen Zusammenhang sind hier vor allem die Methoden, Instrumente und die Strategien für die Inventarisierung, den Schutz, die Pflege bzw. Entwicklung der Kultur- und Stadtlandschaft im Welterbe für alle herausragenden Seiten von grundlegendem Interesse.

3. *“European Strategy for the Promotion of the Industrial Heritage” und die Definition des industriellen Erbes*

Das Dokument “European Strategy for the Promotion of the Industrial Heritage” steckt ein neues Verständnis und einen aktuellen Rahmen für Definitionen des industriellen Erbes ab.

“Due to this long-standing industrial history and the experienced changes of production patterns over time, Europe is nowadays the continent with the most profound tangible and intangible industrial heritage in the world”. ...

“The industrial heritage, as under-

stood by the supporters, consists of sites, structures, complexes, areas and landscapes as well as the related machinery, objects or documents that provide evidence of past or ongoing industrial processes of production, the extraction of raw materials, their transformation into goods, and the related energy and transport infrastructures. It includes both material assets – immovable and movable –, and intangible dimensions such as technical know-how, the organisation of work and workers, and the complex social and cultural legacy that shaped the life of communities and brought major organizational changes to entire societies and the world in general. Valuable parts of this heritage are to be preserved. Preservation can be achieved by sensitive reutilization.”⁽⁷⁾

4. Rahmenkonvention des Europarates vom 13. Oktober 2005 über den „Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft“ (Faro-Konvention)⁽⁸⁾

Die Rahmenkonvention dient als integrale Klammer für die bereits bestehenden Instrumente, Empfehlungen und Konventionen des Europarates im Bereich des Kulturerbes. Der Europarat hat damit die Grundlage für die Entwicklung eines umfassenden und mit dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung verknüpften Kulturerbeschutzes geschaffen. Zu diesem Zweck statuiert die Rahmenkonvention ein Recht auf kulturelles Erbe als Teilbereich des Rechts auf Teilnahme am kulturellen Leben [Art. 27 UNO-Menschenrechtserklärung, Art. 15 UNO-Pakt I; SR 0.103.1] und unterstreicht den Wert und das Potenzial des kulturellen Erbes als Ressource für die nachhaltige Entwicklung. Da die Republik Österreich mit Beschluss vom Nationalrat vom 20.11.2014 die Konvention ratifiziert hat, nimmt das diesbezügliche Bundes-

gesetzblatt eine zentrale Schlüsselposition im gegebenen Zusammenhang ein. Die spezifischen Verpflichtungen des Rahmenübereinkommens für Österreich werden in Abschnitt II [Beitrag des Kulturerbes zur Gesellschaft und menschlichen Entwicklung] sowie Abschnitt III [Gemeinsame Verantwortung für das Kulturerbe und Beteiligung der Öffentlichkeit] dargelegt. Zum Beitrag des Kulturerbes für die Gesellschaft und die Entwicklung der Menschen gehört die Ermutigung des Dialoges zwischen verschiedenen Gemeinschaften, die nachhaltige Nutzung aller Aspekte des Kulturerbes und der kulturellen Umwelt sowie die Ausschöpfung des wirtschaftlichen Potenzials des Kulturerbes unter Wahrung seiner Integrität. Bei der gemeinsamen Verantwortung für das Kulturerbe werden die Verpflichtungen der öffentlichen Hand im Umgang mit dem Kulturerbe und Maßnahmen zur Gewährung des Zuganges zum Kulturerbe und die Ermöglichung einer demokratischen Teilhabe ausgeführt.

5. Landschaftskonvention des Europarates

Der Europarat hat als zwischenstaatliche Einrichtung Europas mit 46 Mitgliedstaaten die Europäische Landschaftskonvention [Europarat, 2000] im Rahmen der Kampagne „Europa, ein gemeinsames Erbe“ am 20. Oktober 2000 in Florenz zur Unterzeichnung vorgelegt, die als erstes internationales Abkommen dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung folgend auch die kulturelle Dimension einschließt und Teil der Aktivitäten ist, die der Europarat in das Natur- und Kulturerbe, die Raumplanung, die Umwelt und die kommunale Selbstverwaltung investiert. Abbild dieses Paradigmen-Wechsels sind eine europaweite Neubewertung unseres Lebensraums und neue Perspektiven für die europäischen Landschaften. Ziel der

Konvention ist dabei, Schutz, Pflege und Planung der europäischen Landschaft zu fördern und in landschaftspolitischen Sachfragen eine europäische Zusammenarbeit zu koordinieren. Da die genannte Konvention darüber hinaus bereits zu einem internationalen fachlichen Bezugssystem geworden, wurden bereits eine große Anzahl von nationalen Seminaren und Workshops zur Umsetzung der Konvention abgehalten.

(II) Das Spannungsverhältnis zwischen Grundlagenforschung, Archivwesen bzw. Quellensicherung durch staatliche bzw. nichtstaatliche Institutionen und der Gestaltung der Zukunft der historischen Kulturlandschaften, die mit der Montangeschichte verknüpft sind - Auftrag und Thesen.

Die folgenden Texte in diesem Kapitel sind in zusammenfassender Verdeutlichung wichtiger Dokumente und Vorschläge in Form eines Memorandum verfasst.

Unter Hinweis

- auf die Präambel des Vertrags über die Europäische Union, insbesondere auf Artikel 3 Absatz 3, wonach die unterzeichnenden Parteien „aus dem kulturellen, religiösen und humanistischen Erbe Europas“ schöpfen,
- auf das vom Europarat ausgerufene Jahr des Denkmalschutz 1975 mit dem Konzept „Integrated Conservation“ [Council of Europe]^[9]
- auf die Ergebnisse der Europarattagung „Mining engineering monuments as a cultural heritage“ [Bochum]: „Industrial work only created a new category: the monument is not part of the landscape, it is the landscape or - as a minimum – it determines the landscape“^[10]
- unter Hinweis auf die Definitionen des industriellen Erbes “European Strategy for Promotion of Industrial Heritage

“2013 [Suggestions for the further development and implementation of the resolution 1924 [2013] “Industrial Heritage in Europe” adopted by the Standing Committee of the Council of Europe acting on behalf of the Assembly, on 8 March 2013]^[11]

- auf die Rahmenkonvention des Europarates vom 13. Okt. 2005 über den „Wert des Kulturerbes in der Gesellschaft“ (Faro-Konvention), welche Österreich mit Beschluss vom 20.11.2014 im Nationalrat ratifiziert hat;
- auf die Bedeutung des UNESCO-Welterbes – d. h. des materiellen und immateriellen Kultur- sowie des Naturerbes;
- auf die Empfehlung der UNESCO vom 10. November 2011 über historische Stadtlandschaften,
- auf die Mitteilung der Kommission vom 22. Juli 2014 mit dem Titel „Für ein integriertes Konzept für das kulturelle Erbe Europas“ [COM(2014)0477],
- auf den internationalen Tourismusethik – Code: „Der Tourismus als Nutzer und Erhalter des Kulturerbes. Neben der Natur sind auch kulturelle Stätten ein Teil des gemeinsamen Erbes der Menschheit und sollen als solche geschützt und gepflegt werden, um für zukünftige Generationen erhalten zu bleiben“ [Global Code of Ethics for Tourism/ Artikel 4]^[12]

und in der Erwägung, dass

- das Kulturerbe stummer Zeuge unserer jahrhundertelangen Geschichte, unserer Kreativität und unserer Anstrengungen bzw. einer der Grundpfeiler der europäischen Kultur und unseres gemeinsamen Vermächtnisses für die künftigen Generationen ist;
- Europa heute der Kontinent mit dem bedeutendsten materiellen und immateriellen industriellen Erbe ist und dass die wertvollen Teile dieses Erbes erhalten werden müssen;
- es im Interesse der gesamten EU und

der Republik Österreich liegt, ihren Bürgern diese bedeutenden kulturellen Werte als Nutzern und Besuchern zu erschließen;

- dem kulturellen Erbe sowohl materiell als auch immateriell eine wesentliche Rolle bei der Schaffung, dem Erhalt und der Förderung der europäischen Kultur und europäischer Werte sowie der nationalen, regionalen, lokalen und individuellen Identität, aber auch der zeitgenössischen Identität der Bevölkerung Europas zukommt;
- eines der Ziele der EU darin besteht, städtische und ländliche Räume wiederzubeleben, zu pflegen und schützen, in denen Strukturen, Stätten und Flächen des industriellen Erbes neue und kreative Nutzungsmöglichkeiten („Materielles und immaterielles industrielles Erbe, Salzbergbauten, Transportrouten („Salzstraßen“) und sonstige Transporteinrichtungen (Wasserstraßen mit ihren historischen Einrichtungen etc.), historische Landschaften des Salzbergbaues und ihrer Transformation samt zugehörigem archäologischen Erbe, historische Landschaften der Kurstädte und Modebäder mit dem Kurmittel Salz - weitertradiert werden können;
- in der Charta von Venedig, im Übereinkommen von Granada und im Übereinkommen von Valletta klare, international anerkannte Normen für die Restaurierung von Kulturgütern und archäologischen Werken festgelegt wurden^[13];
- der Kulturtourismus, der 40 % des europäischen Fremdenverkehrs ausmacht, vom Wachstums- und Beschäftigungspotenzial her ein eminent wichtiger Wirtschaftszweig ist und dessen Ausbau durch den Einsatz neuer Technologien weiter gestärkt werden sollte;
- im Rahmen des Kulturtourismus das kulturelle und landschaftliche Erbe Europas erhalten werden muss, indem Formen des Tourismus gefördert werden, die

nachhaltiger und schonender sind und einen höheren Mehrwert erbringen, wobei der Tourismus in lokale und regionale Entwicklungsstrategien und Raumordnungskonzepte eingebettet wird.

- es im Interesse der gesamten EU und der Republik Österreich liegt, das Erbe der Archive (Bundes-, Landes- und Gemeindeebene etc.), Sammlungen und Museen mit dem Bezug zu diesen bedeutenden kulturellen Werten als Kulturgut an sich in den Tourismusstrategien in Österreich (Bundes-, Landes- und Gemeindeebene etc.) neue Strategien für eine Zusammenarbeit „Materielles und immaterielles industrielles Erbe – Historische Anlagen des Salzbergbaues und historische Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt dem archäologischen Erbe“ zu entwickeln;
- es im Interesse der gesamten EU und der Republik Österreich liegt, ihren Bürgern das Erbe der Archive (Bundes-, Landes- und Gemeindeebene etc.), der sonstigen Sammlungen (Wiss. Institutionen, Forschungseinrichtungen, Museen, Bibliotheken, nichtstaatliche Vereinigungen etc.) mit dem Bezug zu diesem bedeutenden kulturellen Werte als Kulturgut an sich und als Basis für Grundlagenforschung, Inventarisierung, Pflege und Schutz Nutzern und Besuchern verbessert zugänglich zu machen;
- es im Interesse der gesamten EU und der Republik Österreich liegt, das Erbe der Archive (Bundes-, Landes- und Gemeindeebene etc.), sonstigen Sammlungen (Wiss. Institutionen, Forschungseinrichtungen, Museen, Bibliotheken, nichtstaatliche Vereinigungen im allgemeinen und wissenschaftliche Vereine/ Verbände etc.) mit dem Bezug zu diesen bedeutenden kulturellen Werten als Kulturgut an sich in der Öffentlichkeit bzw. bei den Entscheidungsträgern Ös-

terreichs neu, gesamthaft und integrativ inwertzusetzen. Dazu kommt noch gemäß der Faro-Konvention die nachhaltige Förderung.

(III) Visionen

Unter Bezug auf die oben genannten Hinweise und Erwägungen ist es unverzichtbar neue Möglichkeiten, Plattformen und Instrumente für eine zukünftige Vertiefung der Inwertsetzung der „Historischen Anlagen und historischen Landschaften des Salzbergbaues“ zu begründen und daher

- im Rahmen der genannten Hinweise und Erwägungen ein neues „Netzwerk“ „Historische Anlagen und historische Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt dem archäologischen Erbe bzw. geologischen Erbe“ einzurichten.
- die Archive, Museen, Bibliotheken bzw. wissenschaftliche Sammlungen – in ihrer Gesamtheit als das „Gedächtnis Österreichs“ neu inwertzusetzen.
- die Archive, Museen, Bibliotheken bzw. wissenschaftliche Sammlungen hinsichtlich ihrer Existenz, Personal Ausstattung, Finanzressourcen, wissenschaftlichen Grundlagenforschung und Kompetenz nachhaltig zu sichern und auszubauen.
- die Archive, Museen, Bibliotheken bzw. wissenschaftliche Sammlungen nachhaltig im Sinne der Gemeinwohl-, Sozial- und Kulturfunktion als Teil der hoheitlichen Aufgaben des österreichischen Staatswesens zu sichern.
- den Schutz, die Pflege und Entwicklung der Kulturlandschaften durch die Erstellung von Landschaftsplänen/ Landschaftsrahmenplänen („Landschaftsqualitätsziele“ [Europäische Landschaftskonvention^[14]] und bei her-

ausragenden Landschaften durch Kulturlandschaftspflegepläne mit Ansatz der Historischen Geographie zu sichern, die sich auf drei grundlegenden „Säulen“ [- Sicherung durch Inventarisierung und Grundlagenforschung; - Sicherung durch Schutz; - Sicherung durch Förderung] stützen und 10 Grundelemente enthalten.^[15]

- dass Bund und Länder die erforderlichen Maßnahmen für die Umsetzung der Alpenkonvention bereitstellen und inwertsetzen.

(III) a

Unter Bezug auf die oben genannten Hinweise und Erwägungen ist es unverzichtbar im Zuge des hier vorgeschlagenen, neuen „Netzwerkes“

- im Rahmen der genannten Grundlegendendokumenten der „European Strategy for the promotion of the industrial heritage“ neuen integrative Strategien in Österreich für den Schutz, Pflege und Entwicklung des genannten kulturellen Erbes zu entwickeln und umzusetzen. Elemente dieser integrativen Strategien sind besondere die Sicherung und Erschließung des relevanten Bestandes der Archive auf Bundes-, Landes-, und Gemeindeebene, der Museen und sonstiger Sammlungen, die Inventarisierung und Identifizierung von Landschaften bzw. von Kulturlandschaftswerken für Kulturlandschaften und Stadtlandschaften^[16] des Salzwesens in Österreich. eine Zusammenarbeit eine informelle Plattform aller staatlichen und nichtstaatlichen Akteure einzurichten, die die genannten Ziele in Österreich unterstützen hilft;
- im Rahmen der genannten neuen Strategien für eine Zusammenarbeit eine informelle Plattform aller staatlichen und nichtstaatlichen Akteure einzurichten, die die genannten Ziele in Österreich

- unterstützen hilft;
- die verfügbaren Mittel der öffentlichen Hand und privater Sponsoren für die Unterstützung, Aufwertung und Förderung des genannten Kulturerbes auf der Grundlage eines integrierten Konzepts im Rahmen dieser informellen Plattform in Österreich anzusprechen;
- dass Studien, Forschungs- und Pilotprojekte mit eigens dafür bereitgestellten Mitteln, die ausdrücklich folgenden Zwecken dienen, erstellt werden: Analyse der Auswirkungen von Fördermaßnahmen für das Kulturerbe, der Ermittlung genauer und kontextbasierter Indikatoren für den direkten und indirekten Beitrag des Kulturerbes zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sowie der unmittelbaren Unterstützung kultureller und sozialer Innovation in Gegenden, in denen das Kulturerbe ein Entwicklungsmotor sein und einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen leisten kann;
- dass die Europäische Kommission, Bund und Länder die erforderlichen Maßnahmen für die Förderung und Unterstützung des Austauschs bewährter Lösungen für die Grundlagenforschung, die Arbeit der Archive und Sammlungen etc. in Österreich entwickeln. Grundlage hierfür bilden Basisstudien/Übersichten über die Bestände;
- dass der Kulturtourismus durch die genannten Grundlagen bzw. Basisstudien/Übersichten über die Bestände eine wesentliche Hilfe erhält;
- dass die Europäische Kommission, Bund und Länder die erforderlichen Maßnahmen für die Förderung und Unterstützung des Austauschs bewährter Lösungen für das staatliche und nichtstaatliche Management, den Erhalt und die Pflege sowie die neue Nutzung des europäischen industriellen Erbes samt Finanzierungsmodellen entwickeln; (Kulturlandschaftspflegewerke). Die genannten

Archive und Sammlungen etc. können in einzigartiger Weise wissenschaftlichen und historischen Grundlagen hierfür bereitstellen und inwertsetzen;

(III) b

Unter Bezug auf die oben genannten Hinweise und Erwägungen ist es unverzichtbar im Zuge des hier vorgeschlagenen, neuen „Netzwerkes“ im regionalen Rahmen

- dass das „Offenes Archiv/Kulturzentrum Bad Ischl“ als neues herausragendes Präsentationszentrum für das „Erbe der Salzwirtschaft“ bzw. das „Kurmittel Salz“ in Bad Ischl eingerichtet wird;
- dass das herausragende Präsentationszentrum in Traunkirchen für das „Erbe der Salzwirtschaft“ (Archäologie/Hallstattzeit, frühe Salzwirtschaft der Klöster) und Zentrum der Gegenreformation im Salzkammergut) weiter ausgebaut wird;
- dass die europäische Inwertsetzung der historischen Transportrouten - Salzstraßen in Europa und in Österreich - länderübergreifend als „europäisches Kulturgut“ vorangetrieben werden;
- dass die europäische Inwertsetzung der Pferdeeisenbahn Budweis – Gmunden als erste kontinentale Eisenbahn in Europa als lineares historische Kulturlandschaftszone mit den noch vorhandenen Geländedenkmälern (historischen Trassen), der erhaltenen historischen Infrastruktur (Bahnhöfe, Wachthäuser etc.) und Museen länderübergreifend als „europäisches Kulturgut“ vorangetrieben wird.
- dass die UNESCO-Schutzgebiete Teil des Systems des öo. Landesrechtes durch die Aufnahme in das Öo. Landesraumordnungsprogramm oder ein regionales Raumordnungsprogramm (Verordnungen der Oö. Landesregierung) werden („... die UNESCO-Schutz-

gebiete sind Schutzgebiete nach dem Oö. ROG i.d.g.F.“).^[17]

- dass die Inventarisierung, Schutz, Pflege, und Entwicklung der Kulturlandschaft des gesamten Salzkammerguts in Weiterführung des ideengeschichtlich herausragenden Konzeptes der „Salzkammergutplanung“ [1947-1949]^[18] Alfred Sighartners und in Erfüllung der jetzt rechtswirksamen und verbindlichen „Alpenkonvention“^[19] länderübergreifend mit einem historisch-geographischen Ansatz in Form eines „Kulturlandschaftspflegewerkes“ vorangetrieben wird. In der Nachkriegszeit – einer Periode der Armut, Mangelwirtschaft und des Ringens um den Wiederaufbau, in der die geeigneten Rechtsgrundlagen, Identifizierung der Verantwortungsbereiche zur Landschafts- und Raumordnung und die fachliche Ausformung der Raumordnung in Österreich noch fehlte, entwickelte Alfred Sighartner ein völlig neues Konzept, ein in der heutigen wissenschaftlichen Diskussion ideengeschichtlich wieder höchst aktuelles Modell. Er verknüpfte Landschaftsschutz, Denkmalschutz und Raumordnung^[20] zu einer „landschaftlichen Raumordnung“ und einem evolutiven Entwicklungsansatz für die „Kulturlandschaft“ des Salzkammerguts. Die Regionalplanung mit ihrer kartographischen Darstellung im Maßstab 1: 20.000 [Verordnungen der Oö. Landesregierung] sollte dabei einen überörtlichen Ordnungsrahmen für die parzellenscharfen Pläne [Verordnungen] der Gemeinde vorgeben.
- dass die Ratifizierung der Europäischen Landschaftskonvention [ECL] und damit die Erstellung von „Landschaftsqualitätsziele“ für alle Regionen Europas und daher auch für Österreich vorangetrieben wird.
- dass das „Konzept einer politischen Ethik für die Umsetzung der Europäischen Landschaftskonvention“^[21] vorangetrie-

ben wird und Landschaft als Lebensraum zu einem Objekt des erweiterten ethischen Verantwortungsbereiches wird^[22]. Eine Ethik der Raumordnung z. B. ist im deutschsprachigen Raum in ersten Annäherungen umrissen [LENDI et al. 2004]. Eine Auseinandersetzung mit Landschaft und Kulturlandschaft als Gesamtsystem steht noch aus. Das oben angesprochene Prinzip des Verantwortlichseins des Menschen in seiner existentiellen Situation [V. Frankl] weist auf sechs Grundprinzipien der europäischen Staatslehre, einer Politik der gesellschaftlichen Organisation hin, die für die Lebensraum- und Kulturlandschaftsgestaltung von großer Bedeutung sind. Im Rahmen dieses Dokuments wird ein „Konzept einer politischen Ethik“ für die weitere Umsetzung der Europäischen Landschaftskonvention skizzenhaft herausgearbeitet, welches die genannten Komponenten zu einem Ganzen formt: -Personalitätsprinzip, -Gemeinwohlprinzip, - Subsidiaritätsprinzip [Zuständigkeits- und Funktionsprinzip bzw. Prinzip des hilfreichen Beistandes], - Solidaritätsprinzip [Prinzip der gegenseitigen Verantwortung], - Gerechtigkeitsprinzip und - Prinzip der Nachhaltigkeit. Individualität und soziale Gebundenheit sind die maßgeblichen Komponenten der Personalität. Die grundlegenden Leitlinien des Subsidiaritätsprinzips sind ohne den Blick auf den Menschen als Träger, Schöpfer und das Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen nicht denkbar. Der Mensch ist Ziel jeder Politik. Der Mensch bzw. das Personalitätsprinzip ist daher auch der zentrale Ausgangspunkt einer nachhaltigen Landschafts- und Umweltpolitik. Bei der Sicherung, Pflege und Entwicklung einer lebenswerten Umwelt und Landschaft, die den Menschen umgeben, die auf ihn bezogen und auch Grundlage seiner Existenz sind, geht es auch um das Verhältnis

zwischen Mensch und Natur. Die genannten Politikbereiche bilden somit eine Voraussetzung bei der Existenzsicherung unserer Gesellschaft für die Gegenwart und die Zukunft. Die Europäische Landschaftskonvention fokussiert auf dieses Verantwortungsprinzip für die Landschaft als Lebensraum besonders in den Bestimmungen der

Präambel und der Artikel 1, 5 bzw. 6. Im Ordnungsgrundsatz der Subsidiarität kommt die hohe Einschätzung der Bedeutung der kleineren Gesellschaften zum Ausdruck.

B Anhang

Bilder einer Ausstellung »Kulturlandschaft Salzkammergut«

Bilder einer Präsentation für das vorgeschlagene europäische Netzwerk „Historische Anlagen des Salzbergbaues und historische Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation und ihrem Reichtum an historischen Kulturlandschaftselementen samt dem archäologischen bzw. geologischen Erbe“

In diesem Kapitel „**Bilder einer Ausstellung**“^[23] soll die „Kulturlandschaft Salzkammergut“ – Landschaften, Landschaftsbereiche und kulturelles Erbe – in ihrer „Vielfalt, Eigenart, Schönheit von Lebens- oder Erscheinungsformen und dem Erholungswert“ dieses Lebensraumes präsentiert werden. Um Kulturlandschaften als solche zu erkennen, evaluieren und zu inventarisieren ist es notwendig, einen fachlichen und wissenschaftlichen Rahmen abzustecken, weil jede Fachdisziplin Landschaft anders definiert. Viele Disziplinen haben sich dem "Denken in Landschaften" angenähert, nicht jedoch der Prozesshaftigkeit und der Querschnittsaufgabe. Vor dem methodischen Hintergrund der UNESCO – Weltkultur- und Naturerbekonvention (Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt [BGBl. Nr. 60/1993], Alpenschutzkonvention, Europäische Landschaftskonvention [ELC], des Landesgesetzes über die Erhaltung und Pflege der Natur [Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 - Oö. NSchG 2001]^[24] und der Oö. Raumordnungsgesetzgebung sollen durch die anschauliche systematische Präsentation und Erklärung

der Methodik, Inventare, topographischen Kartierungen und Schutz- bzw. Pflegeinstrumente ausgewählte Beispiele und Bewertungsmaterialien präsentiert werden. Besonders darf u.a. die Kulturgüterinventarisierung in Bad Ischl und das gesamte Salzkammergut – in dieser Form in Alleinstellung in Österreich – durch Franz Federspiel (vgl. Abb. 6,18 und 30) und die Ergebnisse der Oö. Naturraumpotentialkartierung hingewiesen werden [topographische Identifikation (Inventar) der „vorherrschenden Landschaftstypen“ der landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung; der Teileignung für Routen- und Besichtigungsverkehr; der Teileignung für Sommerurlaubsaufenthalte – landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung] erwähnt werden (vgl. Abb. 19 -22).

Gleiches gilt für die schon erwähnte seit den Jahren 1947 - 1949 vorliegende Konzeption zur Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ im Salzkammergut [Entwurf einer Regionalplanungsverordnung „Salzkammergutplanung“ unter Landesbaudirektor Dipl.-Ing. A. Sighartner].



Abb. 1: Das Salzkammergut – Reliefkarte der kulturgeographischen Region (Merian- Hefte Nr. 1/78, Hofmann und Campe, S. 141., Foto © Jeschke

6. *Zwei grundlegende Komponenten der Europäischen Landschaftskonvention des Europarats (ELC) - Kulturlandschaftspolitik und das Konzept „Landschaft“ als formelles System - als Rahmen für die Präsentation des Salzkammerguts für das vorgeschlagene europäische Netzwerk*

Die „Guidelines for the Implementation of the European Landscape Convention“ (2008) enthalten ausführliche Hinweise zu einer instrumentellen Umsetzung der Ziele der ELK. So wird „landscape action“ als eine Kombination von „Schutz, Management und Planung“ gesehen. Unter dem Unterpunkt „Kriterien und Instrumente der Landschaftspolitik“ benennen die Guidelines die fundamentalen Arbeitsschritte [stages]: 1. knowledge of the landscape: identification, description and assessment, 2. definition of landscape quality objectives,

3. attainment of these objectives by protection, management and planning over a period of time, 4. monitoring of changes, evaluation of the effects of policies, possible redefinition of choices [Guidelines, II.2.].

Als „main categories of instruments“ [bestehende und mögliche Instrumente] können genannt werden: • landscape planning: landscape study plans included in spatial planning, • inclusion of the landscapes in sectoral policies and instruments, • shared charters, contracts, strategic plans, • impact and landscape studies, • evaluations of the effects of operations on landscape not subject to an impact study, • protected sites and landscapes, • relationship between landscape and regulations concerning the cultural and historic heritage; resources and finances, • landscape awards.

Im Explanatory Report wird darüber hinaus die Bedeutung der wissenschaftlichen Erfassung und Bewertung der Landschaft als Grundlage für zukünftige Entwicklungen betont. Es werden daher Forschung und Studien zur Erfassung der Charakteristika, der Dynamiken sowie des Veränderungsdruckes [pressures], der auf Landschaften lastet, eingefordert. Der Prozess der „identification“ im Sinne der ELK entspricht damit einem Prozess der „Identifizierung, Beschreibung und Einschätzung“, der die natürlichen und kulturellen Merkmale der Landschaft sowie deren Entwicklung und die hier erkennbaren Wirkfaktoren erfasst.

Der Begriff „landscape unit“ betont die Wichtigkeit systematischer Bewertung eines Landschaftsabschnitts aus dem Blickwinkel der Landschaft als ganzer. Es wäre unzureichend, nur einzelne Aspekte zu analysieren (wie z.B. den ökologischen, geographischen, historischen oder optisch evidenten Aspekt).

Zu den Landschaftsqualitätszielen: „Landscape quality objectives“ werden im Artikel 1(c) definiert: „Landscape quality objective‘ means, for a specific landscape, the formulation by the competent public authorities of the aspirations of the public with regard to the landscape features of their surroundings“. Diese „landscape quality objectives“ („Landschaftsqualitätsziele“) sollten auf den identifizierten Charakteristika, Qualitäten der Landschaft bzw. ihren Problemen und Potenzialen sowie der jeweiligen Wahrnehmung der Landschaften durch die Bevölkerung aufbauen.

Ein zentrales Element der ELK ist das Monitoring der Landschaftsveränderungen und der Effektivität der Maßnahmen. „It is essential to have a means of monitoring landscape changes and the effectiveness of operations. This should help in the process of reviewing and reformulating landscape quality objectives and of redefining all phases of landscape policy and its resources on a periodical basis.“ „Attainment of Landscape objectives by protection, management, planning and monitoring“: Die Umsetzung der Landschaftspolitik wird als

ein genereller Planungs- und Entwicklungsprozess [general planning and development process] definiert, der den drei Komponenten der europäischen Landschaftspolitik („landscape action“) „protection, management and planning“ von Landschaften dient. „Landscape action“ wird als eine Kombination von „Schutz, Management und Planung“ gesehen.

Wichtig ist aber auch, dass Landschaftsbelange im Rahmen des systematischen „landscape planning process“, angepasst an die verschiedenen administrativen Ebenen, definiert werden. Im Zuge der Vorbereitungsarbeiten für die oa. Tagung in Bad Ischl erfolgte eine spezifische Grundlagenforschung und –sammlung im Hinblick auf das vorgeschlagene europäische Netzwerk. Zusammenfassend werden nun für ein spezifisches „Porträt“ ausgewählte Methoden der Inventarisaton und Bewertung, Kartierungen, Materialien, Strategien der Pflege bzw. Schutzes zur Identifizierung und Inwertsetzung der Vielfalt, Charakteristik, Eigenart, Schönheit der Landschaften und Landschaftsbereiche des Salzkammerguts als eine „Perle“ im europäischen Netzwerk vorgestellt.

7. *„Wahrnehmung“ von Landschaft, Kulturlandschaft und kulturellem Erbe durch die Bevölkerung – eine erste Einführung*

Abb. 2: Unsere Lebensräume und die Umwelt, wie sie im allgemeinen wahrgenommen werden. Ist das Kulturlandschaft? Die **Graphik 1 [Abb. 2 links]**, stellt sehr anschaulich die im Allgemeinen wahrgenommenen Lebensräume dar. Der unmittelbare Wohnraum des Einzelnen, der Bestandteil von bebauten Gebieten mit unterschiedlicher Dichte in Dorf und Stadt ist. Beide Lebensräume sind in der vereinfachten Graphik in eine Landschaft eingebettet, die

durch Landwirtschaft und sonstige Freiraumnutzungen besonders und mehrheitlich geprägt ist. Sind all diese Lebensräume Kulturlandschaft? Unsere Lebensräume sind „alltägliche“ Umwelt und werden vielfach erst mit den Themen wie Landschaftserlebnis im Urlaub, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Umweltschutz, Klimawandel, Ressourcenknappheit, Baulandentwicklung, Zersiedlung, Zerstörung des Bodens etc. in den Vordergrund unserer Aufmerksamkeit geschoben. **Graphik 2 [Abb. 2 rechts]: Die Betrachtungsebenen unserer Lebensräume, der Kulturlandschaft und ihrer Elemente [Krause 1986].** Die von C. L. Krause gestaltete Skizze Abb. 2b, rechts, verdeutlicht die Notwendigkeit der Betrachtung, Visualisierung und der Inventarisierung der Kulturlandschaft samt ihrer Teilelemente auf verschiedenen Ebenen. Nicht nur Einzelobjekte, Ensemble, historische Dorf- und Stadtgebiete auch größere Landschaftsteile und Kulturlandschaftseinheiten und – Regionen lassen im geographischen, historischen und naturräumlichen Kontext betrachtet, die Charakteristik – die „Individualität“ - von österreichischen Kulturlandschaften erkennen. Jede Inventarisierung und Klassifizierung setzt jedoch eine Spezifizierung der Maßstabebene und der Zielsetzungen voraus. Das „Kulturlandschaftsinventar Österreich“® [Abb. 13] auf nationaler Ebene mit seinen Kulturlandschaftseinheiten und – regionen macht die Vielfalt sichtbar. Auf regionaler Ebene erfolgt die Identifizierung der Kulturlandschaft bzw. ihrer historischen Kulturlandschaftselemente z.B. im Rahmen eines Kulturgüter- bzw. Kulturlandschaftsinformationssystems. Das landschaftliche Erbe zählt daher auch zu den Kulturgütern, für das sich in Europa der Begriff der Kulturlandschaft etabliert hat. Die Kulturlandschaft umfasst sowohl städtische als auch ländliche Bereiche und setzt ein geschichtliches Verständnis des Raumes voraus. Sie entsteht in einer fortlaufenden Entwicklung, die bis in die Gegenwart andauert und hineinwirkt. Erst das Verständnis für dieses Wirkgefüge ermöglicht es, die eigene Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu gestalten. Damit wird auch historisch-geographischen

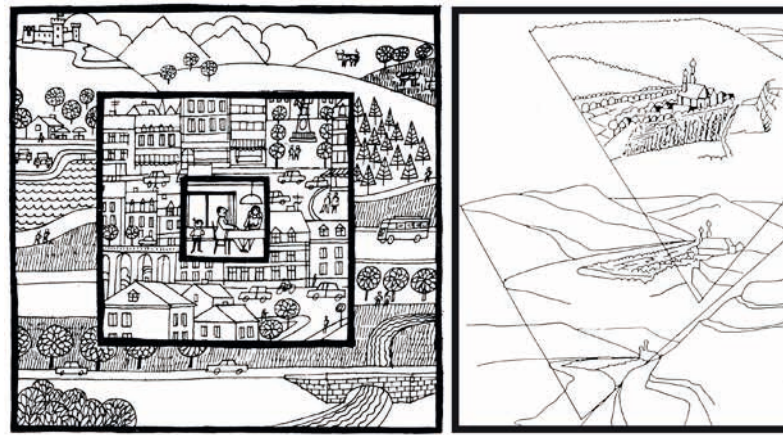


Abb. 2: Unsere Lebensräume und die Umwelt, wie sie im allgemeinen wahrgenommen werden. Foto Autor: Cover von Jeschke: „Problem Umweltgestaltung“ (1982). Österreichisches Institut für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Linz.

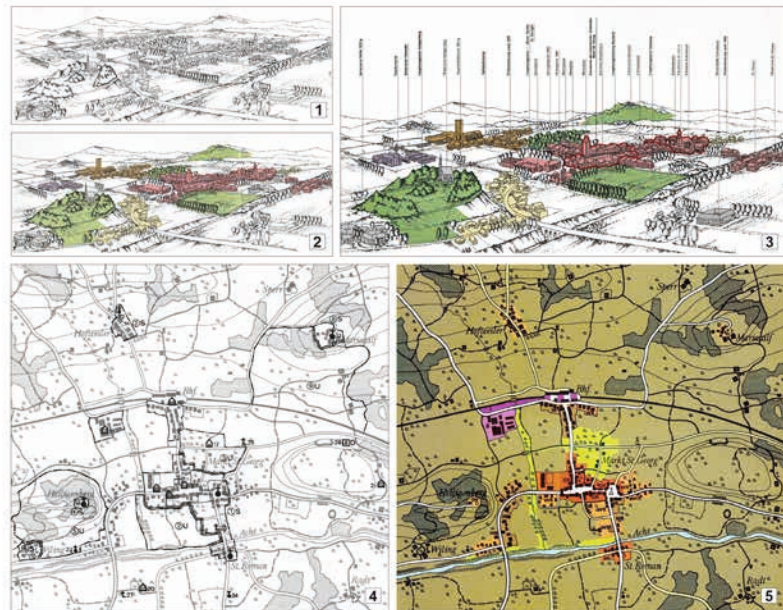


Abb. 3: Kulturgütererhebung leicht gemacht; Fotos © Jeschke

Definition von Kulturlandschaft als ein von Menschen nach ihren Bedürfnissen eingerichtet und angepassten Naturraum, der im Laufe der Zeit mit einer zunehmenden Dynamik entstanden ist und ständiger Veränderung unterliegt, leicht verständlich.^[25]

Abb. 3: Kulturgütererhebung leicht gemacht – Bilder aus einer Arbeitshilfe für ehrenamtliche Aktivisten [Kulturgüterdokumentation^[26]. Pilotprojekt des Europarates unter der persönlichen Patronanz des Europarat - Generalsekretärs Dr. Karasek]. [1] Die Ansicht einer Marktsiedlung mit zwei Ortskernen, Gleisanschluß mit Bahnhof und neuen Wohngebieten etc. als Graphik soll die alltägliche Wahrnehmung „unserer Lebenswelt“ verdeutlichen. [2] Der historisch-geographische

und denkmalplegerische „Blick“ beim Inventarisieren erkennt sofort zwei historische Ortskerne [rot], historische Gärten [grün], Bahnhofsviertel mit „Gründerzeitviertel“ [braun], Wallfahrtskirche und – kapelle mit Umgebungszone [grün], Industriegebiet [violett], neuzeitliche Wohngebiete [beige] etc.. [3] Die gezeigten Gebiete und Objekte werden markiert und in einem Inventar beschrieben. Die Graphik [4] zeigt die topographische Darstellung des Inventars („spatial turn“) und der Ausschnitt einer Gemeindefraumplanungsverordnung. [5] zeigt die Integration in die Instrumente der Raumordnung bzw. Umweltgestaltung mit verschiedenen Bauland- und Grünlandkategorien bzw. z. B. Grünlandwidmung für Umgebungsschutzzonen.

8. *Landschaft, Kulturlandschaft und kulturelles Erbe – Hinweise zu der Notwendigkeit einer hierarchisierten Inventarisierung*

Abb. 4: Eine Kulturgüterinventarisierung und deren Integration in der kommunalen Planung nach dem Schlüsselgrundsatz des Europarates „Integrated Conservation“ (1975) – ein Beispiel aus Oberösterreich. [1 links, oben]: „Umfassende Kulturgüterkarte Attersee“ [Ausschnitt] mit der Ortsbildschutzzone Attersee, Umgebungsschutzzone [3 links, unten] im Zusammenhang mit der Wallfahrtskirche Attersee und archäologischen Resten der karolingischen Pfalz sowie geschützte Einzelobjekte und Pfahlbauzonen etc. [2 rechts, oben]: „Abgestimmte“ Festlegung der Bau- und Grünflächen (z. B. Umgebungsschutzzone im Zusammenhang mit der Wallfahrtskirche Attersee) in der Flächenwidmungsverordnung der Gemeinde. [4 rechts, unten]: Gesamtansicht der Hauptortes Attersee. Ausstellungstafel Attersee [Auszug] der Europarat-Ausstellung „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit – Das bauliche Erbe Europas 1975“ in Amsterdam [1975], Brüssel, Straßburg, Lissabon [1976], Porto [1977] bzw.

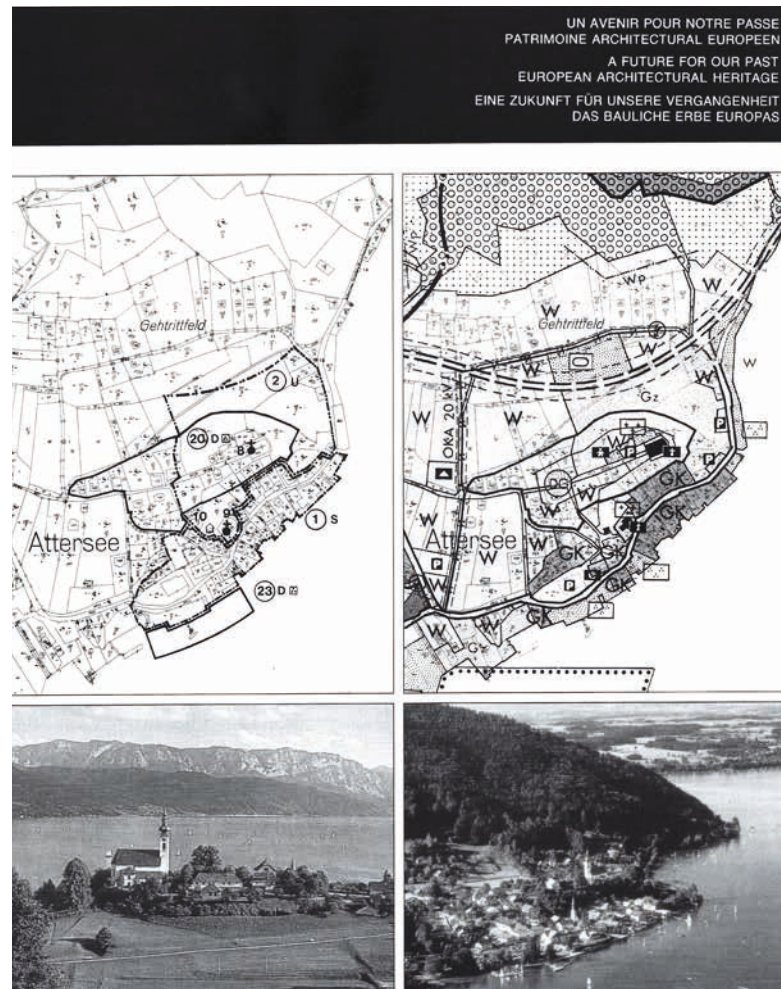


Abb. 4: Attersee Europarat-Ausstellung, Fotos © Jeschke

Abrantes. In: Ministerium für französische Kultur, 1977. Europarat-Ausstellungskatalogs „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit – Das bauliche Erbe Europas“. Die Ausstellung [mit der Kulturgüterkarte Attersee] wurde in Amsterdam [1975], Brüssel, Straßburg, Lissabon [1976], Porto [1977] bzw. Abrantes gezeigt und gab einen interdisziplinären Überblick über exemplarische Aktivitäten zur Pflege, Schutz und Entwicklung des architektonischen Erbes in Europa [Ministerium für französische Kultur, 1977].

Abb. 5: Einführende Hinweise zur ebenspezifischen Identifizierung von Landschaften, Landschaftsbereichen, Landschaftsbildern und -elementen am Beispiel des Landschaftsbereiches des Markt Hallstatt. [1] Die Kulturlandschaft „Salzkammergut“ im Netz der Kulturlandschaftsgliederung Österreich [7 Kulturlandschaftsregionen und 141 Kulturlandschaftseinheiten], [2] Die Kulturlandschaftseinheiten, die zum „Salzkammergut“ gehören, im regionalen Kontext,

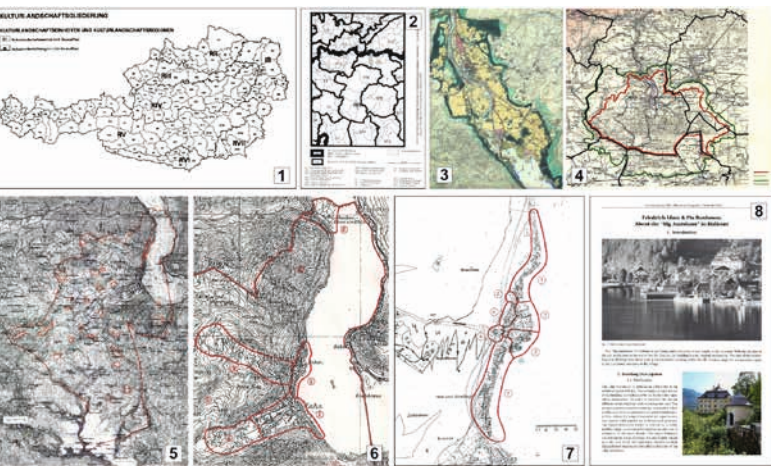


Abb. 5: Landschaftsbilder und -elemente am Beispiel des Landschaftsbereiches des Markt Hallstatt; Fotos © Jeschke, Federspiel, Oö. Musealverein

[3] Die „Salzkammergutplanung“ unter Landesbaudirektor Dipl.-Ing. A. Sighartner - Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ (Ausschnitt Gosau/ Steeg und Nordufer Hallstätter See, [4] Die Schutzzone der UNESCO - Weltkulturerbekulturlandschaft Hallstatt - Dachstein/Dachstein, [5] Die Kulturgüterkarte Hallstatt in einer Übersicht, [6] Die Kulturgüterkarte Hallstatt mit 3 Landschaftsbereichen, [7] Die Kulturgüterkarte Hallstatt mit städtebaulich historischer Zonierung, [8] Detailinformationen zum „Amtshaus Hallstatt“. Bildnachweis: Autor, Federspiel, Oö. Musealverein.

Abb. 6: Kulturgüterkataster Bad Ischl. [1] Für die Stadtgemeinde Bad Ischl hat Franz Federspiel in ehrenamtlicher Position 1988 den „Kulturgüterkataster Bad Ischl“ erstellt, ein Inventar des

TYPENREIHEN ÖSTERREICHISCHER KULTURLANDSCHAFTEN

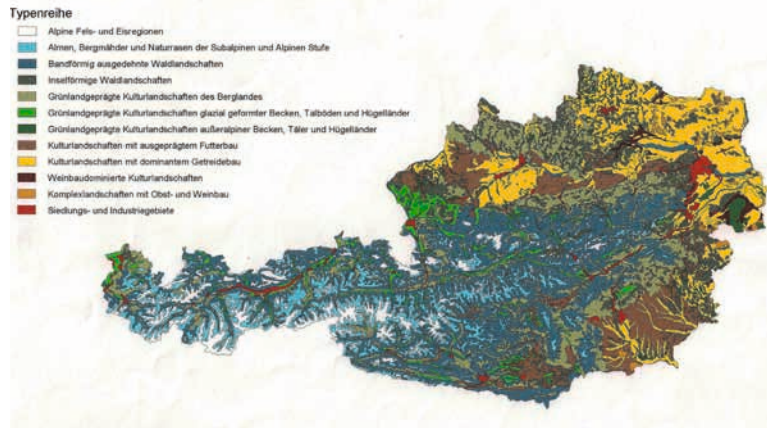


Abb. 7: Typenreihen österreichischer Kulturlandschaften, Foto © Jeschke

kulturellen Erbes der Stadt Bad Ischl im Rahmen eines Europarat – Pilotprojektes^[27]. [2] Im Rahmen einer UNESCO – Bewerbung „Great Spas of Europe“^[28] wurde linien- und flächenhaften Strukturen, die Teil des Weltkulturerbes sein sollten, inventarisiert. [3] Das Bild gibt einen Ausschnitt aus dem Gartenpflegewerk für den Historischen Garten „Kaiser Villa“ wieder.

9. *Landschaft, Kulturlandschaft und kulturelles Erbe – Bezugssysteme zur Identifizierung in Europa, Österreich und Oberösterreich*

Abb. 7: Typenreihen österreichischer Kulturlandschaften. Der ökologische Ansatz zur Identifizierung von Kulturlandschaften

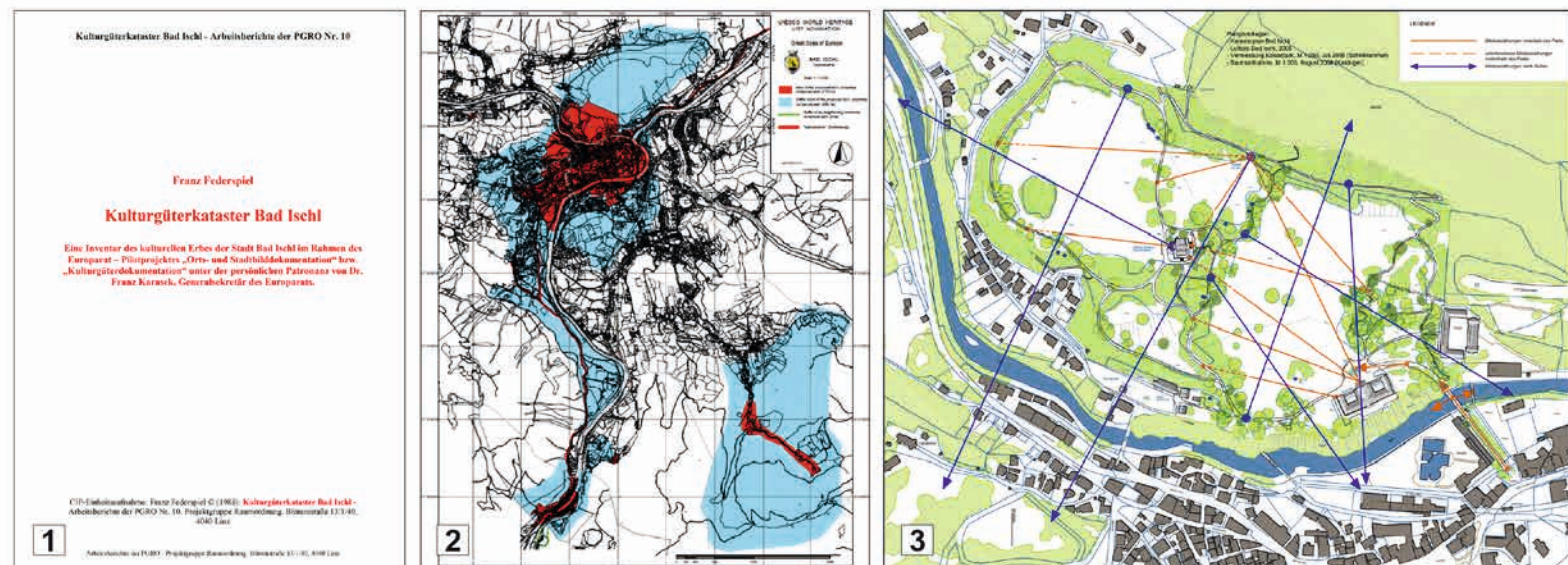


Abb. 6: Kulturgüterkataster Bad Ischl, Fotos © Jeschke, Stadtgemeinde Ischl

10. *Das Salzkammergut, seine Vielfalt, Charakteristik, Eigenart, Schönheit der Landschaften und die Miniatur im Waldbuch (!) des Salzamtes Gmunden 1630-1634 (Die „Vier Hauptstücke des ganzen Salzwesens“) als ein zentraler Ausgangspunkt*

„Vier Hauptstücke des ganzen Salzwesens“

Gestützt auf die Abbildungen Nr. 11 - 13 wird nun versucht, im Sinne einer Einführung schlaglichtartig das Salzkammergut und damit auch im Zusammenhang das Weltkulturerbelandschaftsgebiet mit ausgewählten wichtigen historischen Kulturlandschaftselementen zu skizzieren, wobei im Text soweit wie möglich ein direkter Bezug zu den Abbildungen im Waldbuch gesucht wird. Es wird damit einer der wichtigsten Gesichtspunkte zur regionalen Einordnung der Vielfalt, Charakteristik, Eigenart, Schönheit der Landschaften vorgestellt, der sich aus der Miniatur („Vier Hauptstücke des ganzen Salzwesens“) im Waldbuch (!) des Salzamtes Gmunden 1630-1634 auch im Hinblick auf die Geschichtlichkeit der Landschaft ableiten läßt.

Erst durch den Gesamtbezug zur Geschichte und dem historischen Landschaftsnutzungssystem wird die Eigenart des Salzkammergutes und des UNESCO-Weltkulturerbelandschaftsgebietes verdeutlicht. Die historische Entwicklung kann mit folgenden Stichworten schlagwortartig markiert werden.

- Vom Pachtsystem und erblichen Rechten von Privatpersonen bei der Salzgewinnung zum einheitlich organisierten Wirtschaftsraum und „Salzwirtschaftsstaat“
 - Der Begriff „Salzkammergut“ ein feudalarrechtlicher Begriff,
 - › Landesfürstliche Verordnungen [Libelle] und Waldordnungen,
 - › Ein „verstaatlichtes“ Salzwesen und der „Salzwirtschaftsstaat“ [A. Hoffmann],

- › Umfassende sozioökonomische Abschottung, rechtliche und fiskalische Sonderstellung bewirken „besonderen“ Charakter des Kammergutes und seiner Kulturlandschaft,
- › Landnutzungssystem auf „absolute Salzwirtschaft“ ausgerichtet,

- Das System der „absoluten Salzwirtschaft“ im Salzkammergut - weitere Hinweise zu historischen Kulturlandschaftselementen und -spuren
Wegen der Jahrhunderte langen Dominanz des Salzwesens im Salzkammergut und dessen großräumige verschiedene Wirtschaftsregionen [Salzkammergut als Produktionsraum und Südböhmen als Abnehmerregion] erfassende Vernetzung bei den Habsburgern ist es notwendig, die Spurensuche so zu gestalten, dass das System der „absoluten Salzwirtschaft“ durch die folgenden Elemente verdeutlicht wird: Bauten der • Produktion [Untertageanlagen, Sudhäuser etc.], der • Verwaltung [Sitz des Salzamtmannes und der Kammergutsverwaltung in Gmunden, Amthäuser etc], des • Handels [Auf der Spurensuche nach den Bauten des Handels verlassen wir das Salzkammergut und verfolgen das unter dem Sammelnamen „Gmündner Salz“ auf dem Markt kommende Salz bis zu den Ladestätten Oberösterreichs [St. Peter/Zizlau, Linz, Enns, Enghaben, Markthausen, Freistadt] und Niederösterreichs [13 Salzladestätten] , von wo es dann in den Fernhandel, vornehmlich in Richtung Böhmen gelangte] und des • Transportes [> Bauten und Routen für Holz-, Sole- und Salztransport. >Anlagen für den Holztransport [Holztrift] – Riesen, Klausen und Rechen; >Seewasserbewirtschaftung und Schifffahrt – Die Hallstätter Seeklause in Steeg; >Soleleitung ; > Verkehrswege des Salztransportes [Transport des Salzes aus den Sudstätten Hallstatt, Ischl und Ebensee führte mit Schiffen und Flößen über den Wasserweg [Traunsee, Traun] bis nach Linz bzw. Mauthausen sowie mit Pferdefuhrwerk bis zum Hauptsalzstapelplatz Budweis in Böhmen [um 1800 ca. 18.000 zweispännige Pferdefuhren für ca. 320.000 Salzfüßer]. Die

weitere Spurensuche führt daher zur Salzschiiffahrt auf der Traun].

- Kurmittel aus dem Salzberg als Auslöser des Tourismus im 19. Jahrhundert und einer weiteren Überformung der Kulturlandschaft
 - Salz als neues Kurmittel,
 - Ischl im Biedermeier: Die Heilkräfte der Sole und der Aufstieg zum Modebad.
- Die Epoche der Gründerzeit und des Historismus:
 - Ischl - Sommerdomizil des Kaiser Franz Josef,
 - Die europäische Stilepoche des Historismus hält Einzug in das Salzkammergut.

Die Salinenzeichner - Vorläufer der biedermeierlichen „Landschaftskunst“ und Mitwirkende bei den Reise- und Ausflugsbeschreibungen, Wegbereiter des Salzkammerguttourismus

In dem 1809 in Tübingen erschienenen Reisebeschreibung „Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808“ waren fünf Kupferstiche von Salzkammergutansichten enthalten, die von der Ischler Zeichnerin Maria Susanna Laimer [1797 - 1827], der überaus begabten Tochter des ebenfalls als Zeichner und Kupferstecher bekannten Ischler Bergmeisters Daniel Kessler, stammten. Beide gehörten zu der ca. 12 Personen umfassenden Gruppe der „Salinenzeichner“, die zwischen 1780 und 1825 wirkten und wegen ihrer Verbundenheit mit dem Salzwesen bzw. wegen des Dienstverhältnisses als solche bezeichnet wurden [Prillinger, 1978]. Besonders können hier etwa die Ansichten aus der Gegend um Hallstatt zwischen 1780 und 1790 von Johann Engleitner, ein dem Lauf der Traun zwischen Hallstatt und Gmunden darstellenden Panorama von Michael Kefer oder die vielen Vedouten und Ortsansichten [Aussee, Hallstatt, Gosau, Gosauzwang, Goisern, Lauffen, Ischl, Ebensee und Gmunden] von Matthaus Baumgartner erwähnt werden. Ihre Werke, intensiv rezipiert, zeichneten sich durch die Genauigkeit in der topographischen Darstellung und Treue zum

Detail aus. Durch den aufkeimenden Tourismus wuchs das allgemeine Interesse an Landschaftsbildern, die zu beliebten Andenkenartikeln wurden. Es gab Einzelblätter und ganze Serien nach Zeichnungen z.B. des Salzbergzusehers Joseph Laimer [Sohn der Maria Susanna Laimer], des Michael Edlinger und des Kanzlisten im Salzoberamt Carl Ritter. Die Technik des Steindruckes [Lithographie] ermöglichte ansprechende Vervielfältigungen. In den meisten 29 Reisebeschreibungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts und beginnenden 19. Jahrhunderts sind daher Illustrationen der Salinenzeichner zu finden – in dem schon erwähnten Werk von Schultes 1809 z.B. auch in Delaborde's „Voyage pittoresque“ [1821] und bei Satori „Die Österreichische Schweiz oder malerische Schilderung des Salzkammergutes in Österreich ob der Enns“ [1813]. Die Salinenzeichner waren damit die Vorläufer der biedermeierlichen „Landschaftskunst“ und Mitwirkende bei den Reise- und Ausflugsbeschreibungen, Wegbereiter des Salzkammerguttourismus

Abb. 12: Die „Vier Hauptstücke des ganzen Salzkammerguts“. Ein Einblick in das System der mittelalterlichen Salzgewinnung als eine der prägenden Kräfte: [1] Das Cover der einschlägigen Publikation des Oö. Musealvereins zeigt eine Miniatur aus dem Waldbuch des Gmundner Salzamtes [1630-1634], in der wir rund um das Medaillon mit dem Bild Kaiser Ferdinand II die Systemkom-



Abb. 12: Vier Hauptstücke des ganzen Salzkammerguts, Foto © Oö. Musealverein

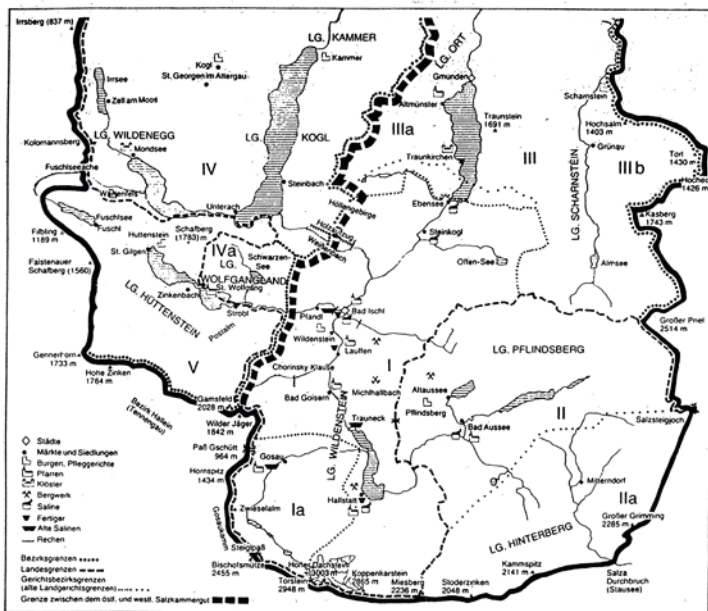


Abb. 13: Übersichtskarte der „Region Salzkammergut“, Foto © Oö. Musealverein

ponenten finden: [2] oben links Hallstatt („Salzberg“); oben rechts Gosaumühle („Waldwesen“) und Steeg; unten links Langbath-Ebensee („Pfannhauswesen“ – Sieden der Sole) und unten rechts Gmunden („Salzverschleiß zu Wasser und Land“) [vgl. Marchetti/Hufnagl, 1992].

Abb. 13: Übersichtskarte der „Region Salzkammergut“ nach A. Hoffmann und Franz C. Lipp [F. C. Lipp, 1981] mit Hinweisen zu den Pfliegerichten. Die beiden Autoren unterteilen das Salzkammergut in zwei, heute weitgehend integrierte Kulturlandschaftszonen: Das östliche Salzkammergut mit • [I] dem „inneren“, das ist mit dem historischen alten Salzkammergut, identisch mit dem historischen „Ischlland“ = Pfliegericht Wildenstein, • [Ia] das Gosautal nimmt durch seine engen hist. Beziehungen zu Salzburg eine gewisse Sonderstellung ein. Gemeindegrenzen punktiert. • [II] dem „Steirischen Salzkammergut“, bestehend aus dem Pfliegericht Pflindsberg [Ausseer Land] und dem Pfliegericht Hinterberg [IIa], • [III] dem „Äußeren Salzkammergut“, bestehend aus der alten „Grafschaft Ort“, der „Viechtau“ und der „Hofmark“ [IIIa, „Widmungsbezirke“) und dem Almtal [Pfliegericht Scharnstein, IIIb] Widmungswaldgebiet. Das westliche Salzkammergut, bestehend aus • [IV] Mondseeland und Attergau, mit [Iva] dem zum Mondseeland gehörigen, aber geographisch getrennten Gemeindegebiet von St. Wolfgang

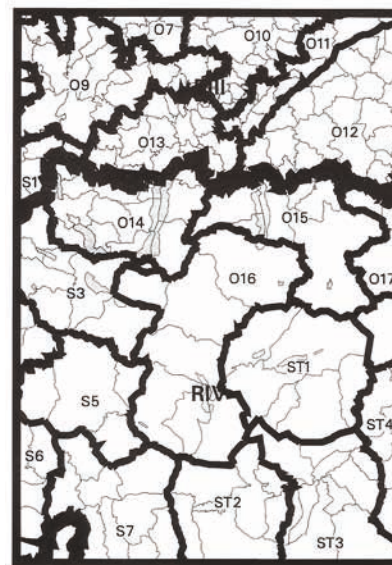


Abb. 14: Kulturlandschaftsregionen und -einheiten, Foto © Jeschke

[Landgericht Wildenegg], und • [V] dem „Salzburgischen Salzkammergut“, bestehend aus den Gemeindegebieten von Strobl, Zinkenbach, St. Gilgen und Fuschl. [Anmerkung des Verfassers: Fuschl hatte früher keinerlei Beziehung zum Salzkammergut].

Abb. 14: Kulturlandschaftsregionen und -einheiten® – Die Landschaftsgliederung Salzkammergut im Kulturlandschaftsinventar Österreich® [Jeschke Hrsg. 2001]. Hingewiesen wird auf die Einheiten 014 Oberer Attergau und Mondseeland, 015 Äußeres Salzkammergut, 016 Inneres Salzkammergut sowie ST 1 Ausseer Land. Die Grenzziehung zwischen den Einheiten – eigentlich Landschaftssäume – sind im Hinblick auf die Gemeindegrenzen Österreichs generalisiert dargestellt. [Maurer, 2001]. Damit können auch statistische Daten [Bevölkerung, Wirtschaft etc.] für die Beschreibung und Analyse [vgl. Abb. 38] verwendet werden [Kulturlandschaftsinventar Österreich®. Jeschke Hrsg. 2001

11. *Assoziative Bedeutungen der historischen Kulturlandschaft „Salzkammergut- Dachstein/Salzkammergut“ und die zugehörigen immateriellen Werte, die kausal mit der Kulturlandschaft verbunden sind, sind Teil des Kulturlandschaftskonzeptes der UNESCO.*

In der Welterbekonvention 1972 [UNESCO, 1972 und Republik Österreich, 1993] bzw. den weiterführenden Richtlinien sind, wie schon erwähnt, im Rahmen der Schutzkategorie „Kulturlandschaft“ drei große Kategorien angeführt. Das genannte Konzept umschließt damit auch immaterielle Werte, die assoziativen Bedeutungen, die kausal mit der Kulturlandschaft verbunden sind.

Abb. 15: Die assoziative Bedeutung der UNESCO-Weltkulturerbelandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut. [1-2] Ferdinand Georg Waldmüller [1793–1865], Maler, Professor an der Wiener Akademie und Kunstschriftsteller bzw. Franz Steinfeld [1787–1868], Jakob Alt, Rudolf von Alt, Friedrich Gauermann und Franz Steinfeld stehen für den Beginn der romantischen „Landschaftskunst“. Das „Kammergut“ verkörperte ein Ideal des neuen Zuganges zur Natur, deren Abbilder wurden Ikonen des neuen Weltbildes. [3] Das Salzkammergut als „Ideal“ der Landschaftsliteratur von Weltbedeutung. Adalbert Stifter [1805–1868] hat die reine Natur als Wurzel menschlichen Seins poetisch vorgestellt. [4-8] Das Dachsteingebiet, weltweit namengebend für wichtige Gesteine des Erdmittelalters. Die frühe Beachtung durch Naturforscher bzw. „Geognosten“ verdankt das Dachsteingebiet dem Salzabbau sowie dem Fossilreichtum in der Umgebung des Hallstätter Salzbergs und in der Gosau. Dazu kommen auch seine weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte landschaftliche Formenvielfalt und Schönheit sowie der große Reichtum an Gesteinschichten bzw. deren Vielfalt am Anteil der nördlichen Kalkalpen. Folgende Personen/

Aspekte seien herausgegriffen: • Franz von Hauer [1822–1899] legte einen Grundstein zur paläontologischen Forschung in den alpinen Gebirgen Eurasiens. • Edmund Mojsisovics von Mojsvár [1839–1907] schuf mit seinen Monographien der Hallstätter Ammoniten eine Grundlage der heute international gültigen Gliederung der Triaszeit. • August Emanuel Reuss [1811–1873]: Erstbeschreibung zahlreicher Gosau-Fossilien und Mitbegründer der Mikropaläontologie. • Erich Spengler [1886–1962]: Grundlagen zu den Grundprinzipien der Deckentektonik. • Friedrich Simony [1813–1896] betrat 1840 als erster Wissenschaftler und späterer Gründer des Lehrstuhls für Geographie [1851–1885] in Österreich erstmals das Karls-Eisfeld des Dachsteingletschers. Damit begann eine 50jähri-



Abb. 15: Assoziative Bedeutung der UNESCO-Weltkulturerbelandschaft, Foto © Oö. Musealverein

ge wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Alpen und Gletscher“ bzw. der Gletscher- und Eiszeitforschung in Europa. [9] Die erste Überlandbahn des europäischen Festlandes in einem Mittelgebirge – Das Naturraumpotential Salz als Schrittmacher des kontinentalen Eisenbahnwesens. Aus der Notwendigkeit, den Transport auf beschwerlichen Salzstraßen zwischen der Traun/Donau und Moldau/Böhmen (Hauptsalzstapelplatz Budweis) durch ein modernes Verkehrsmittel zu ersetzen, erwuchs die erste Bahnlinie Oberösterreichs und damit die erste Überlandbahn des europäischen Festlandes in einem Mittelgebirge mit der Schmalspurweite von 1106 mm [Linz–Budweis (1832) und 1836 bis Gmunden] zur Verbindung zweier Regionen. [10] Peter Ritter von Rittinger´s [1811–1872]. Erfindung des Thermokompressionsverfahrens zur Salzgewinnung und damit auch erstmalige technische Anwendung des Prinzips der Wärmepumpen, die aus dem heutigen Alltag weltweit nicht mehr wegzudenken sind. Darüber hinaus eröffnete das Verfahren einen neuen Weg der Salzgewinnung, weg von der waldbedrohenden hin zur umweltfreundlichen Industrie. [11] Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ durch die „Salzkammergutplanung“. Alfred Sighartner [1882–1965], erster Landesbaudirektor von Oberösterreich nach dem Zweiten Weltkrieg und Pionier der Raumplanung entwickelte im Zuge der „Salzkammergutplanung“ [erste österreichische Regionalplanung in den Jahren 1947–1949] ein Modell zur Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ mit dem methodischen Konzept „Landschaft als Gesamtbauwerk“ in

Analogie zu „Stadt als Gesamtbauwerk“. [12] Hallstatt, namengebend für die beherrschende Kultur^[30] Mitteleuropas in der frühen Eisenzeit - Das chronologische System für die europäische Prähistorie mit zwei Großbereichen der Hallstattkultur (Westhallstattkreis und Osthallstattkreis). Der Fundplatz Hallstatt widerspiegelt Kulturmerkmale und Formen beider Kreise [Bildnachweis Angeli, 1981].

12. *Inventare, Kartierungen und Bewertungsgrundlagen für Vielfalt, Eigenart, Schönheit von Landschaften, Orts- und Landschaftsbildern - ausgewählte Hinweise*

Abb. 16: Die Vielfalt der Landschaftsbilder [I] – Hinweise zu Schutzzonierungen für charakteristische Orts- und Landschaftsbilder. [1] Kulturgüterkarte [Teil I]: Schutzgebiete des Marktes Hallstatt [Arbeitsgruppe Alpen-Adria^[31] und Amt der Oö. Landesregierung. Oö. Raumordnungskataster/Teilbereich Kulturgüter- und Ortsbildkataster [1985]]. [2] Kulturgüterkarte [Teil I]: Historischer Kulturlandschaftsschutzbereich 'Seeklause Steeg am Hallstätter See' [Jeschke 2020]. [3] Kulturgüterkarte Stadt Gmunden [Teil I]: Schutzzonen der Stadt Gmunden [Amt der Oö. Landesregierung. 2. Raumordnungsbericht. Oö. Kulturgüterinformationssystem. Schriftenreihe 1980].

Abb.17:DieVielfaltderLandschaftsbilder[II]– MarktgemeindeHallstatt[1]Kulturgüterkarte

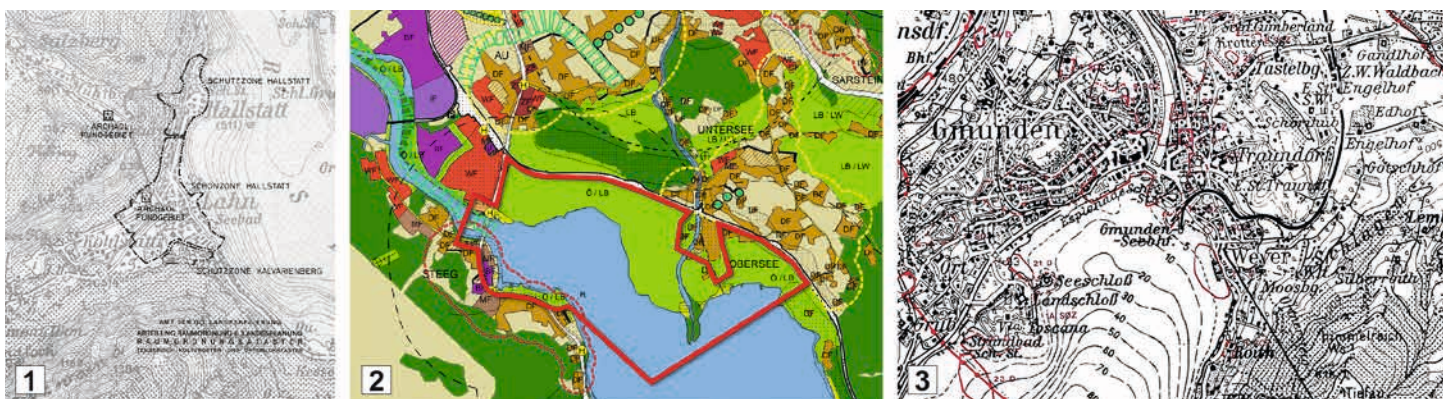


Abb. 16: Vielfalt der Landschaftsbilder [I], Foto © Jeschke

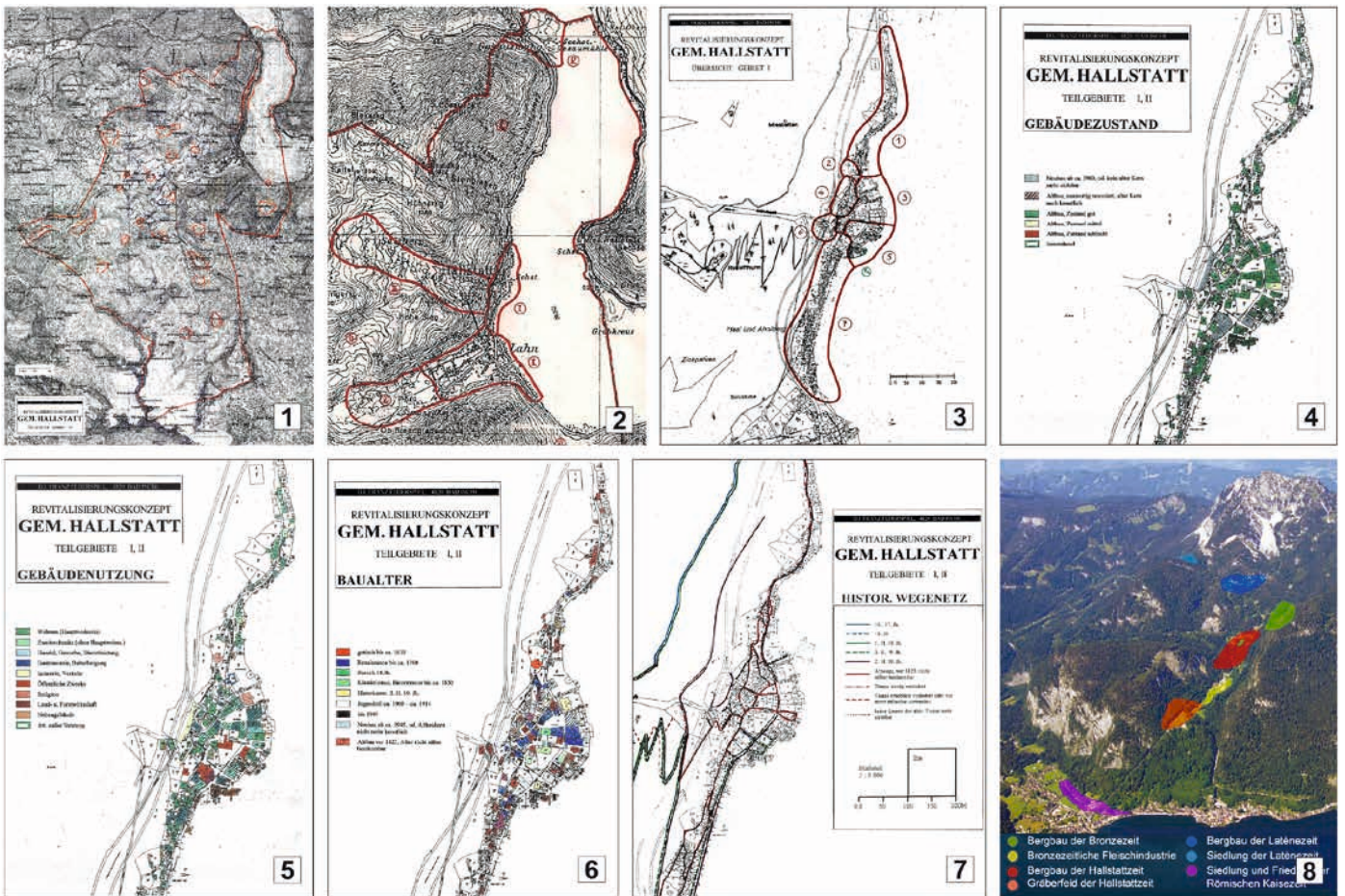


Abb. 17: Vielfalt der Landschaftsbilder (II), Foto © Federspiel, NHM Reschreiter

Übersicht. [2] Inventarisierungszonen. [3] Schutz-zonen des Kernbereiches. [4] Gebäudenutzung, [5] Gebäudezustand. [6] Baualter und [7] Genese des historischen Wegenetzes [Federspiel, „Kulturgüter-Datenbank Salzkammergut“]. [8] Archäologische, prähistorische Fundgebiete [NHM Reschreiter].

Abb. 18: Franz Federspiel's „Kulturgüter-Datenbank Salzkammergut“. Die „Kulturgüter-Datenbank Salzkammergut“ [1] von Franz Federspiel^[32] ist eine, in ehrenamtlicher Position erstellte EDV-basierte Erweiterung der 1988 im Rahmen einer abgeschlossenen/übergebenen Kulturgüter-Erhebung für die Stadtgemeinde Bad Ischl (Pilotprojekt des Europarates unter der persönlichen Patronanz des Europarat - Generalsekretärs Dr. Karasek [Träger: Projektgruppe Raumordnung im Oö.VBW] auf das gesamte Salzkammergut. Der „Kulturgüter-kataster Bad Ischl“ hat unter den Gemeinden Oberösterreichs und die „Kulturgüter-Datenbank Salzkammergut“ hat unter allen Bezirken

der Flächenbundesländer Österreichs Alleinstellung. In der Abbildung ist ein Auszug für die technische Denkmalanlage „Seeklause Steeg“ [Marktgemeinde Bad Goisern] mit den beiden Anlageteilen „Polster“ der Klause Steeg und Klauswärterhaus [2 - 3] wiedergegeben. Dieses Denkmal hat für das Salzkammergut und wegen seiner Größe und erhaltenen Funktionsfähigkeit für Europa eine Alleinstellung.

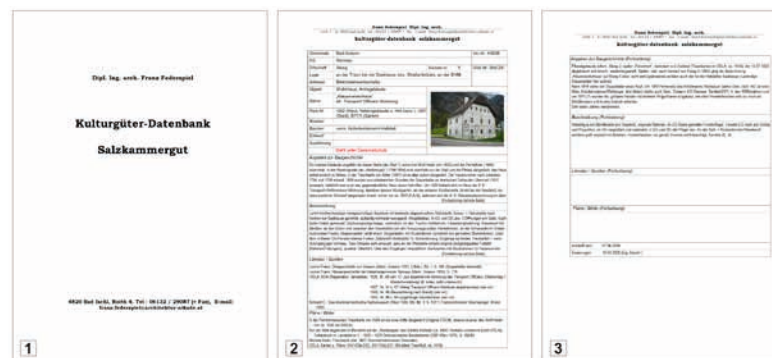


Abb. 18: Kulturgüter-Datenbank Salzkammergut, Foto © Federspiel

13. *Inventarisierung der Naturraumpotentiale von Landschaften und Identifizierung der Vielfalt, Eigenart, Schönheit von Landschaften, Orts- und Landschaftsbildern bzw. der Biodiversität, Erholungseignung etc. - ausgewählte Hinweise zu Ergebnissen der Oö. Naturraumpotentialkartierung als Grundlagenforschung für Landschafts- und Landschaftsrahmenplanung in Oberösterreich*

Auf nationaler Ebene wurde die österreichische Naturraumpotentialforschung als Grundlage für die Identifizierung der Landschaftsfunktionen 1986 fixiert. Nach dem Konzept zur „Erfassung und Bewertung des Naturraumpotentials zur objektiven Festlegung prioritärer Nutzungen“ (Beschluss der Bundesregierung vom 8.8.1986, Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie, Wien) wurden in einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Empfehlungen zur Erstellung von Naturraumpotentialkarten“ (Vorsitz: K. Wagner [Vertreter des Bundes] und H. P. Jeschke [Vertreter der Länder]) im Rahmen der Österreichischen Raumordnungskonferenz [ÖROK] am 7. 4. 1988 beschlossen [Jeschke 1989 und Jeschke, Hrsg. 1997]. Für Oberösterreich bildete der Beschluß der Bundesregierung den Anlass für die Konzeption der flächendeckenden „Oö. Naturraumpotentialkartierung“ [Jeschke 1988 und 1998] im Rahmen des Oö. Raumordnungskatasters^[33]. Dabei wurde das Konzept eines umfassenden Kulturlandschaftskatasters [Landschaftsfunktionen nach dem Naturraumpotentialansatz in Verknüpfung mit den kulturgeographischen bzw. historisch-geographischen sowie kulturgüterbezogene Kartierungen] flächendeckend für Oberösterreich und damit das Salzkammergut verfolgt. Die Abfragen durch Planungsträger, Ziviltechniker und sonstige Interessenten gemäß dem gesetzlichen Auftrag [Oö. Raumordnungsgesetz] erreichten bereits vor Einführung der GIS-Technologie bis zum Jahr 1995 rund 57.000 Daten- und Materialausgaben.

Die Grundlagenforschung lieferte die systematische Basis für eine nachhaltige und ökologisch orientierte Raumordnungs-, Umweltplanungs- und Kulturlandschaftspolitik. Folgende Komponenten wurden erfasst: • Biotisches Ertragspotential [Bodenkartierung / Bundesanstalt für Bodenkunde und Waldfunktionen der Waldentwicklungspläne]; • Biotisches Regenerationspotential/ Naturschutzpotential [Inventar der schützens- und schonenswerten Naturobjekte samt Oö. Naturschutzbuch und Ergebnisse der Landschaftsplanung]; • Landschaftsbedingtes Erholungspotential; • Klima [Oö. Klimakataster / Oö. Klimaatlas + Oö. Klimatographie [Auer, I. et al. [1998]: Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich [Bd. 2] und Klimaatlas [Bd. 3] Oö. Musealverein – Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich. Naturwissenschaftliche Reihe II [Projektleitung Rudel, E. und Jeschke, H. P.]] und Oö. Windenergiekarte], • Baugrundrisiko und • Geogenes Rohstoffpotential. Aus den die genannten Aspekte umfassenden, in verschiedenen Maßstabsebenen realisierten Darstellungen der Landschaftsfunktionen, sei die landesweite digitale Oö. Geologische Karte im Maßstab 1: 20.000 (!), die Kartierung der Bodenbonitätsstufen durch das Bundesamt für Bodenkunde [M.: 1: 200.000 und 20.000] sowie die Kartierung der landschaftsbedingten Erholungseignung in verschiedenen Teilkomponenten im M.:1:200.000 [Bernt und Pauer 1985] besonders herausgehoben].

Die Naturraumpotentialkartierungen lieferte daher insbesondere Grundlagendaten für die damals beginnende Landschaftsplanung und Landschaftsrahmenplanung in Oberösterreich und gleichzeitig auch die Datenbasis für Bewertungsmodelle des Oö. Rohstoffsicherungskonzeptes [Jeschke, H. P. [1992]: Strategie der Rohstoffsicherung, Hinweise im Zusammenhang mit Raumordnung und Raumforschung. - Sand und Kies aktuell, H. 11/92, Wien, S. 1 3]. Für das Salzkammergut liegen unter anderem daher folgende Unterlagen vor: • Kutzberger, H. und Kutzenberger, G. [1998]: Grundzüge eines Landschaftsrahmenplanes als landschaftsplaneri-

scher Beitrag zu einem Pflegewerk für die Historische Kulturlandschaft „Hallstatt - Dachstein / Salzkammergut“ – Naturraumpotential. [Büro für Ökologie und Landschaftsplanung / Bibliothek].

- Kutzberger, H. [1998]: Ein Landschaftsrahmenplan als Teil eines Kulturlandschaftspflegewerkes. In: Jeschke, H. P. [2002]: Das Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut - Grundlagenforschung, Kulturlandschaftspflegewerk und Monitoring. Musealverein Linz. S. 339 – 358.

Abb. 19: Landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung: Oö. Naturraumpotentialkartierung – Karte „Vorherrschende Landschaftstypen“

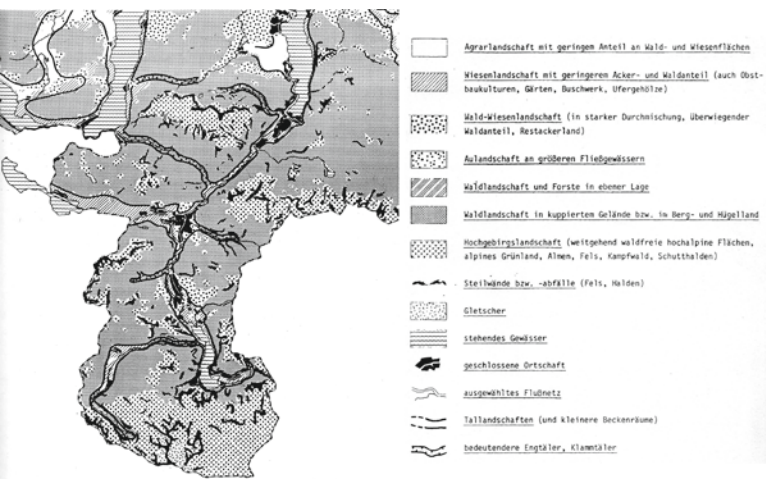


Abb. 19: Oö. Naturraumpotentialkartierung – Karte „Vorherrschende Landschaftstypen“, Foto © Fachbibliothek ÖIR Wien.

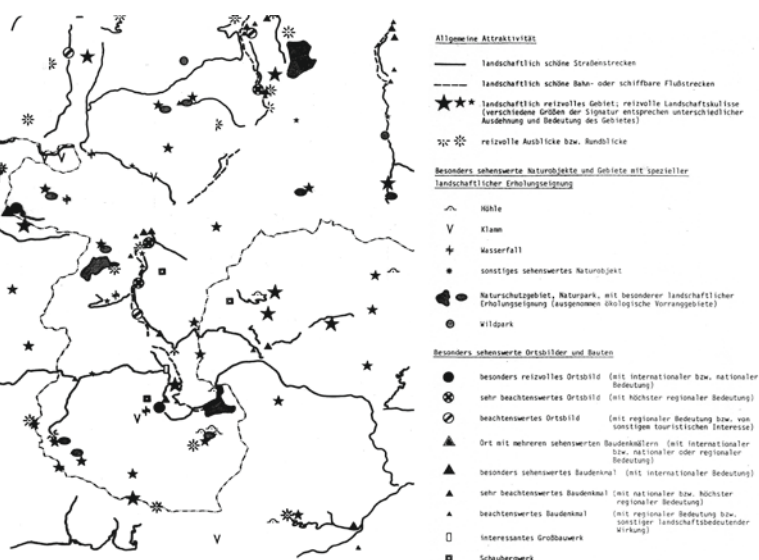


Abb. 20: Landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung, Foto © Fachbibliothek ÖIR Wien

schaftstypen“ der [ÖIR]. In der Karte „Vorherrschende Landschaftstypen“ werden folgende Typen als räumliches Bezugssystem identifiziert:

- Agrarlandschaft mit geringem Anteil an Wald- und Wiesenflächen,
- Wiesenlandschaften,
- Wald-Wiesenlandschaften,
- Aulandschaften,
- Waldlandschaften und Forste in ebener Lage,
- Waldlandschaften im Berg- und Hügelland,
- Hochgebirgslandschaft,
- Steilwände bzw. -abfälle,
- Gletscher,
- stehende Gewässer,
- geschlossene Ortschaften,
- ausgewähltes Flußnetz,
- Tallandschaften bzw. • bedeutendere Engtäler, Klammtäler.

Die Landschaftstypen sind durch die jeweils dominierende landschaftsbestimmenden Flächennutzung sowie morphologische Gestaltung charakterisiert. In den weiteren Arbeitsschritten erfolgte die Landschaftsbewertung durch zahlenmäßige Einschätzung [Wertestufen] der touristischen Bedeutung der jeweiligen Kombination Landschaftselement [Relief, Klima, Gewässer, Nutzungsarten, Wald, Siedlung] und wichtige Nachfrageform des Tourismus [Erholungsaufenthalte im Sommer, Sommersport, Erholungsaufenthalt im Winter, Wintersport, Autotourismus, kulturelles Interesse, Besichtigungen]. Die hier erfaßten Landschaftsbereiche und damit fachspezifisch in Wert gesetzten Raum- bzw. Landschaftskategorien sind für den Schutz der Erholungseignung unabdingbar. Die Ergebnisse der Gesamtbewertung der Tourismuseignung wurden in einer Karte mit einer 9-stufigen Zonierung, mit Einstufung der einzelnen Teilgebiete entsprechend der erreichten Gesamtpunktezahl, dargestellt.

Abb. 20: Landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung: Teileignung für Routen- und Besichtigungsverkehr. In der topographische Karte/ Inventar sind • „allgemeine Attraktivität, • besonders sehenswerte Naturobjekte und Gebiete mit spezieller landschaftlicher Erholungseignung bzw. • besonders sehenswerte Ortsbilder und Bauten in detaillierten Spezifikationen [vgl. Legende] in ihrer Bedeutungsabstufung ausgewiesen und topographisch bewertet [Oö. Naturraumpotentialkartierung – Landschaftsbe-

dingte Erholungs- und Tourismuseignung: Teileignung für Routen- und Besichtigungsverkehr.

Abb. 21: Landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung: Teileignung für Sommerurlaubsaufenthalte. Oö. Naturraumpotentialkartierung – Landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung. In der topographische Karte sind • Gebiete und Regionen mit der Eignung für nicht wassergebundene Sommergrundaktivitäten, • Gebiete und Regionen mit der Eignung für wassergebundene Sommergrundaktivitäten an den größeren Seen, • Gebiete und Regionen mit der Eignung für spezielle wassergebundene Aktivitäten bzw. • Sonstiges: Orte in reizvoller Lage (vgl. Legende) in ihrer Bedeutungsabstufung ausgewiesen. Bildnachweis: Fachbibliothek ÖIR Wien.14 Der Klimaatlas im Rahmen der Oö. Naturraumpotentialkartierung.

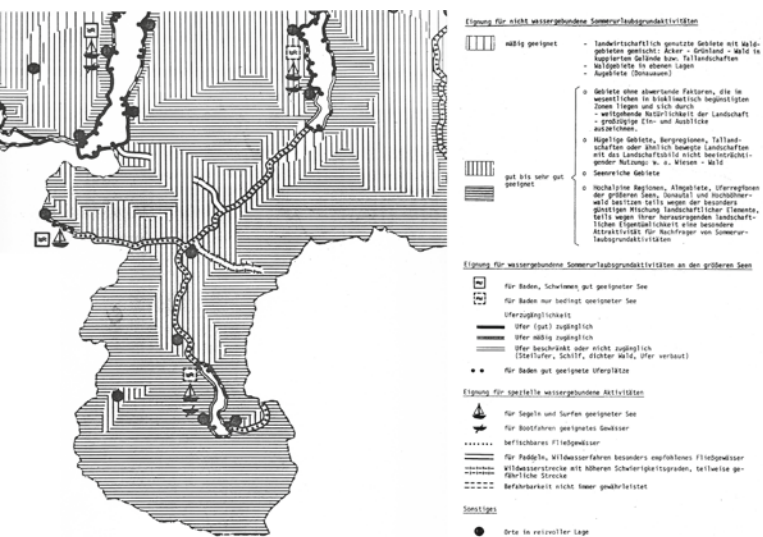


Abb. 21: Landschaftsbedingte Erholungs- und Tourismuseignung, Sommeraufenthalte., Foto © Fachbibliothek ÖIR Wien

14. Der Klimaatlas im Rahmen der Oö. Naturraumpotentialkartierung

Abb. 22: Der Oö. Klimaatlas. Mit den 2 Bänden „Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich“ [Oö. Musealverein [Beiträge zur Landeskunde] und Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik] wurde die erste systematische und vollständige Bearbeitung des Klimas von Oberösterreich seit 1923 als ein Markstein der Rohstoff- und Naturraumpotentialforschung der Bund-Bundesländer –Kooperation vorgelegt. In dem Band „Klimatographie“ [1] wurden folgende Themen bearbeitet: 1 Lufttemperatur- Bodentemperatur - Wassertemperatur. 2 Luftfeuchte. 3 Bewölkung - Nebel. 4 Niederschlag. 5 Neuschnee und Schneedecke. 6 Verdunstung. 7 Luftdruck. 8 Wind. 9 Sonnenscheindauer und Globalstrahlung. 10 Phänologie. [2] Aus dem Band „Klimaatlas“ ist eine der phänologischen Karten „Süßkirsche: Beginn der Blüte [1983 – 1996]“ [Ausschnitt Salzkammergut] wiedergegeben. Die Phänologie befasst sich mit den im Jahresablauf periodisch wiederkehrenden Entwicklungserscheinungen in der Natur im Kontext der Ökologie und Biogeographie. Die Eintrittszeiten charakteristischer Erscheinungen werden in einem „phänologischen Kalender“ festgehalten. Dieser unterteilt das „phänologische Jahr“ in physiologisch-biologisch begründete zehn „phänologische Jahreszeiten“ und orientiert sich an charakteristischen Entwicklungsstadien typischer Pflanzen (phänologischer Zeigerpflanzen) und an dem Verhalten der Tiere. Die Phänologie ist im Besonderen ein leistungsfähiges Eichwerkzeug für Klima- und Wettermodelle und Klimawandelforschung. Von den zahlreichen phänologischen Zeigerpflanzen aus dem Bereich der Nutzpflanzen (Landwirtschaft und Obstbau) ist hier die Kartierung der Süßkirschenblüte wiedergegeben.

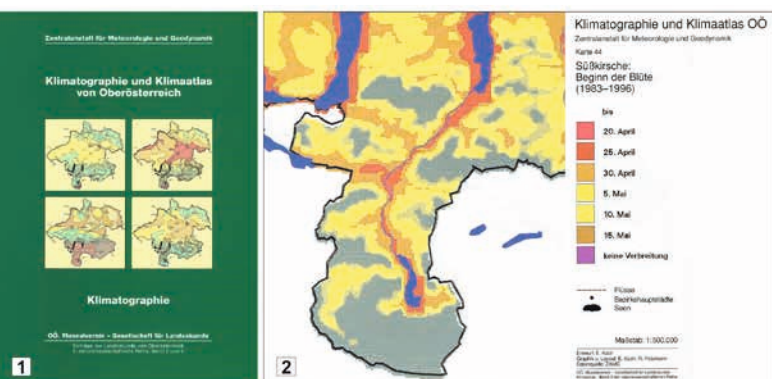


Abb. 22: Der Oö. Klimaatlas, Foto © Jeschke

15. *Das Georisiko/Naturraumrisiko im Rahmen der Oö. Naturraumpotentialkartierung*

Abb. 23: Das Georisiko im Rahmen der Oö. Naturraumpotentialkartierung. Im Rahmen der Oö. Naturraumpotentialkartierung wurde auch das Georisiko erhoben^[34] und eine Alarmkarte für Gemeinden Oberösterreichs [H. Pirkl] entwickelt, eine Basis für die Baugrundrisikokarten im M 1: 20.000 für Oberösterreich. [23a]: Darstellung des Naturraumrisikos in Österreich – Vorläufige Klassifizierung der Gemeinden [H. Pirkl]. Im Bereich des Salzkammerguts sind folgende Kategorien in der Darstellung: „Bergsturzrisiko und Böschungsausgleitungen“ (gelb), „Bergsturz- und hohes Rutschungsrisiko“ (violett mit waagrechter Schraffur) und „Hohes Bergsturz- und hohes Rutschungsrisiko“ (dunkelviolett) zu finden. [23b]: Anschließung des potentiellen Oberflächenabflusses bei Starkregen im Inneren Salzkammergut [H. Pirkl].

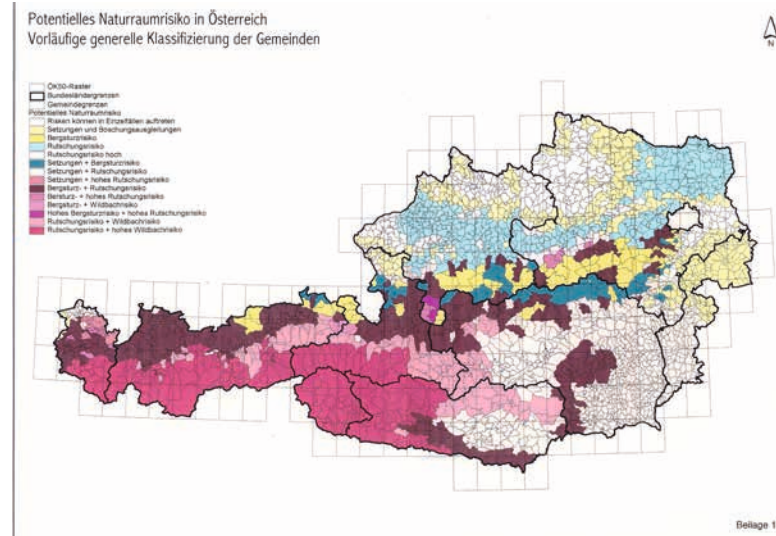


Abb. 23a: Darstellung des Naturraumrisikos in Österreich – Vorläufige Klassifizierung der Gemeinden, Foto © Archiv H. Pirkl /Oö. Musealverein

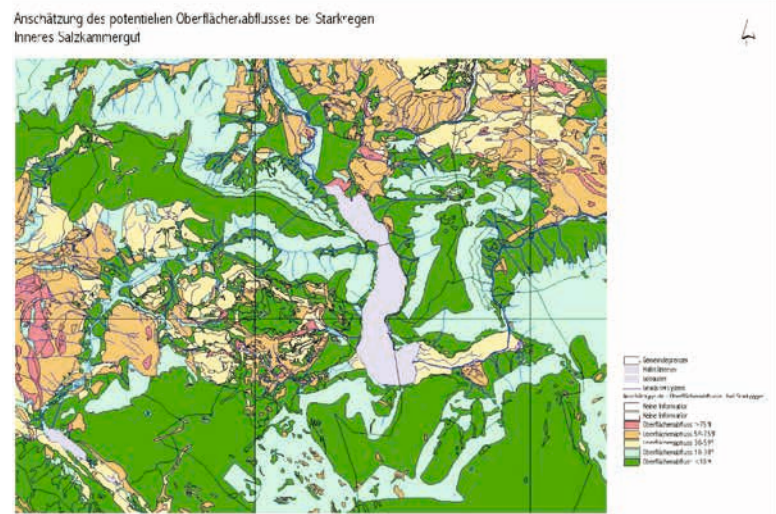


Abb. 23b: Anschließung des potentiellen Oberflächenabflusses bei Starkregen im Inneren Salzkammergut, Foto © Archiv H. Pirkl /Oö. Musealverein

16. *Ausgewählte prägende Elemente in den Landschaften, der Vielfalt, Eigenart, Schönheit von Landschaften, Orts- und Landschaftsbildern - ausgewählte Hinweise*

Abb. 24: „Amtshäuser“ - die Bauten der salzwirtschaftlichen und obrigkeitlichen Verwaltung. [1] Gmunden. Als Sitz des Salzamtmannes und der Kammergutsverwaltung konnte sich Gmunden bis in das 19. Jahrhundert als erster Ort des Salzkammergutes behaupten. Der sogenannte Kammerhof [1] an der Traunbrücke aus der Zeit der Spätgotik, 1850-1868/69 k. u. k. Salinen- und Forstdirektion für Oberösterreich und nach der umfassenden Renovierung seit 1971 Museum und Kulturzentrum [2], gehört daher zu den bedeutendsten Denkmälern dieses Bereiches. [3] Der im Kern mittelalterliche und heute als Museum adaptierte Kammerhof in Bad Aussee. [4] Ebensee besaß

seit 1600 ein eigenes Amtshaus, das bis 1878 Sitz des Verwesamtes blieb und heute als Heimat- und Zeitgeschichtsmuseum dient. [5] Das barocke Amtshaus von Hallstatt wurde nach dem Marktbrand in den Jahren 1751/52 als mächtige, dreigeschossige Anlage mit Mansardwalmdach errichtet. [6] Das Amtshaus in Bad Ischl ist als monumentaler Neubau der Jahre 1840/41 in der Wirerstraße erhalten.

Abb. 25: Schlösser und Villen im Salzkammergut [1]. Viele Bauwerke, insbesondere auch Villenbauten, Schlösser und städtebauliche Maßnahmen im Stil der "Gründerzeit" bzw. Historismus überformten in einem bedeutenden Maße die Kulturlandschaft des Salzkammer-



Abb. 24: Amtshäuser, Foto © Wikipedia

gutes. Stellvertretend können unter anderem genannt werden: [1] Die Kaiservilla in Bad Ischl, das Sommerdomizil von Kaiser Franz Josef I. [2] Schloß Grub am Hallstättersee in Obertraun. [3] Villa Toscana in Gmunden. [4] Schloß Traunsee in Altmünster und [5] Schloß Cumberland in Gmunden, jeweils mit einer Gartenanlage im Stil eines englischen Landschaftsparks.

Abb. 26: Schlösser und Villen im Salzkammergut (II) - das Jagdschloß Gosau. Ernst Emanuel Graf Silva-Tarouca [1], der letzte Agrarminister der k. u. k. Monarchie, ließ in den Jahren 1909 bis 1912 ein Jagdschloß samt Gartenanlage im Stil eines englischen Landschaftsgartens in beherrschender landschaftlicher Lage in Gosau [Hausnummer 138] errichten. Der über rechteckigem Grundriss zweigeschossig und in seiner Hauptfront siebenachsige Bau dokumentierte eine stilistisch seltene Verschmelzung von Historismus („Neubarock“) und Jugendstil. Die Bilder [2 – 4] zeigen das Jagdschloß und die historische Gartenanlage, das Objekt in späterer Hotelnutzung [5] und das Areal [6] nach dem Abbruch der Gesamtanlage.



Abb. 25: Schlösser und Villen im Salzkammergut (I), Foto © Wikipedia

Abb. 27: Das Salzkammergut, das „Land der Kalvarienberganlagen“. Das Kloster Traunkirchen [1] war unter anderem Zentrum der Gegenreformation^[35] im Salzkammergut. Im Jahr 1621 übergab der Passauer Bischof das Kloster-

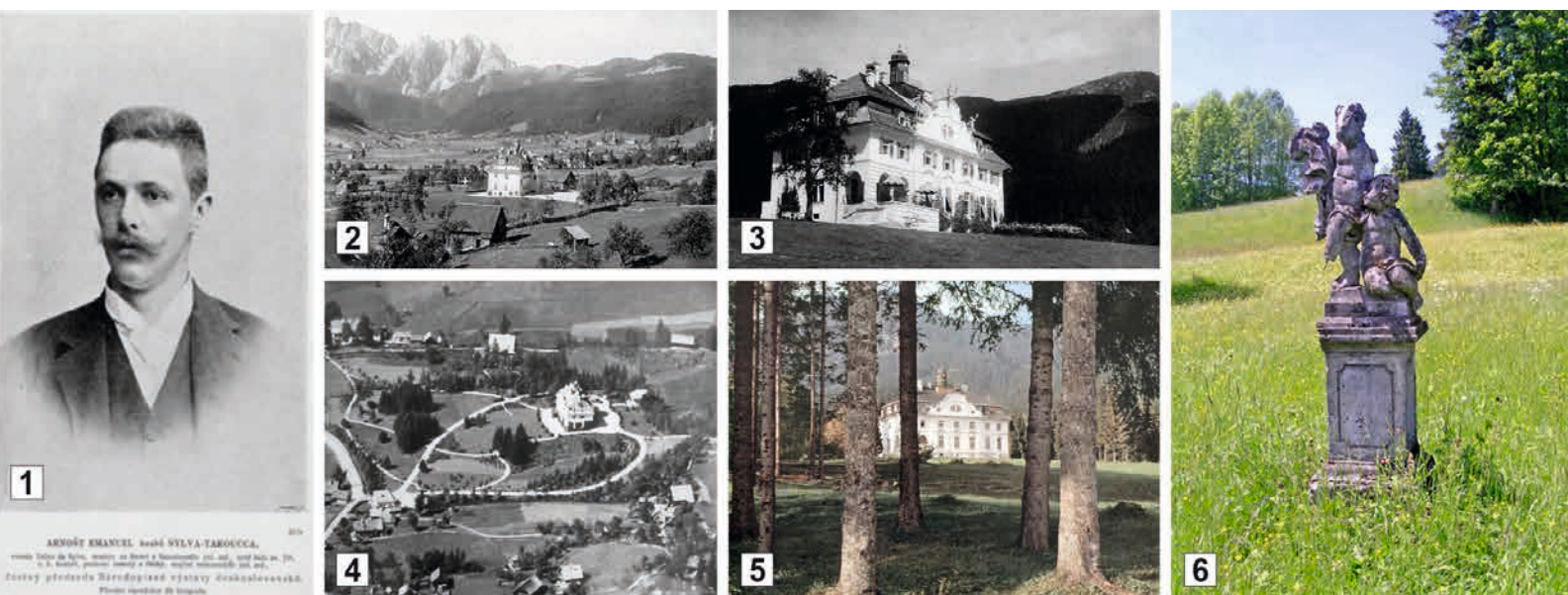


Abb. 26: Schlösser und Villen im Salzkammergut (II), Foto © A. Ringer/GosauNet

gebäude dem Orden der Jesuiten. In der weiteren Folge wurden dem Wesen der Volksfrömmigkeit und der evangelischen Christologie [„Kreuzestheologie“^[36]] entgegenkommend, im gesamten Salzkammergut und darüberhinaus Kalvarienberganlagen errichtet und versucht, durch die Darstellung der Leidensstationen im Sinne eines steinernen „theatrum sacrum“ [Hannes Etzelstorfer] die glaubensmäßige Gemeinsamkeit in Christus Jesus deutlich zu machen. Gleiches gilt für die Fronleichnamsprozessionen^[37] - eucharistische Seeprozessionen - am Hallstätter- und Traunsee. Die Abbildung zeigt folgende Kalvarienberganlagen: [2] In der Kalvarienberganlage Traunkirchen erreicht man über viele im Jahr 1739 verlegte Steinstufen nach vier Andachtskapellen die Hauptkapelle auf dem zentral gelegenen Kalvarienberg. In dieser 1699 fertiggestellten und somit ältesten Anlage des Salzkammergutes, befindet sich eine barocke Kreuzigungsgruppe und Wandgemälde, bei deren Betrachtung auffällt, daß die Darstellung des „Himmlischen Jerusalems“ der Bibel in die Landschaft des Salzkammergutes verlegte wurde. [3] und [4] Die Kalvarienbergkirche Hallstatt, ein Zentralbau mit einer Kreuzigungsgruppe aus dem Meinrad-Guggenbichler-Kreis, sollte nach dem Willen der

Stifter, des Hallstätter Hofschreiber- und Salzfertigerhepaars Franz Georg und Maria von Sumating, das Kirchlein für die Saline sein. [5] Gosau. Die Gosauer Kalvarienberganlage, die der Hallstätter Salzfertiger Johann Sollinger 1775 errichten ließ, beginnt unweit der katholischen Pfarrkirche und besteht aus vier kleinen Bildstöcken und der Kalvarienbergkirche samt östlichem Dachreiter mit Doppelzwiebelhelm. Im Chor der tonnengewölbten Kalvarienbergkirche befindet sich eine barocke Kreuzigungsgruppe. [6] Ebensee, [7] Gmunden. [8] Bad Goisern. [9] Altmünster und [10] Bad Aussee.

17. *Almen im Salzkammergut - Herausragende historischen Kulturlandschaftselemente*

Abb. 28: Das Einforstungswesen im Salzkammergut und die herausragende historischen Landschaftsbereiche der Almen als Teil der Zwei-Stufen-Landwirtschaft – das Beispiel Hallstatt: Durchgangsalm und Klausalm. Die Grundlagen zur Bewertung der Almen als historisches Kulturlandschaftselement sind einerseits in dem archäologischen Befund der 4000 Jahre langen



Abb. 27: Land der Kalvarienberganlagen, Foto © Wikipedia

Geschichte der hochalpinen Weide- und Almwirtschaft im Dachsteinplateau^[38] und andererseits in der „absoluten Salzwirtschaft“ zu suchen, in der die Energieresource Holz und damit Wald den absoluten Vorrang hatte. Unter bestimmten Ausnahmen im Rahmen des „Einforstungsrechtes“ wurden zur Sicherung der Nahrungsmittelproduktion Waldflächen Alma-reale. [1] Kulturgüterinventar Hallstatt mit den historischen Bereichen der Alm- und Weidewirtschaft (rote Linien) – F. Federspiel] als Teil einer Zwei-Stufen-Landwirtschaft entzogen. Durch dieses Rechtsinstrument bzw. Nutzungssystem war der Wald geschützt und blieb erhalten, der Alm- und Weidewirtschaft waren jedoch frühzeitig Grenzen für die Entwicklung gesetzt. Unter „Einforstungsrechten“ versteht man die mit dem Besitz einer Liegenschaft verbundenen Rechte zum Bezug von Holz, sonstigen Forstprodukten (Streu) aus fremdem Wald und das Recht zur Viehweide auf fremdem Grund sowie sonstige auf Waldgrund lastende Feldservitute mit Ausnahme des Wegerechts. Untertanen, die also keinen eigenen Wald oder Weide besaßen, waren mit ihrem Holz-, Streu- und Weidebedarf bzw. Wasserbezugsrecht „eingeforstet“. Sie hatten damit Nutzungsrechte auf fremden Boden der ärarische Grundbesitzer bzw. deren Rechtsnachfolger (Österreichische Bundesforste). Die heute noch bewirtschafteten Almen (vgl. Almkataster der Agrarbezirksbehörde Gmunden), die neben dem Wald einen wichtigen Anteil an der Kulturlandschaft haben, bergen als Spiegel der sozialen und landwirtschaftlichen Entwicklung im Kammergut noch vereinzelt prächtige Zeugen der Almwirtschaft. Die "grünen Dächer" des

Salzkammergutes (Durchgangsalp und Klausalm [2 und 3] bilden mit dem damit verbundenen Brauchtum wegen ihrer ganz spezifischen eigentumsrechtlichen Ausprägung einen integrierenden Teil des gesamten kulturellen Erbes im UNESCO-Gebiet. Ihre Sicherung und Entwicklung ist darüber hinaus ein unabdingbarer Bestandteil einer nachhaltigen Politik im Sinne der Alpenschutz- bzw. Welterbekonvention.

18. *Technische Denkmale im Salzkammergut - Technische Denkmale des Triftwesens (z. B. Chorinsky-Klause), des Soletransports, der Wasserbewirtschaftung des Hallstättersees und der Traun (Seeklause [1511/1573] in Steeg am Nordufer des Hallstätter Sees, die das Seewasser zur Sicherung der Schiffbarkeit der Traun aufgestaut hat) sind prominente Zeugen des Systems der Salzwirtschaft.*

Abb. 29: Technische Denkmale in der Kulturlandschaft des Salzkammerguts (I). [1] Der herausragende historische Kulturlandschaftsbereich 'Seeklause Steeg' in seiner Eintragung in das Örtliche Entwicklungskonzept (ÖEK) Nr. 2 und mit der Festlegung „Landschaftliche Vorrangzone: Ö: von besonderer ökologischer Bedeutung und LB: von besonderer Bedeutung für das Landschaftsbild“, eine Verordnung der Gemeinde Bad Goisern (Jeschke [2020]: Kulturgüterkarte (Teil I): Landschaftsbereich 'Seeklause Steeg am Hallstätter See'). [2] Der herausragende Landschaftsbereich



Abb. 28: Einforstungswesen, Foto © Federspiel und Wikipedia

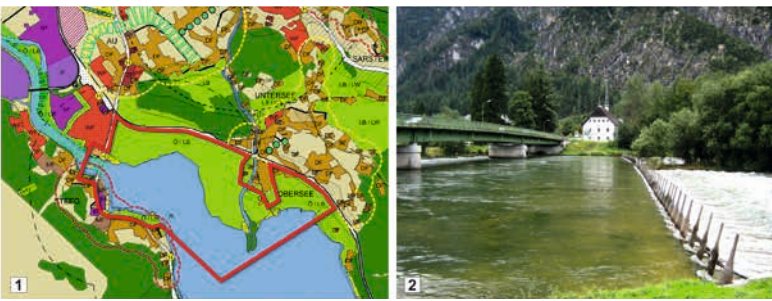


Abb. 29: Technische Denkmale in der Kulturlandschaft des Salzkammerguts (I), Foto © Jeschke, Wikipedia

„Seeklause Steeg“: Die Brücke über die Traun, der Anlageteil „Polster“ der Klause Steeg und mittig das Klauswärterhaus [Photonachweis: Jeschke, Wikipedia]

Abb. 30: Technische Denkmale in der Kulturlandschaft des Salzkammerguts (II). [1]: Die von Thomas Seeauer 1573 errichtete Seeklause^[39] bestand aus der eigentlichen, 110 Meter langen Steinkastenklause mit 11 Klaustoren direkt neben der heutigen Traunbrücke, sowie aus dem „Gegenpolster“ zur Aufstauung des Seewassers und damit Schiffbarmachung der Traun. Abb. 26a: Der Anlageteil Klause Steeg [Detail] mit Durchblick auf die östliche Uferzone [Photonachweis: Wikipedia]. [2]: Der herausragende Landschaftsbereich 'Seeklause

Steeg“: Der Anlageteil Klause Steeg mit dem „landschaftlichen Vorranggebiet“ im Hintergrund. Das jetzige Landschaftsbild ist auch wegen seiner Eigenart als „historische Landschaftszone“ [UNESCO] zu bezeichnen und schützenswert, weil es das Bild der „ursprünglich“ vorhandenen geringe Bebauung zur Entstehungszeit der Anlage in der „absoluten Salzwirtschaft“ „authentisch“ widerspiegelt. [Photonachweis: Konzeptstudie Klause Steeg - Abschlussbericht für das Amt der Oö. Landesregierung – Gewässerbezirk]. [3]: Der herausragende Landschaftsbereich 'Seeklause Steeg': Der Anlageteil Klause Steeg mit Blick auf die westliche Uferzone [Photonachweis: Wikipedia]. [4]: Der herausragende Landschaftsbereich 'Seeklause Steeg': Das Klauswärterhaus im Bereich der westliche Uferzone [Photonachweis: Wikipedia]. [5]: Die Klausmeisterin Leopoldiner Trausner in ihrem „Element“.

Abb. 31: Technische Denkmale in der Kulturlandschaft des Salzkammerguts (III). Triftbauten, Soleleitung und „Gosauzwang“ bei Steeg. [1] „Gefährdete Triftbauten“. Franz Federspiel und Friedrich Idam. [2] Neben der



Abb. 30: Technische Denkmale in der Kulturlandschaft des Salzkammerguts (II), Foto © Traunspiegel

Gefährdete Triftbauten im Salzkammergut

Inhaltsverzeichnis

1. TRIFTBAUTEN IM SALZKAMMERGUT.....	2
1.1. Zur Holztrift im Salzkammergut.....	2
1.2. Triftbauten in der Kulturlandschaft.....	6
2. TRIFTBAUTEN IM BURGRABEN.....	7
2.1. Burggraben-Rechen.....	7
2.2. Aveländersee.....	14
2.3. Aufseztube (jetzt Unterburgau 39).....	15
2.4. Rechenstube.....	17
2.5. Triftsteig = „Valerie-Weg“.....	20
2.6. Reste einer Zubringerrinne.....	21
2.7. Spuren einer alten Klause.....	21
2.8. Ackerklause.....	22
2.9. Klausstube.....	26
2.10. Reste des Holzaufzugs.....	27
3. DIE "BETONKLAUSE" IM RETTENBACHTAL.....	29
4. RECHENANLAGE GOSAU MÜHLE.....	31
4.1. Technische Beschreibung.....	31
4.2. Baugeschichte.....	34
4.3. Wiermanley.....	35
4.4. Quellen Rechen Gosaumühle.....	35
4.5. Literatur Rechen Gosaumühle.....	36
5. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	36
6. ANMERKUNGEN.....	38

Aufzuruf zum Erhalt kulturlandschaftlicher Signifikanter Triftbauten 2017-02-04

Autoren: Federspiel - Idam



Abb. 31: Technische Denkmale in der Kulturlandschaft des Salzkammerguts (III), Foto © Federspiel, Wikipedia

Holzbringung und der Traunregulierung erforderte der Transport der Salzsole vom Bergbau in die Sudhäuser eigene technische Bauten. Das bekannteste davon ist die zwischen 1596 und 1607 von Hallstatt nach Ebensee angelegte 40 km lange Soleleitung – der „Sulzstrehn“, zu deren Bau rund 13.000 Baumstämme verarbeitet wurden. Das auffälligste Bauwerk dieser Leitung ist der sogenannte „Gosauzwang“ bei Steeg, die Überwindung des Gosaubachtales in den Jahren 1775 bis 1778 durch das imposante Brückenbauwerk mit über 30 Meter Höhe.

19. *Die historischen Kulturlandschaft „Salzkammergut- Dachstein/Salzkammergut“ - ausgewählte museale Brennpunkte*

Abb. 32: Das Naturhistorische Museum Wien mit seiner Prähistorischen Abteilung, internationales Zentrum der Hallstattforschung und erste Adresse für eine Entdeckungsreise. Der Fundort Hallstatt wird von der Prähistorischen Abteilung des NHM seit über 100 Jahren erforscht. Neben dem Gräberfeld mit seinen außergewöhnlich reichen Grabbeigaben sind inzwischen auch die Funde aus den prähistorischen Bergwerken weltweit bekannt. Im Jahr 1960 begann die Prähistorische Abteilung mit der Untersuchung der archäologischen Bergwerksanlagen. Fast 4 Jahrzehnte arbeitete der ehemalige Direktor der Abteilung und Pionier der österreichischen Bergbau-Archäologie Fritz Ekart Barth in den Tiefen des Salzberges und schuf damit die Basis für die heutige Bergbauforschung. Erfasst wurden bislang vorwiegend Spuren des hallstattzeitlichen und des bronzezeitlichen Bergbaus, die uns einen außergewöhnlichen Einblick in die Lebens- und Arbeitswelt der prähistorischen Menschen erlauben. Unter der Leitung von Mag. Hans Reschreiter werden Organisation und Abbautechnik untersucht, die sich unter Tage fassen lassen.

Vom Salz konserviert, gibt es zahlreiche Reste von Werkzeugen (bronzene Lappenpickel mit spezieller Knieholzschäftung), Kleidung (Kleidung aus Wolle [z.T. gemusterte Stoffe] und Leder [Mützen aus Fell], Schuhe) und Geräten (flache Kienspäne als Leuchtspäne für die Arbeit der prähistorischen Bergleute und Tragsäcke aus Tierfell, wobei das Fell in einem Stück, ohne Bauchschnitt abgezogen wurde), aber auch speziell gestaltete technischen Hilfsmitteln, die eine detaillierte Rekonstruktion der Arbeitsabläufe im prähistorischen Bergbau ermöglichen. Gleiches gilt für die über 3000 Jahre alten Holzstiege aus dem Hallstätter Salzbergwerk. [1] Das Gebäude des Naturhistorischen Museums in Wien, das Werk der Architekten Gottfried Semper und Carl Hasenauer, zählt zu den kennzeichnendsten Schöpfungen des Historismus in Österreich. [2] Einblick in den großen Schaumbereich der prähistorischen Abteilung, Säle 11-13. [3] Tragsack für ein Füllgewicht von ca. 30 kg aus Fell und Leder mit spezifischer Tragvorrichtung und einem Knüppel, der das Entleeren wesentlich durch Kippen des Sackes erleichterte bzw. beschleunigte. [4] Übersicht über die archäologischen Fundgebiete: • grün: Bergbau der Bronzezeit. • hellgrün: Bronzezeitliche Fleischindustrie. • rot: Bergbau der Hallstattzeit.



Abb. 32: Naturhistorische Museum Wien, Foto © NHM Wien, Dominic Groebner und Hans Reschreiter NHM Wien



Abb. 33: Museum Hallstatt, Foto © Museum Hallstatt

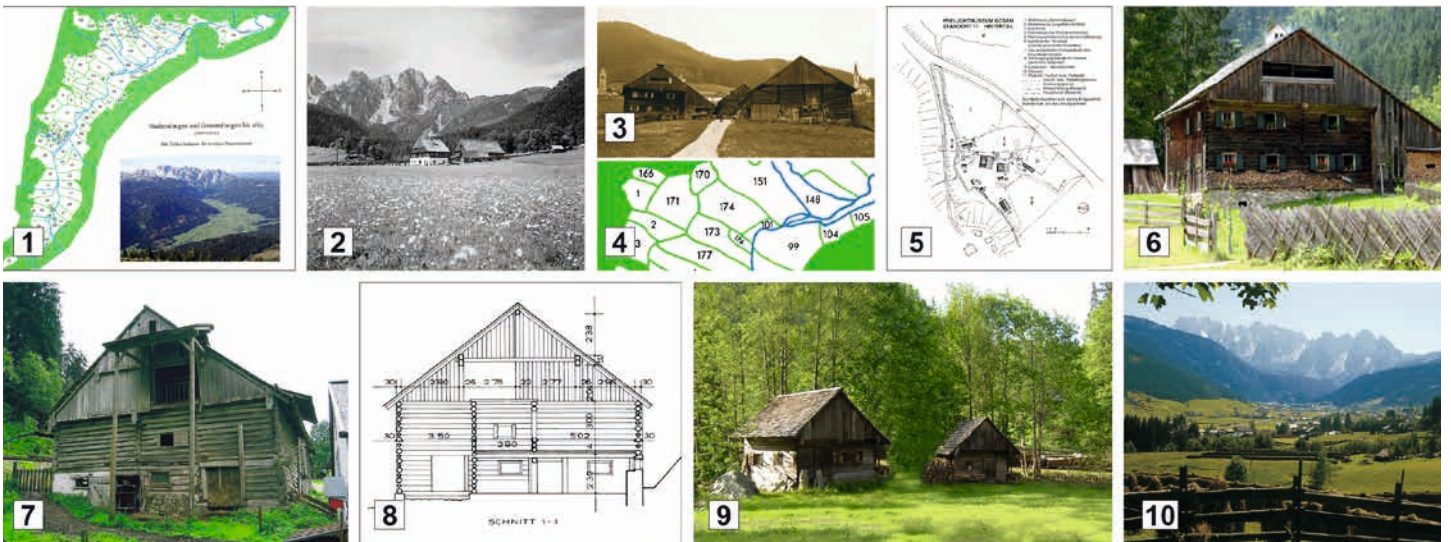


Abb. 34: Freilichtmuseum Paarhof Gosau Foto © Dimt, Janu, Oö. Musealverein, Federspiel und Jeschke

• braun: Gräberfeld der Hallstattzeit. • dunkelblau: Bergbau der Latènezeit. • hellblau: Siedlung der Latènezeit. • violett: Siedlung und Friedhof der Römischen Kaiserzeit. [5] Ein Einblick in die auf Grund der vielen Funde authentisch rekonstruierte Arbeitswelt der prähistorischen Menschen.

Abb. 33: Museum Hallstatt. [1] Mit 26 Themenschwerpunkten werden die Besucher durch das Museum geführt, von den jungsteinzeitlichen Entwicklungen über den prähistorischen Salzbergbau zu den Kelten und Römern und das Mittelalter in die Neuzeit und Gegenwart. Bedeutende Forscher [Ramsauer, Simony, Engl und Morton] finden ebenso ihren Platz wie die reichen Funde aus den Gräberfeldern. Die historische Entwicklung Hallstatts, volkskundliche Themen, Arbeit und Handwerk, aber auch die Entwicklung der protestantischen Glaubensgemeinschaft werden gezeigt. [2] Auszug

aus Ramsauers Grabungsprotokoll. Aquarell 1b. [Beispiel für die Arbeitsweise und die Art der Dokumentation bei den „Protokollen“ des Ausgräbers. Dargestellt sind reiche Brandgräber mit sogenannten Tonwannen. [3] Gehängefibel aus Bronze [Grab 239]. 600 - 400 v. Chr.

Abb. 34: Das bäuerliche Kulturerbe in der UNESCO Weltkulturerbelandschaftszone „Hallstatt – Dachstein / Salzkammergut“ – das Freilichtmuseum Paarhof Gosau in Hintertal Gosau. [1] Der Dauersiedlungsraum des weitläufigen Gosauer Trogtales mit der kartographischen Darstellung der Grenzen der historischen Güterverteilung bis 1665 mit heutigen, aktuellen Hausnummern. [2]. Der Paarhof „Breining“ [Wohnhaus links und Stallscheune rechts] vor der Kulisse des Gosaukammes. Die Aufnahme macht die noch 1940 vorhandene dominante Prägung der bäuerlichen Kulturlandschaft des Gosautales durch Gehöfte deutlich [Dokumentation: G. Dimt]. [3]



Abb. 35: Wandern in die Welt der Dinos, Foto © Wikipedia, NHM Wien Luckeneder

und [4] Der Gosauer Paarhof „Schmiedbauer“ am Originalstandort [Photo: 1975, G. Dimt]. Das Wohnhaus, links, und die Stallscheune, rechts, zeigen die klare Trennung von der Funktion in ein „Feuer“- und Futterhaus, die für diese Hauslandschaft charakteristisch ist, ebenso die Zweigeschossigkeit der Hauptgebäude. Der Rossstall ist häufig, hier aber nachträglich, an das Wohnhaus angefügt - sowohl das Wohnhaus als auch die Stallscheune sind in Blockbauweise errichtet. [5] und [6] Der „Schmiedbauer“ bzw. dessen Hausstock mit angebautem Roßstall und ein Nachbau einer Stallscheune bilden nach der Gesamtplanung [5], welche von einem National Trust-Team^[40] [England] im Rahmen des National Trust-Projektes „Conservation Co-Operation in Europa“ gutächtiglich evaluiert wurde, nun den Kern des Freilichtmuseums Paarhof Gosau in Hintertal. Dieses Ensemble wird durch kleinere Bauten aus Land-, Forstwirtschaft und Handwerk im Freilichtmuseumsgelände ergänzt, die auf die wichtigsten Wirtschaftszweige des Tales Bezug nehmen [Falmbergstube [vorgesehen], Steinhauer- und Steinschleiferhütte [9] sowie Holz-, Bienen- und Girchtenhütte] und gibt zusammen mit dem denkmalgeschützten Hausstock des Rüppler Gütl am Originalstandort außerhalb des Museums quasi „en miniature“ einen Überblick über das bäuerliche Kulturerbe des Tales. [7] und [8] Die letzte verfügbare und ebenfalls für das Museum vorgesehene Originalstallscheune („Jä-

gerbauer“) vor dem Abbruch [G. Dimt]. [10] Das Gosautal mit dem Gosaukamm. Eine vielfältige und für Gosau spezifische Siedlungsstruktur Paarhöfe [Wohnhaus und große Stallscheune], kleine Wohnhäuser, Gewerbe-, Handwerker- und Holzarbeiterhäuser, Steinhauer - und Steinschleiferhäuser etc.) prägen auch heute noch Teile des weitläufigen Trogtales, das erst im 15. Jahrhundert endgültig aus dem Erzbistum Salzburg in das österreichische Salzkammergut eingegliedert wurde und dessen Hauptachse zu der weltberühmten [erdgeschichtlich besonders bedeutenden] Landschaftskulisse des Gosausees [10] mit dem Gosaukamm [Versteinerntes Korallenriff aus dem Trias] führt. Für das Freilichtmuseum liegen Planungen für Besucherzentren für einen vorgeschlagenen UNESCO Geopark und das Natura 2000- und Vogelschutzgebiet Dachstein [Größe 13.300 Hektar] durch den Autor vor.

Abb. 35: Das Naturhistorische Museum Wien mit seiner Sammlung Mesozoikum in der Geologisch-Paläontologischen Abteilung, internationales Zentrum der Forschung und erste Adresse für eine Entdeckungsreise in den vorgeschlagenen UNESCO Global Geopark[41] „Dachstein/ Gosau/ Salzkammergut“ - quasi en miniature. Das Dachsteingebiet^[42] ist weltweit namengebend für wichtige Gesteine des Erdmittelalters und die Systematik des erdgeschichtlichen Erbes aus der Profilstrecke



Abb. 36: Traunschiffahrt, Foto © Traunspi Wikipedia, Schifferleutmuseum in Stadl-Paura, Oö. Schiffahrtsmuseum Grein

mit reichen Fossilvorkommen. Die Versteinerungen der weltberühmten Fauna findet man hier, schöner und zahlreicher als anderswo in den Ostalpen, denn das Gosabecken war, abgeschirmt von Korallenriffen, die heute als Gosakamm das Tal im Westen begrenzen, in der Zeit der Oberkreide [vor rund 130 Millionen Jahren] eine Art Lagune mit reichem Tierleben. Jeder Geologe kennt die „Gosauschichten“, die sich durch ihre Zusammensetzung und ihre Versteinerungen deutlich von den früher entstandenen alpinen Gesteinsserien unterscheiden und bei der Gebirgsbildung der Ostalpen eine große Rolle spielten. Die Forschungsergebnisse der Geologisch-Paläontologischen Abteilung des Naturhistorischen Museum Wien und der vieler Experten^[43] belegen diese Bedeutung. Ammoniten gehören zu den bekanntesten fossilen Meerestieren. Vor 400 Millionen Jahren - im Zeitalter des Devons - entstanden, erlebten diese Weichtiere erst im Erdmittelalter zwischen 252 bis 66 Millionen Jahren vor unserer Zeitrechnung ihre Blütezeit. Von mehr als 11.000 bekannten Arten an Kopffüßlern stellen die Ammoniten mit 7000 Arten den Löwenanteil. Vor 66 Millionen Jahren verschwanden sie gemeinsam mit den Dinosauriern durch ein katastrophales Ereignis von der Erde. [1] Das Gebäude des Naturhistorischen Museums in Wien, das Werk der Architekten Gottfried Semper und Carl Hasenauer, zählt zu den kennzeichnendsten Schöpfungen des Historismus in Österreich. [2] Einblick in den großen Schau- raumbereich der Geologisch-Paläontologische Abteilung, Säle 6-10. [3] Der Riesenammonit von Gosau, *Parapuzosia seppenradensis*, aus dem Ausstellungsbereich der Gosaufossilien im Naturhistorischen Museum. Beim Anlegen einer

Forststrasse wurde beim Finstergrabenwandl in Gosau eine Sandsteinbank gesprengt, die sich als überaus fossilreich erwies: über 100 Ammoniten – darunter der Riesenammonit, mehr als 2000 Muscheln, dazu Schnecken, Krabben, Korallen etc. konnten geborgen werden. Im Saal 8 des Naturhistorischen Museums hat der Gosauer Riese mit ein Gesamtgewicht von 180 Kilo und einem Durchmesser von etwa 95 cm einen Stammplatz bekommen.

Abb. 36: Die Traunschiffahrt und ihre museale Präsentation. [1] Das Schifferleutmuseum in Stadl-Paura wurde im Jahre 1979 eröffnet und präsentiert die Schifffahrt für das Hallstätter Salz und die Traun als deren wichtigsten Transportweg durch viele Jahrhunderte. In der sehr umfangreichen Präsentation im Museum findet man neben vielen sehr instruktiven und großen Modellen, Seile, Pferdegeschirre, Ausrüstungsgegenstände und Bekleidungsstücke der Gegenzugreiter. Darüber hinaus finden man ein anschauliches, fünf Meter langes Modell des fahrbaren Kanals am Traunfall, ein 4m² großes Modell des Schifferortes Stadl [2] mit seinen Salzstadeln in der Traun, viele Schiffsmodelle und Ausrüstungsgegenstände der Schiffe. [3] Das Oö. Schiffahrtsmuseum Grein des Oö. Landesmuseums ist in der architekturhistorisch bedeutenden Greinburg eingerichtet. Gezeigt werden Schifffahrt und Flößerei auf der Donau sowie der Verkehr auf ihren Nebenflüssen, vorwiegend auf der Traun und der Enns anhand von Plan- und Skizzenmaterial, Modellen [4] und historischen Originalobjekten, die fast ausschließlich aus Beständen des Oberösterreichischen Landesmuseums stammen.

Die Darstellung und Präsentation der historischen Schifffahrt auf den Flussläufen Oberösterreichs basiert auf der weitreichenden Forschungstätigkeit von E. Neweklowsky

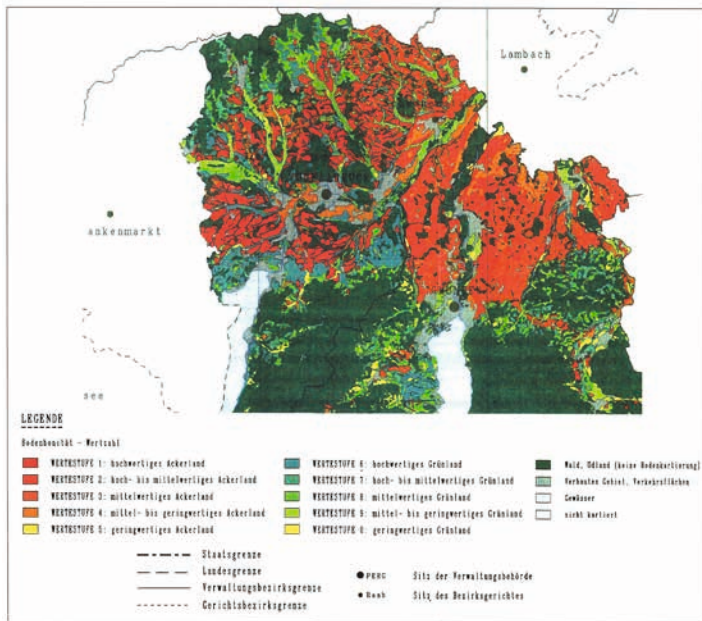


Abb. 37: Naturraumpotential Gmunden, Foto © Agrarische Rundschau. Neue Strategien für die ländlich geprägten Räume Österreichs

20. Die Zukunft der Landwirtschaft - das Projekt „Kulturlandschafts-Sicherung Salzkammergut“

Abb. 37: Kartierung der landwirtschaftlichen Bodenbonitätsstufen durch das Bundesamt für Bodenkultur (M.: 1: 20.000) – das Beispiel für den Bereich Gmunden. Die Oö. Naturraumpotentialkartierungen waren insbesondere auch eine Basis für die damals beginnende Landschaftsplanung und Landschaftsrahmenplanung im Bundesland Oberösterreich.

Abb. 38: Das REGIS – Projekt „Kulturlandschafts-Sicherung Salzkammergut – LEBENSRAUM BAD GOISERN 2020“. [1]: „Kulturlandschafts-Sicherung Salzkammergut – LEBENSRAUM BAD GOISERN. Vorstellung der Bearbeiter. [2]: Das REGIS – Projekt „Kulturlandschafts-Sicherung Salzkammergut – LEBENSRAUM BAD GOISERN 2020“. Die „Zustandsanalyse Landwirtschaft

Bad Goisern“ enthält einerseits: • die Darstellung der Wertigkeit Grünland: • geringwertig, • geringwertig bis mittelwertig, • mittelwertig, • mittelwertig bis hochwertig und • hochwertig [landwirtschaftliche Bodenwerte nach Österr. Bodenkartierung]. • Andererseits bewertet das Konzept und gibt auch aus landwirtschaftlicher Sicht die Festlegung der Verordnung des Örtlichen Entwicklungskonzeptes die Darstellung von 1) „Landschaftliches Vorranggebiet“, 2) Landwirtschaftlichen Vorranggebieten und 3) Landwirtschaftlichen Gebieten wieder – also auch hier in diesem Fachkonzept ist der Begutachtungsbereich des östlichen Bereiches des Seeufers „Obersee“ als

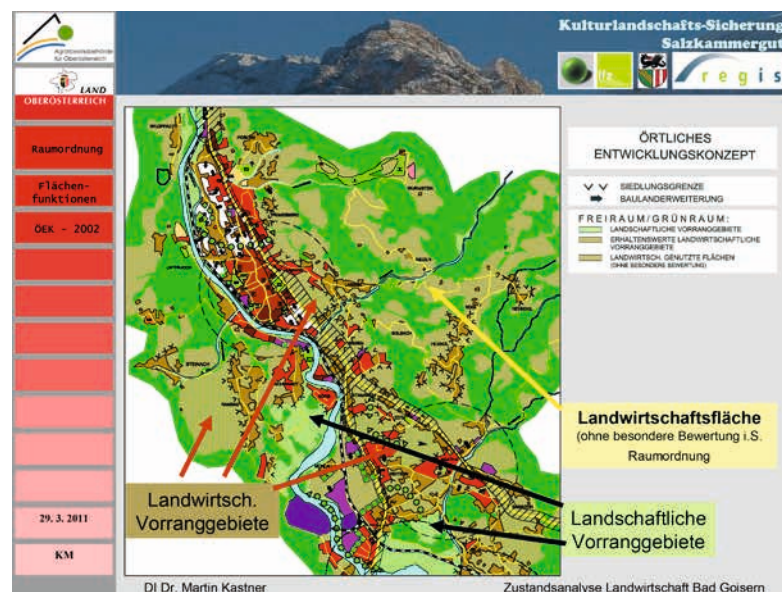


Abb. 38: REGIS – Projekt „Kulturlandschafts-Sicherung Salzkammergut – LEBENSRAUM BAD GOISERN 2020“

„landschaftliches Vorranggebiet“ festgeschrieben.

21. *Sozioökonomische Dynamik in der Kulturlandschaft - Hinweise zur sozioökonomischen Dynamik in der Kulturlandschaft, Grundlage einer problemorientierten Analyse und zum Befund "Verdichtungsgebiet"*

Abb. 39: Das Salzkammergut im Kulturlandschaftsinventar Österreich - KLIÖ. [1] Die Kulturlandschaftsregion Salzkammergut mit der Darstellung des Dauersiedlungsraumes und den KL-Einheiten 014 Oberer Attergau und Mondseeland, 015 Äußeres Salzkammergut, 016 Inneres Salzkammergut sowie ST 1 Ausseer Land (H. Kautz, 2001). [2] Bevölkerungs- und Tourismusdichte 1999 (H. Kautz, 2001). In: Jeschke, H. P. (Hrsg. 2001): KLIÖ [2001 Wien/Linz]. Bildnachweis: Autor. Ein Großteil der im Kulturlandschaftsinventar Österreich vorhandenen Indikatoren hat Gemeindebezug. Damit können Ergebnisse der amtlichen Statistik bzw. weitere sozioökonomische Analysen mit direkt kulturlandschaftsrelevanten Angaben korreliert werden und erste Hinweise zur Dynamik

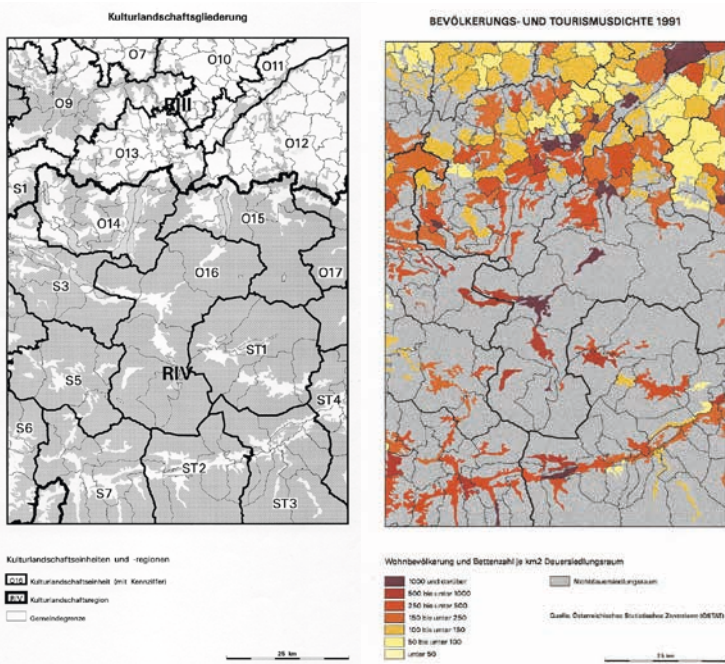


Abb. 39: Salzkammergut im Kulturlandschaftsinventar Österreich - KLIÖ
Foto © Jeschke

der Veränderung verdeutlicht werden. Die folgenden Abbildungen geben Hinweise. [1] Die Kulturlandschaftsregion Salzkammergut mit der Darstellung des Dauersiedlungsraumes als Grundlage einer problemorientierten Analyse [Kautz, 2001] und [2] Bevölkerungs- und Tourismusdichte 1999 [Kautz, 2001]. In den vergangenen Jahren haben sich Raumordnungs- und Tourismuspolitik in Österreich in zunehmendem Maße mit dem Problembereich "Nutzungsintensität und Landschaftsbeanspruchung" auseinandergesetzt. Die Nutzungsintensität wird jedoch nicht allein durch die Bevölkerung verursacht, über längere Perioden im Jahr trägt auch der Tourismus wesentlich zur „Verdichtung“ dieses Problems bei. In vielen Gebieten Österreichs übersteigt die Zahl der logierenden Touristen die Zahl der dort wohnenden Bevölkerung. Vor allem im alpinen Raum, der auch Hauptzielgebiet im Tourismus ist, kommt es dabei im Dauersiedlungsraum oft zu Dichtewerten, die jenen städtischer Räume entsprechen. Auch die Inanspruchnahme der Flächen durch Baumaßnahmen, die alleine dem Tourismus dienen, war und ist groß. Gerade in diesen Gebieten sind vonseiten der Raumplanung Maßnahmen zur Beruhigung der Nachfrage nach weiteren Flächen und somit der Zersiedelung einerseits und zur Hintanhaltung der Landschaftsbeanspruchung andererseits zu setzen (H. Kautz, 2001).



Abb. 40: Weltkulturerbelandschaftszone „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut,
Foto © Jeschke, 1998

22. Schutz, Pflege und Entwicklung

Abb. 40: Die Weltkulturerbelandschaftszone „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut“ umfassende Panoramakarte von Hans Oberbacher mit der Blickrichtung nach Süden.

Abb. 41: Weltkulturerbelandschaftszone „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut“ mit der Darstellung der Kulturlandschaftseinheiten und der Topographie der Österreichkarte (Kernzone und Pufferzone). Der Autor war UNESCO-Coordinator [Department/ Upper Austrian Government /Linz] für Schutz, Pflege und Entwicklung der Historischen UNESCO - Weltkulturerbelandschaftszone „Hallstatt/Dachstein – Salzkammergut“ und hat im Zuge der Abfassung des UNESCO- Einreichungsdokument im Entwurf 1995 den Namen der UNESCO-Zone mit den Begriffen • „Hallstatt“ als Symbol für das baukulturelle Erbe und archäologische Erbe des Salzwesens, • „Dachstein“ als Symbol für den außergewöhnlichen Naturraum und das herausragende erdgeschichtliche Erbe sowie • „Salzkammergut“ als kulturgeographische Klammer bzw. als Symbol des kulturlandschaftlichen Erbes eines Landnutzungssystems einer absoluten Salzwirtschaft sowie dessen Weiterentwicklung in seiner Gesamtheit festgelegt.

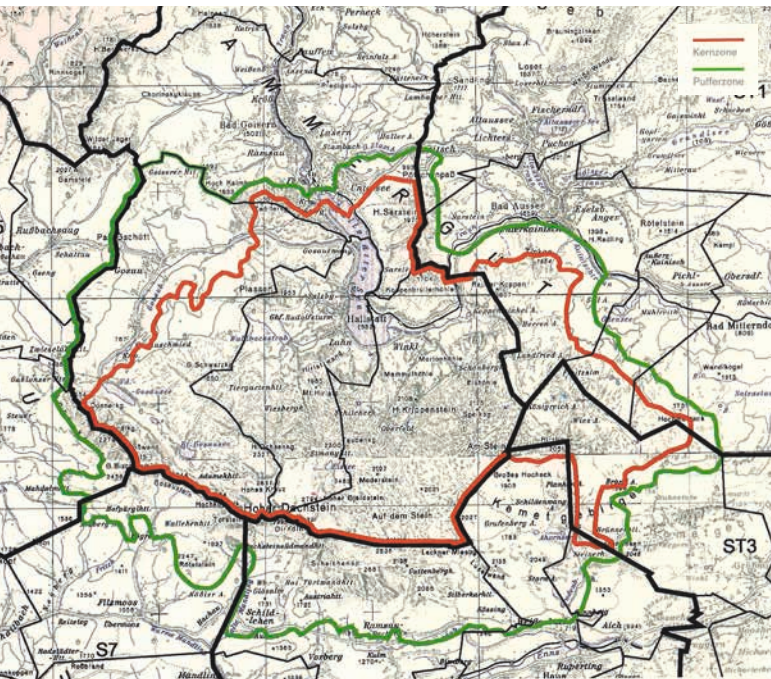


Abb. 41: Weltkulturerbelandschaftszone „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut“
Foto © Jeschke

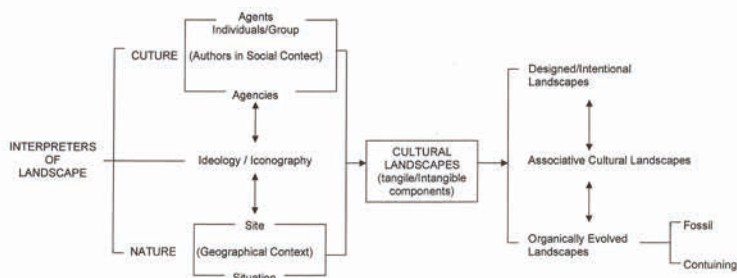


Abb. 42: UNESCO - Kulturlandschaftskategorien, Foto © Aitchison, 1993, S. 274

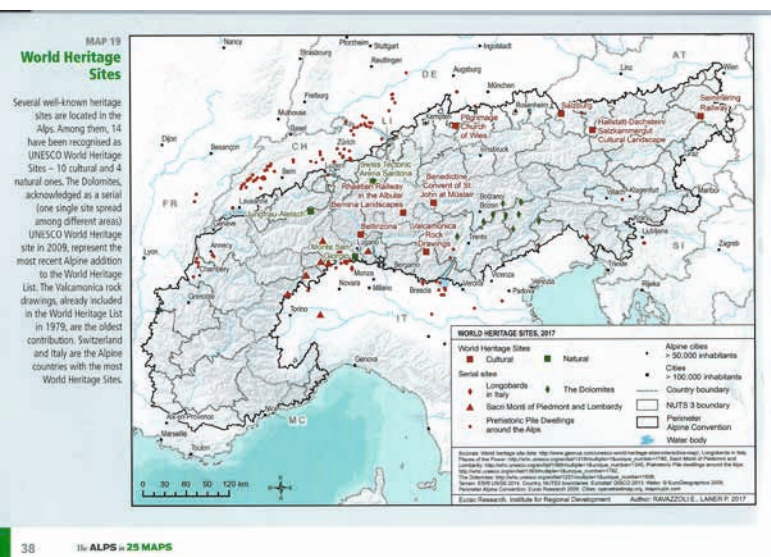


Abb. 43: Grenzen des Alpenschutzkonventionsgebietes,
Foto © Alpenschutzkonvention. Alps-Maps. Photo Autor

Umwelt), haben zwei Untereinheiten „Fossile“ Landschaften und fortbestehende Landschaften [Fortbestehende Landschaften werden nach wie vor von einer Kultur geprägt, die ihre traditionelle Lebensweise fortführt: Evolutive Prozesse zwischen Kultur und Landschaft laufen auch zurzeit noch ab]] und >> Assoziative Landschaften [Assoziative Landschaften sind Landschaften, mit denen der Mensch religiöse, künstlerische, historische oder kulturelle Implikationen verbindet].

Abb. 43: Grenzen des Alpenschutzkonventionsgebietes mit den UNESCO World Heritage. Die Alpenkonvention mit dem Protokoll „Naturschutz und Landschaftspflege“ ist ein europäisches Übereinkommen zum Schutz des Alpenraumes aller Alpenstaaten und der EU [1991], welches am 6. März 1995 mit dem BGBl. 477/1995 i.d.g.F. ratifiziert wurde. Im Protokoll „Naturschutz und Landschaftspflege“ ist die Verpflichtung zur Erstellung von Landschaftsplänen festgehalten.

Abb. 44: Seeuferschutzzonierung nach dem Oö. NSchG 2001 - Anlage 1 zur Verordnung der Oö. Landesregierung, mit der Ausnahmen von den naturschutzbehördlichen Bewilligungs- und Anzeigepflichten im Bereich des Hallstättersees festgelegt werden [Hallstättersee-Seeuferschutz-Ausnahmeverordnung 2020].

Abb. 45: Der herausragende Landschaftsbereich „Seeklause Steeg“ im Örtlichen Entwicklungskonzept (ÖEK) Nr. 2, eine Raumordnungsverordnung der Gemeinde Bad Goisern, mit der Festlegung „Landschaftliche Vorrangzone: Ö: von besonderer ökologischer Bedeutung und LB: von besonderer Bedeutung für das Landschaftsbild“ [Gemeinde Bad Goisern [2020].

Abb. 46: Teilregion Bad Ischl – Entwurf zum regionalen Raumordnungskonzept 1982: Räumliches Grundkonzept Naturraum [Ausschnitt im Originalmaßstab 1 : 100.000 [Winkler et al., 1982]. Für den Schutz des Naturraumes wurden ua.

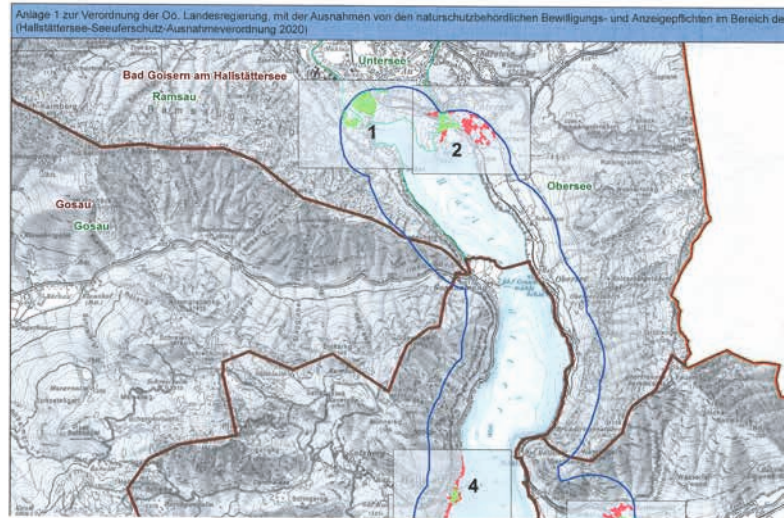


Abb. 44: Seeuferschutzzonierung, Foto © Jeschke



Abb. 45: Landschaftsbereich 'Seeklause Steeg', Foto © Marktgemeinde Bad Goisern

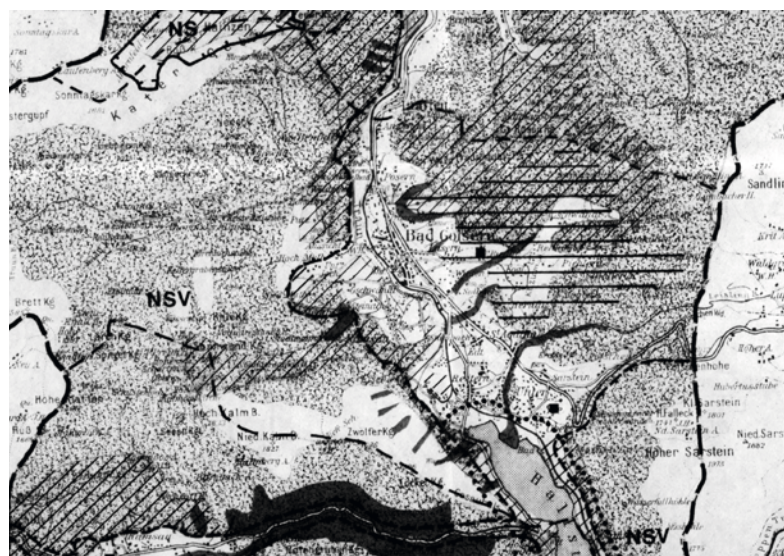


Abb. 46: Teilregion Bad IschlFoto © Fachbibliothek ÖIR Wien



Abb. 47: Fachspezifische Informationen für den Tourismus: „Handbuch zum „Umfassenden Kulturgüter- und Ortsbildkataster.“ (2 Bände/Öo. Landesmuseum/Bibliothek), „Das Salzammergut und die Welterbekulturlandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzammergut“ des Öo. Musealvereins, die „Welterbe-Aktiv“-Information des Tourismusverbandes Hallstatt und ein „Lehrerbrief“ zum Thema. Foto © Jeschke

Landschaftspflegerische Begleitpläne für vom Fremdenverkehr besonders belastete Landschaftsteile v.a. Landschaftsrahmenkonzepte vorgeschlagen. Das Gebiet Obersee ist als geschützter Landschaftsbereich ausgewiesen.

23. *Wir lernen in der Landschaft wie in einem Erinnerungsalbum oder Geschichtsbuch zu blättern und zu lesen - Fachinformationen für Touristen, Schüler und Lehrer (Aktion „Welterbe-aktiv“ des Tourismusverbandes Hallstatt)*

Abb. 47: Der Tourismusverband Hallstatt hat für Touristen, Schüler und Lehrer abseits vom touristischen Marketing fachspezifische Informationen aufbereiten lassen, da man Landschaften vielfach nur mit Schönheit und ökologischer Vielfalt des Naturraumes verbindet. Man vergisst dabei, dass zumindest in Europa der Naturraum bis auf kleine Reste durch die Formung des Menschen [Interaktion von Mensch und Naturraum] zur Kulturlandschaft geworden ist. Die UNESCO zählt deshalb die Kulturlandschaften neben Einzeldenkmälern und Denkmalgebieten seit 1992 zum Kulturerbe. Diese neuen Führer [3]^[44] und [4]^[45] durch das Salzammergut und das Welterbekulturerbegebiet zeigen neben anderen Aspekten vor allem die Geschichtlichkeit der

Landschaft, und damit lernen wir in der Landschaft wie in einem Erinnerungsalbum oder Geschichtsbuch zu blättern und zu lesen. Das reichbebilderte Porträt ist einerseits für jeden erwachsenen Bewohner bzw. Besucher des Salzammergutes von Interesse. Auf der Grundlage eines neuen gesteigerten Umweltbewusstseins hat jedoch auch die Jugend ein besonderes Interesse für ökologische und kulturelle Fragen entwickelt. Das Porträt der UNESCO-Weltkulturerbelandschaft mit der Darstellung der landschaftsprägenden Ideen, historischen Landnutzungssystemen, z.B. der absoluten Salzwirtschaft mit ihren noch existierenden Spuren in der Landschaft unserer Tage und der vielfältigen assoziativen Bedeutungen des Salzammergutes, wird deshalb auch für Zwecke der Aktion „Welterbe für junge Menschen“ mit einem speziellen pädagogischen Teil und einer Literatur bzw. Quellenzusammenstellung für den Projektunterricht in den Schulen, ergänzt.^[46] Die Basis dieser neuen Führer bilden Daten des „Umfassenden Kulturgüter- und Ortsbildkatasters“^[47] (2 Bände) für Oberösterreich [1] und die Publikation^[48] des Öo. Musealvereins [2]. Ein Lehrerbrief [5] ergänzt die Hilfestellung für Schüler und Lehrer. Für die Zukunft gilt es, die Kulturlandschaft „Hallstatt-Dachstein / Salzammergut“ im Interesse der gesamten Menschheit zu erhalten, zu pflegen und eine umfassende Bewusstseinsbildung für die Vielfalt des eigenen Kulturerbes und dessen Bedeutung bei den Bewohnern, Besuchern und auch bei der Jugend zu vertiefen. Da der

vorliegende Band die für das Gebiet vorliegenden Materialien ergänzt und nach dem UNESCO-Kulturlandschaftsmodell eine völlig neue Überschau der Geschichte und Charakteristik des gesamten österreichischen Salzkammergutes gibt, ist dieser neue Führer durch das Salzkammergut hervorragend geeignet, auch das Engagement von Kindern und Jugendlichen für das kulturelle Erbe zu stärken und damit die Idee der Welterbekonvention zu verbreiten.

24. *Alfred Sighartners „Salzkammergutplanung“ als erste Regionalplanung Österreichs zur Sicherung des Rohstoffes „Schönheit der Landschaft“ - Das herausragende und ideengeschichtlich bedeutendste Fachkonzept der überörtlichen Raumordnung für das „Salzkammergut“*

- **Die Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ durch Verknüpfung von Landschaftsschutz, Denkmalschutz und Raumordnung im Wege einer „landschaftlichen Raumordnung“.**

Alfred Sighartner (1882-1965), erster Landesbaudirektor von Oberösterreich nach dem Zweiten Weltkrieg und Pionier der Raumplanung (1937 erstes Raumordnungsgesetz für ein Flächenbundesland im deutschsprachigen Raum) entwickelte im Zuge der „Salzkammergutplanung“ (erste österreichische Regionalplanung in den Jahren 1947 - 1950) ein Modell zur Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ mit dem methodischen Konzept „Landschaft als Gesamtbauwerk“ in Analogie zu „Stadt als Gesamtbauwerk“. In einer Nachkriegszeit, in der die geeigneten Rechtsgrundlagen in heutigen Sinn, Identifizierung der Verantwortungsbereiche zur Landschafts- und Raumordnung und die fachliche Ausformung der Raumordnung in Österreich noch fehlte, entwickelte er somit ein völlig neues Konzept,

ein in der heutigen wissenschaftlichen Diskussion ideengeschichtlich wieder höchst aktuelles Modell. Er verknüpfte Landschaftsschutz, Denkmalschutz und Raumordnung zu einer „landschaftlichen Raumordnung“ und einem evolutiven Entwicklungsansatz für die „Kulturlandschaft“ als Basisressource (landschaftsbedingtes Erholungspotential) für das Salzkammergut, seine Bewohner und Besucher. Angesichts des internationalen Trends des „Bauens in der Landschaft“ in der Zwischenkriegszeit, der „Wochenendbewegung“ (Wochenendhaus im Umkreis größerer Städte) und des großen Siedlungsdrucks auf herausragende Landschaften erkannte A. Sighartner die dringliche Verpflichtung für nachhaltige Schutz- und Entwicklungsstrategien durch Raumplanungsinstrumente. Alfred Sighartner beschrieb 1947 in seinem Landesüberblick die strategischen Raumplanungsinstrumente. „Die Salzkammergutplanung verfolgt den Zweck, das unter diesem Namen bekannte Seengebiet unter dem Gesichtswinkel der wirtschaftlichen Vorherrschaft des Fremdenverkehrs einer einheitlichen, dessen Bedürfnisse besonders berücksichtigenden Planung zu unterziehen. Es stellt ja in Hinsicht auf den Fremdenverkehr ein einheitliches Wirtschaftsgebiet dar, das über drei wichtige Rohstoffvorkommen verfügt: Salz, Holz und seine Naturschönheiten. Diese im Interesse des Fremdenverkehrs vor störenden oder schädigenden Eingriffen zu schützen und ihre Nutzbarmachung im Dienste der Allgemeinheit planvoll zu gestalten, gehört mit zu den wichtigsten Aufgaben der Salzkammergutplanung.“

- **Konzeption und Motive A. Sighartners für die „Salzkammergutplanung“ – Textauszug aus dem Vortrag A. Sighartners anlässlich einer Landesbaudirektorenkonferenz in Bad Ischl 1948**

„Über die Salzkammergutplanung werde ich im folgenden noch nähere Mitteilungen machen. Sie erstreckt sich auf das gesamte oberösterreichische Seengebiet, das heute

unter dem Namen Salzkammergut bekannt ist. Sie umfaßt daher sowohl das frühere "Kammergut", das als Salzkammergut im engeren Sinne des Wortes zu bezeichnen ist, als auch das Gebiet des Attersees, des Mondsees und des St. Wolfgangsees, welche Gebiete früher dem historischen Kammergut nicht angehört hatten, sich aber unter dem Wirtschaftsprimat des Fremdenverkehrs in der neuen Zeit zu einem mehr oder weniger einheitlichen Wirtschaftsgebiete zusammenschlossen haben.

Hiebei gingen wir von der grundlegenden Erkenntnis aus, daß die Anziehungskraft für den Fremdenverkehr in den landschaftlichen Schönheiten des Salzkammergutes gelegen ist und daß diese auf ihrer ästhetischen wirkungberuhende Wirtschaftsquelle genau so vorsorgend zu behandeln und zu pflegen ist, wie ein Rohstoffvorkommen materieller Art eines anderen Gebietes oder wie etwa das Salzvorkommen des alten Kammergutes selbst. Die Vorsorgen, die uns in dieser Hinsicht bei den Rohstoffvorkommen materieller Art selbstverständlich sind und auch allgemein als notwendig empfunden werden, müssen daher auch im Falle des Rohstoffes der Naturschönheiten getroffen werden. Das heißt, diese Naturschönheiten müssen in ihrem Bestande möglichst erhalten, vor jedem Raubbau sowie vor vermeidbaren technischen Eingriffen und vor spekulativer Ausnützung geschützt und als ein naturgegebener Schatz so behandelt und verwaltet werden, daß aus ihnen die Allgemeinheit und nicht bloß, wie dies bisher vielfach der Fall war, eine kleine Zahl bevorzugter einzelner den größten Nutzen zieht. Dieser Nutzen ist nicht nur wirtschaftlich zu verstehen; auch der ästhetische Genuß der Landschaftsbilder und die sportlichen Möglichkeiten sollen allen naturfreudigen und erholungsbedürftigen Besuchern des Salzkammergutes offen stehen. Damit ist eigentlich das wichtigste Ziel der Salzkammergutplanung bereits umschrieben. Es kann kurz als die Abstimmung alles räumlichen Geschehens seines Bereiches auf die Erhaltung der Schönheit seiner Landschaften, also auf die Erhaltung jenes Rohstoff-

vorkommens bezeichnet werden, dessen Vorhandensein die grundlegende Voraussetzung für den Fremdenverkehr dieses Gebietes bildet.

Das wichtigste Ziel unserer Salzkammergutplanung habe ich bereits herausgestellt; es ist der Inbegriff aller jener Maßnahmen raumordnungsmäßiger Art, die erforderlich sind, um den Fremdenverkehr wieder in Gang zu bringen und seine weitere Entwicklung zu fördern. War die naturgegebene Grundlage der Wirtschaftskraft des alten Kammergutes das Salz, so ist es, wie bereits erwähnt, im neuen, erweiterten Wirtschaftsraum des jetzigen Salzkammergutes die Schönheit seiner Landschaftsbilder. Gegenüber den einschlägigen Verhältnissen des alten Kammergutes zeigt jedoch der neue Wirtschaftsfaktor Fremdenverkehr einen wesentlichen Unterschied. Während nämlich beim Salinenwesen des Kammergutes die Planung und Betriebsführung sämtlicher Belange in einer Hand gelegen war, greift beim Fremdenverkehr eine überaus große Vielheit von Komponenten verschiedenster Art zusammen, die nicht so ohne weiteres durch eine gemeinsame Lenkung zu einer Resultierenden vereinigt werden können. Um nun bei der Salzkammergutplanung alle diese verschiedenen Verhältnisse und Erfordernisse möglichst real, also in ihrer tatsächlichen Gegebenheit, zu erfassen, um nicht vom grünen Tisch aus gewissermaßen in den luftleeren Raum hinein zu planen, wurde von Haus aus eine tunlichst weitgehende Mitarbeit aller einschlägigen Verwaltungsstellen, Körperschaften und maßgebenden Persönlichkeiten des Planungsraumes ins Auge gefasst [Jeschke 2002, S.240].

Abb. 48: Salzkammergutplanung 1949 [1]. Ausschnitte [1] Attersee – Nord, [2] Ebensee, [3] Bad Ischl, [4] Wolfgangsee, [5] Mondsee, [6] Traunsee, [7] Attersee, [8] Irsee und [9] Ausschnitt des Kartenteiles Marktgemeinde Bad Goisern [zentrales Siedlungsgebiet und Steeg Gosau]. Teilbereich Kranl, F. J. [1949]: Teilgebiet II: Hallstättersee und Gosausee. Originalmaßstab: M. 1:20.000. In: Ister, W. et al. [1949] a.a.O..

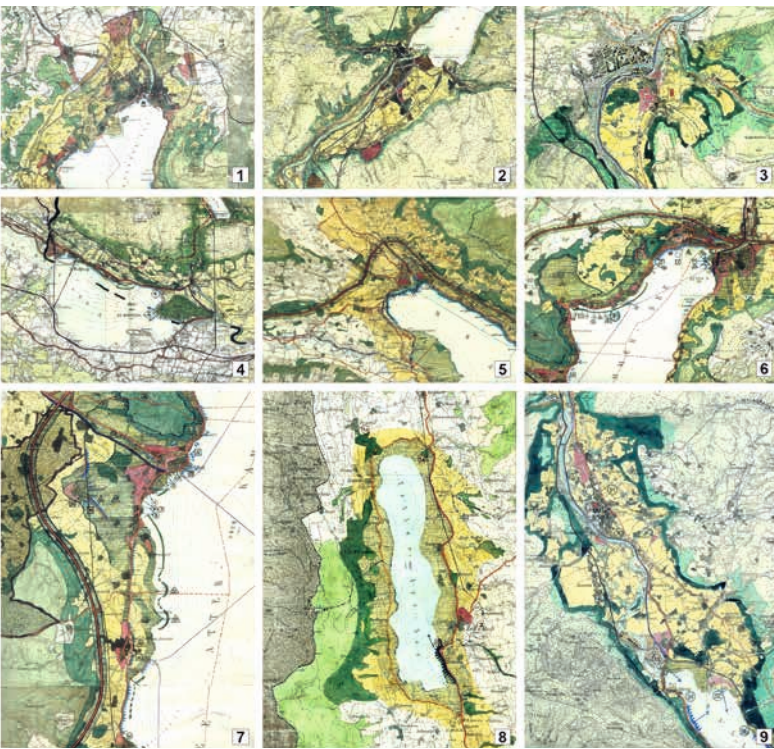


Abb. 48: Salzammergutplanung 1949 (I), Foto © Jeschke

Abb. 49: Salzammergutplanung 1949 (II). [1] Ausschnitt Steeg Gosau: Der östliche Teil des nördlichen Ufers ist im Regionalplan als „geplantes Naturschutzgebiet“ eingetragen. „Freizuhaltende Ausblicke in die Landschaft“ sind mit blauen Pfeilen und „besondere Aussichten und Anblicke, die zu erhalten sind“ mit blauen Zackenlinien fixiert. [Markgemeinde Bad Goisern, Teilbereich Kranl, F. J. [1949]: Teilgebiet II: Hallstättersee und Gosausee. In: Ister, W. et al. [1949] a.a.O.. Abb. 10: Salzammergutplanung 1949. [2] Legende zum Ausschnitt des Kartenteils Markgemeinde Bad Goisern. In: Ister, W. et al. [1949] a.a.O.

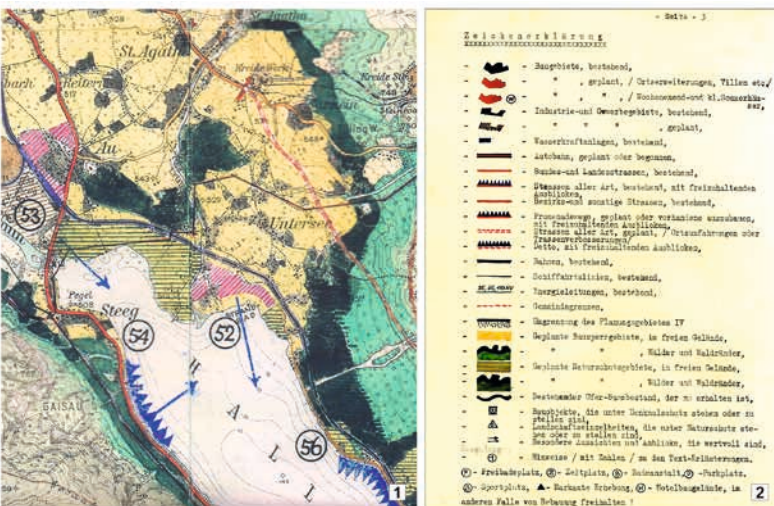


Abb. 49: Salzammergutplanung 1949 (II), Foto © Jeschke

C Ausgewählte Literaturhinweise

- AITCHISON, J. [1993]: Cultural Landscapes in Europe - a Geographical Perspective. International Centre for Protected Landscapes / UNESCO.
- AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG [2001]: Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahren und Gestaltung. ARL, Bd. 215. Hannover.
- BUND HEIMAT UMWELT (Hrsg. 2003): Kulturlandschaft sehen und verstehen. Dokumentation der Seminarveranstaltung. Qualifizierung zur Kulturlandschaftsführerin bzw. -führer. Bonn.
- BUND HEIMAT UMWELT (Hrsg. 2008): Kulturlandschaftliche Informationssysteme in Deutschland. Bonn.
- BUND HEIMAT UMWELT (Hrsg. 2010): Kulturlandschaft in der Anwendung. Bonn.
- BUND HEIMAT UMWELT (Hrsg. 2016): Konventionen zur Kulturlandschaft. Bonn.
- BURGGRAFF, P. & KLEEFELD, K.-D. [2001]: Kulturlandschaftsmarkierungen auf verschiedenen Maßstabsebenen. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 215, Hannover. S. 190-201.
- DEJEANT-PONS, M. [2013]: Die Europäische Landschaftskonvention – Der Rahmen, Inhalt und die Umsetzung. In: JESCHKE, H. P. & MANDL, P. Hrsg. [2013]: a. a. O., S. 1 - 11.
- DROSTE zu HÜLSHOFF, B. v. [1995]: Cultural Landscape in a Global World Heritage Strategy. In: Droste zu Hülshoff, B.; Plachter, H. und Rössler, M. [1995], a. a. O., S. 20-24.

- DROSTE zu HÜLSHOFF, B. v.; PLACHTER, H. & RÖSSLER, M. (Hrsg. 1995): Cultural Landscape of Universal Value, Components of a Global Strategy. UNESCO, Stuttgart.
- ETZELSTORFER, H. (2012): Klosterwegen Oberösterreich. Linz.
- EUROPARAT (1995): Empfehlung Nr. R [95]9 zur integrierten Erhaltung von Kulturlandschaften; Straßburg.
- EUROPARAT (1999): Europäisches Erbe – 1999/ Europa, ein gemeinsames Erbe, Straßburg.
- EUROPARAT (2013): Resolution 1924 on Industrial Heritage of Europe by the Council of Europe.
- EUROPARAT (2000): Europäische Landschaftskonvention [ELK]. http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Conventions/Landscape/default_en.asp#TopOf.
- EUROPARAT (2000): Explanatory report - Europäische Landschaftskonvention [ELK]
- http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Conventions/Landscape/default_en.asp#TopOf.
- EUROPARAT (2008): Guidelines for the implementation of the Convention vom 06.02.2008 [Europäische Landschaftskonvention (ELK)] http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Conventions/Landscape/default_en.asp#TopOf.
- FEHN, K. (2001): Vom Wert gewachsener Landschaften. In: ARL (Hrsg. 2001): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 215, Hannover. S. 147-151.
- GUNZELMANN, T. (1996): Historische Kulturlandschaften im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. In: Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der BRD, Kiel.
- GUNZELMANN, T. (2000): Instrumente zur Erfassung der Kulturlandschaft. In: Symposium „Der Rheingau – Erhalt und Entwicklung einer Kulturlandschaft“ am 16. Juni 2000 in Hochheim am Main [vgl. <http://www.denkmalpflege-hessen.de>].
- HAJOS, G. (Hrsg. 2000): Denkmal, Ensemble, Kulturlandschaft am Beispiel Wachau. Bundesdenkmalamt und Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Horn/Wien.
- IEHC (2011): Greenwich declaration [Europa Nostra Industrial and Engineering Heritage Committee]
- JESCHKE, H.P. (1998): Das Forschungsprojekt „Oö. Naturraumpotentialkartierung“ 1978-1996. Bausteine einer Grundlagenforschung für eine nachhaltige und ökologisch orientierte Raumordnungs-, Umweltplanungs- und Kulturlandschaftspolitik. In: Auer, I. et al. (1998): Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich. Oö. Musealverein und Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Linz/Wien, S. 565-600.
- DERS. (Hrsg. 2000): Inventarisierung der Kulturlandschaftseinheiten in der Steiermark. LETS CARE METHOD. Amt der Steiermärkischen Landesregierung.
- DERS. (2001): Vorschläge für die Struktur eines Pflegewerkes für historische Kulturlandschaften bzw. Cultural Heritage Landscapes von internationaler, europäischer und nationaler Bedeutung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg. 2001): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahren und Gestaltung. ARL, Bd. 215. S. 152-181. Hannover.

- DERS. [2004]: Neue Strategien für die Erhaltung, Pflege und Entwicklung des baukulturellen Erbes in der Kulturlandschaft. Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Wien.
- DERS. [2004]: Kulturlandschaftspflegewerke für Kulturerbelandschaften von herausragender Bedeutung in Europa – Grundsätze, Methoden, Instrumente und Modelle für „fortbestehende“ Kulturerbelandschaften [„Continuing“ Cultural Heritage Landscapes]. Technische Universität Wien.
- DERS. [2006a]: Der Kern des Inneren Salzkammergutes in der „Arche Noah“ der Kulturdenkmäler und Naturparadiese der Welt von Morgen. Der umfassende „Welterbe.aktiv-Führer“© durch das Inneren Salzkammergut mit 151 Seiten und 131 Abbildungen/ Spezialausgabe für www.welterbe.aktiv.at/ Welterbe.aktiv“- Ausgabe/ Hallstatt. Hrsg.: Verein Regis [Regionalentwicklung Inneres Salzkammergut / Hallstatt] Salzbergstraße 21, 4330 Hallstatt. Linz.
- DERS. [2006b]: Der Kern des Inneren Salzkammergutes in der „Arche Noah“ der Kulturdenkmäler und Naturparadiese der Welt von Morgen©. [Kurzführer]. In: Jeschke & Mandl (Hrsg. 2013): Eine Zukunft für die Landschaften Europas und die Europäische Landschaftskonvention a.a.O. [<http://geo.aau.at/kgs28>].
- DERS. [2007]: Das Kulturlandschaftsmodell der UNESCO gezeigt am Beispiel der Historischen Kulturlandschaft „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut“ – Die Positionierung der Pferdeeisenbahn und ausgewählte Hinweise für länderübergreifende Instrumente bzw. Strategien. Model kulturní krajiny UNESCO ukázaný na příkladu Historické kulturní krajiny „Hallstatt –Dachstein / Salzkammergut“ – Umístění koněspřezky a vybrané pokyny pro hástroj, příp.strategie presahující hranice. In: Jihočeské muzeum v Českých Budjovicích [Südböhmisches Museum in Budweis] 2007.
- DERS. [2011]: Die Pferdeeisenbahn Budweis - Gmunden und das Europäische Kulturerbesiegel. Vortrag im Rahmen des Symposiums „175 Jahre Pferdeeisenbahn Budweis – Gmunden“. Stadtgemeinde Gmunden.
- DERS. [2012a]: Bewerbung für das Europäische Kulturerbesiegel: Länderübergreifende Stätte „Pferdeeisenbahn Budweis – Linz – Gmunden“ in ihrer Gesamtdarstellung als die erste Langstreckenbahn Europas mit einer Länge von 199,13 km [Gesamtanlage in Österreich und Tschechien]. Länderübergreifende Pferdeeisenbahnkoordination Budweis - Gmunden. Stadtgemeinde Gmunden [495 Seiten]. Stadtgemeinde Gmunden.
- DERS. [2012b]: „Positionspapier Gmunden - Budweis“/ „Statement of Significance“. Länderübergreifende Pferdeeisenbahnkoordination Budweis - Gmunden. Stadtgemeinde Gmunden.
- DERS. [2014]: Bewerbung für das Europäische Kulturerbesiegel: Länderübergreifende Stätte „Pferdeeisenbahn Budweis – Linz – Gmunden“ in ihrer Gesamtdarstellung als die erste Langstreckenbahn Europas mit einer Länge von 199,13 km [Gesamtanlage in Österreich und Tschechien]. Länderübergreifende Pferdeeisenbahnkoordination Budweis - Gmunden. Stadtgemeinde Gmunden [495 Seiten].
- DERS. [2015]: Die Europarat-Ausstellung 1975, das Konzept der „Integrated Conservation“ und der österreichische Beitrag zur Kulturgüterinventarisierung. In: Falser, M. und Lipp, W [2015]: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975 – 2015). S. 137 – 146.
- DERS. [2016]: „Rohstoff „Landschaft“ als eine Basisresource für die Entwicklung des Salzkammerguts – Die Visionen des Alfred Sighartner zur Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ mit Hilfe der „Salzkammergutplanung““. Katalog zur Ausstellung. Der Katalog enthält neben einführenden Bemerkungen umfangreiche weiterführende Materialien. Heimatverein Attersee. Webseite: www.heimatverein-attersee.at.

- DERS. [2019]: The Linear Historic Cultural Landscape Zone of the “Frontiers of the Roman Empire” and a Cultural Landscape Maintenance System [“Kulturlandschaftspflegewerk”] – methods, didactic perspectives and international guidelines as basis for creating a model for an interdisciplinary governmental system of protection, maintenance, development based on a historic cultural landscape approach. In: Farkas, G. I. et al. [Editors 2019]: *Visy 75 Artificem Commendat Opus. Studia in honorem Zsolt Visy*. Pecs, Hungary. p. 232 – 259.
- DERS. [Hrsg. 2001]: *Kulturlandschaftsinventar Österreich [Methode zur Inventarisierung auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene im Hinblick auf das kulturelle Erbe, von Naturraumressourcen sowie methodischer Ansatz zur UVP [EU-Projekt Interreg II C (Italien, Österreich, Kroatien, Slowenien und Rumänien)]*. Wien.
- DERS. [Hrsg. 2002]: *Das Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft „Hallstatt - Dachstein/ Salzkammergut“*. Grundlagenforschung, Kulturlandschaftspflegewerk und Monitoring; Oö. Musealverein, Historische Reihe, Band 1, Linz.
- JESCHKE, H. P. & MANDL, P. Hrsg. [2013]: *Eine Zukunft für die Landschaften Europas und die Europäische Landschaftskonvention*. Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Klagenfurt [<http://geo.aau.at/kgs28>].
- KERN, A.; KOWARIK, H.; RAUSCH, A. und REISCHREITER, H. [Hrsg.2008]: *SALZ-Reich. 7000 Jahre Hallstatt*, Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Band 2, Wien.
- LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND [LWL und LVR, 2009]: *KuLaDig – Deutschlands erstes umfassendes Informationssystem über die Kulturlandschaft*. Köln.
- MAURER, H. [2001]. *Kulturlandschaftsgliederung Österreich*. In: Jeschke, H. P. . [Hrsg. 2001]: „Kulturlandschaftsinventar Österreich“, a.a.O., S. 55-58.
- MAURER, L.; ROHRHOFER, F. X.und PERFALLER, A. [Hrsg. 2008]: *Handbuch zu „Reisen durch Oberösterreich“* J. A. Schultes. Linz.
- LUGER, K. & FERCH, C. [Hrsg. 2014]: *Die bedrohte Stadt - Strategien für menschengerechtes Bauen in Salzburg*. Studien Verlag Innsbruck
- REPUBLIK ÖSTERREICH [1993]: *Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt samt österreichischer Erklärung*. Bundesgesetzblatt NR. 60/1993.
- RÖSSLER, M. [2000]: *Cultural Landscapes in the Framework of the Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage [World Heritage Convention, 1972] [Kulturlandschaften im Rahmen der Konvention zum Schutz von Kultur- und Naturerbe der Welt [World Heritage Convention, 1972]]*. In: Hayos, G. [2000]: a.a.O., S. 25-32.
- SANDGRUBER, R. [Hrsg. 2008]: *Salzkammergut. Katalog zur oö. Landesausstellung*. Linz.
- TICCIH [2003]: *Nizhny Tagil Charter for the Industrial Heritage*
- TICCIH and ICOMOS [2011]: *Dublin principles*.
- UNESCO [1972]: *Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage*, Paris
- UNESCO [2017]: *Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention*, Paris.
- UNESCO [2011]: *Recommendation on the Historic Urban Landscape*.
- VERBINDUNGSSTELLE DER BUNDESLÄNDER

[Hrsg. 1996]: Kulturelles Erbe und architektonisches Erbe. Glossar ausgewählter Begriffe im Zusammenhang mit Raumordnung, Städtebau und Kulturlandschaft (VST. 2965/3 vom 2.8 1996), Wien.

- VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND [2001]: Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft. Erarbeitet von der Arbeitsgruppe „Städtebauliche Denkmalpflege“ [Text: T. Gunzelmann und J. Vierbrock].
- Wrбка, T.; Reiter, R. & Fussenegger, F. [2001]: Die landschaftsökologischen Kulturlandschaftstypen. Beitrag im „Kulturlandschaftsinventar Österreich“, a.a.O., S. 59-72.
- Wrбка, T., Szerencsits, E. & Reiter, K. [1997]: Classification of Austrian Cultural Landscapes for Nature Conservation and Sustainable Development. Proc. of the II. international Conf. on Culture & Environment. Banska Stiavnica: UNESCO-Chair for Ecological Awareness.
- WRBKA, T.; REITER, R. & FUSSENEGGER, F. [2001]: Hemerobie österreichischer Landschaften. Beitrag im „Kulturlandschaftsinventar Österreich“, a.a.O., S. 94-100.
- WRBKA, T.; REITER, R.; SZERENCSITS, E.; BEISSMANN, H.; MANDL, P.; BARTEL, A.; SCHNEIDER, W. und SUPPAN, F. [2001]: Landscape structure derived from satellite images as indicator for sustainable landuse. Beitrag im „Kulturlandschaftsinventar Österreich“, a.a.O., S. 73-87.

Der Autor, Univ.-Lektor HR DI Dr. Hans Peter Jeschke, ist Dozent im Studiengang „Schutz europäischer Kulturgüter“ der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder - Professur für Denkmalkunde [Frankfurt/Oder und Collegium Polonicum/ Słubice], Leiter der ICOMOS Austria - AG "Kulturlandschaft, Raumordnung und Städtebau" und unter anderem Mitglied vom ARKUM - Arbeitskreis für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V. [Bonn] etc.. Er war Leiter des Oö. Raumordnungskatasters [Spatial Informationssystem Upper Austria], des Oö. Kulturgüterinformationssystems [Cultural Heritage Informationssystem Upper Austria], der "Naturraumpotentialkartierung Oberösterreich" [Mapping Natural Resources and Green Infrastructure Upper Austria] und der Rohstoffkoordinierungstelle Oberösterreich. Der Autor war UNESCO-Coordinator [Department/ Upper Austrian Government /Linz] für die Historische Weltkulturerbelandschaftszone "Hallstatt/Dachstein – Salzkammergut", UNESCO-Coordinator Austria of the application for the site "Limes Austria" [2002 – 2005] und Official Austrian Expert for the Council of Europe Campaigns [Brussels]: • "Countryside" and • „Europa, our common heritage“. • Der Autor hat folgende Ausstellungen kuratiert bzw. gestaltet: • Ministerium für französische Kultur [Amsterdam [1975]. Die Ausstellung [mit der Kulturgüterkarte Attersee] wurde in Amsterdam [1975], Brüssel, Strasbourg, Lissabon [1976], Porto [1977] bzw. Abrantes gezeigt. • Visitor Center of the Mauthausen Memorial [Gemeinde Mauthausen]: Gedenklandschaft Mauthausen, Gusen and St. Georgen" [Module 4], part of the opening exhibitions for the Visitor Center of the Mauthausen Memorial [Bundesministerium für Inneres] in 2003 with the duration from 2003 to 2017. • Freilichtmuseum Gosau [Gemeinde Gosau]: "Das bäuerliche Kulturerbe in der Kulturlandschaft der Gemeinde Gosau" [Cultural Heritage Landscape Hallstatt - Dachstein/Salzkammergut]. Freilichtmuseum Gosau. • Ausstellung des Heimatvereins Attersee [Gemeinde Attersee]: Rohstoff „Landschaft“ als eine Basisresource für die Entwicklung des Salzkammerguts – Die

Visionen des Alfred Sighartner zur Sicherung des Rohstoffes „Landschaft“ mit Hilfe der „Salzkammergutplanung“. Ausstellung des Heimatvereins Attersee. Attersee 2016. • Historisches „NS-Funktionsdreieck 14f13 in Oberdonau/ KL Hauptlager Dachau, Mauthausen und Hartheim“ [Linz, Wien und Innsbruck]. Ausstellung und Katalog zur Wanderausstellung "Die Welt steht in Flammen. Spiritualität und Widerstand in der NS Zeit" anlässlich des Gedenkjahres 1945 - 2015 und des Jahres des „Geweiheten Lebens“. Trägerinnen der Ausstellung: Teresianischer Karmel in Österreich, die Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs und die Edith

Stein-Gesellschaft. S. 1-2 und Ausstellungstafeln

- Historisches „NS-Funktionsdreieck 14f13“« [Tafel 3 und 4.
- Art installation: "Zettwing [Cetviny], the "invisible" border town in the network "Iron Curtain Sites" in Europe" - An art project on the occasion of the restoration of human rights across Europe, an art project for cooperation in the European Union, a network "Sites of the Iron Curtain" in Europe and the connection between nature and culture in the Europe-wide cultural landscape strip "Green Belt and Iron Curtain". 2020. Linz [EuroJournal Oberösterreich. Heft 1. S. 4-9. 26. Jhg. 2020].

[1] Die Europäische Union hat für das Jahr 2018 ein „Europäisches Kulturerbejahr [ECHY] in Wiederaufnahme der Europaratiinitiative „Europäisches Denkmalschutzjahr 1975“ ausgerufen. Dieser Beitrag hat die Auszeichnung „Beitrag für das Europäische Kulturerbejahr 2018“ erhalten.

[2] Hans Reschreiter und Kerstin Kowarik, Wien: Viele Archive - ein Ziel: 7000 Jahre Salz. Herbert Hutterer, Wien: Akten-, Handschriften- und Kartenbestände des Österreichischen Staatsarchivs zum Thema Salzbergbau. Friedrich Idam, Hallstatt: Montanistische Archivalien aus dem Hofkammer- und Finanzarchiv Wien - Die Anwendung historischen Wissens auf rezente Problemstellung. Hans Peter Jeschke, Montanhistorische Grundlagenforschung, das Erbe der historischen Montanlandschaften und das Netzwerk „Salzbergbau, prähistorischer Bergbau, Salzwirtschaft, Salz als Kurmittel und Kulturlandschaft“ - Principles for the Conservation of Industrial Heritage Sites, Structures, Areas and Landscapes. Josef Weichenberger, Linz: Du kannst dich beim Salzamt beschweren! Im Oö. Landesarchiv verwahrte Bestände der Salinenverwaltung. Christoph Haidacher, Innsbruck: Quellen zum Salzbergbau im Tiroler Landesarchiv. Alfred Höck, Salzburg: Archivbestände zum Salzbergbau und Salzhandel im Salzburger Landesarchiv. Franz Mittermüller, Graz, Steiermärkisches Landesarchiv: Bestände zum Salzwesen im Steiermärkischen Landesarchiv. Josef Hasitschka, Admont: Das Admonter Stiftsarchiv als "Salzquelle". Ingrid Spitzbart und Thomas Weidinger, Gmunden: Zur Salzmanipulation am Gmündner Rathausplatz zu Mitte des 19. Jahrhunderts, kurz vor der Auflösung

des Salzamtes. Ernst Gaisbauer, Ebensee: Mittelalterliche Salzwirtschaft im Ausseerland - Die Entwicklung der Industrielandschaft ab 1147 und ihre Relikte in der rezenten Kulturlandschaft. Hans Peter Jeschke, Bildquellen zur historischen Topographie des Salzkammergutes – Hinweise zu kulturhistorisch relevanten Sammlungsbeständen im Oö. Landesmuseum [Bibliothek und ‚Grafische Sammlung‘] und zum Werk der ‚Salinenzeichner‘. Günter Dinhold, Historisch-topographische Grundlagenforschung und internationale Netzwerkbildung für die Sicherung ausgewählter Kulturlandschaftselemente in Gosau-Steeg. Franz Federspiel, Bad Ischl: Salzbergbau und Salz als Kurmittel - ein neuer regionaler Präsentationsstandort in Lauffen bei Ischl [Projekt]. Thomas Hofmann, Wien : Geologische Bundesanstalt - Bestände, Möglichkeit der Online-Abfrage und Verfügbarkeit von Karten und Publikationen mit Schwerpunkt Salzbergbau. Hans Peter Jeschke, Die Archive, Museen, Bibliotheken bzw. wissenschaftliche Sammlungen – in ihrer Gesamtheit das „Gedächtnis Österreichs“ - und die historischen Anlagen bzw. Landschaften des Salzbergbaues in ihrer Transformation – Teil des materiellen und immateriellen industriellen Erbes Österreichs und Europas. Ein Teil der Vorträge ist im Heft: „Salz und Archive“ des Montanhistorischen Vereins Österreich [„res montanarum“ Nr. 57 [2017]] publiziert.

[3] Falser, M. und Lipp, W [2015]: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres [1975 – 2015].

[4] Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz [2017]: Eu-

- ropäisches Kulturerbejahr 2018. Informationen zum Projektstand. Berlin.
- [5] Council of Europe (1989): Mining engineering monuments as a cultural heritage - A Council of Europe Colloquy organised in co-operation with the Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Federal Republic of Germany), 5-8 September 1988 [Architectural heritage Reports and Studies, No. 15 Strasbourg 1989] - Auszug S. 39.
- [6] UNESCO (2011): Recommendation on the Historic Urban Landscape, Paris[HUL-Paper].Vgl. auch: • UNESCO (1972a): Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt. Paris. • UNESCO (1972b): Empfehlung zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt auf nationaler Ebene vom 16.11.1972. Paris. sowie •OERS, van R. (2010): Managing cities and the historic urban landscape initiative – an introduction. In: UNESCO (Hrsg. 2010): Managing Historic Cities. World Heritage Paper 27 UNESCO. Paris, 7-17
- [7] Suggestions for the further development and implementation of the resolution 1924 (2013) "Industrial Heritage in Europe" adopted by the Standing Committee of the Council of Europe acting on behalf of the Assembly, on 8 March 2013. Elaborated by the partnership of the Central Europe project SHIFT-X with support of European networks and stakeholders Adopted in Genk (Belgium) in October 2014. SC. (im Originalauszug).
- [8] Vgl. Resolution 1924 (2013) "Industrial Heritage in Europe" by the Council of Europe - adopted by the Standing Committee of the Council of Europe, acting on behalf of the Assembly, on 8 March 2013.
- [9] Vom Ministerkomitee des Europarates am 13. Oktober 2005 angenommen, den Mitgliedstaaten am 27. Oktober 2005 in Faro (Portugal) zur Unterzeichnung aufgelegt, am 1. Juni 2011 in Kraft getreten. Die Faro-Konvention wurde von Österreich mit Beschluss vom Nationalrat vom 20.11.2014 ratifiziert.
- [10] Council of Europe (1977): Past in Future. Volume published on the occasion of the European Conference of Ministers responsible for the Preservation of the Cultural Architectural Heritage. Brussel: Council of Europe.
- [11] Council of Europe (1989): "Mining engineering monuments as a cultural heritage" - A Council of Europe Colloquy organised in co-operation with the Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Federal Republic of Germany), 5-8 September 1988 [Architectural heritage Reports and Studies, No. 15 Strasbourg 1989] – M. Wehdorn/ Auszug S. 39.
- [12] SHIFT X European Strategy: Common Understanding: "The industrial heritage, as understood by the supporters, consists of sites, structures, complexes, areas and landscapes as well as the related machinery, objects or documents that provide evidence of past or ongoing industrial processes of production, the extraction of raw materials, their transformation into goods, and the related energy and transport infrastructures. It includes both material assets – immovable and movable – and intangible dimensions such as technical know-how, the organisation of work and workers, and the complex social and cultural legacy that shaped the life of communities and brought major organizational changes to entire societies and the world in general. Valuable parts of this heritage are to be preserved. Preservation can be achieved by sensitive reutilization". [Adopted in Genk (Belgium) in October 2014]
- [13] Global Code of Ethics for Tourism/ Artikel 4: „Der Tourismus als Nutzer und Erhalter des Kulturerbes. Neben der Natur sind auch kulturelle Stätten ein Teil des gemeinsamen Erbes der Menschheit und sollen als solche geschützt und gepflegt werden, um für zukünftige Generationen erhalten zu bleiben. Zu den wichtigen Maßnahmen zählen: •Schutz von Denkmälern, Museen und archäologischen, historischen und religiösen Stätten. • Öffnung der Stätten für den Tourismus und Verwendung der Eintrittsgelder zu deren Erhaltung.“.
- [14] Die Charta von Venedig über die Erhaltung und Restaurierung der Denkmäler und Kulturstätten wurde 1965 vom Internationalen Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) verabschiedet. Der Europarat verabschiedete das Übereinkommen von Granada zum Schutz des architektonischen Erbes Europas im Jahr 1985 und das Übereinkommen von Valletta zum Schutz des archäologischen Erbes im Jahr 1992. Gleiches gilt für die Europäische Landschaftskonvention des Europarates.
- [15] Jeschke, H. P. (2016): Die Europäische Landschaftskonvention (ELK) und Österreich. In: Bund Heimat Umwelt (2016): Konventionen zur Kulturlandschaft. Bonn. S. 91 – 152.
- [16] Die zehn Grundbestandteile eines Kulturlandschaftspflegewerkes sind: • 1. Regionale Regierung(en) mit hauptverantwortlichem Regierungsmitglied; • 2. Regionales Konzept; • 3. UNESCO-Site-Managementstelle samt wis-

senschaftlichen Beirat / Koordinierung, Konzeption, Schutz und Entwicklung durch eine zentrale Fachdienststelle; • 4. Forum Weltkulturerbe; • 5. Nationales und weltweites Monitoring; • 6. Managementmechanismus; • 7. Sicherung und substanzerhaltende Entwicklung durch Subventionsinstrumente (Umsetzungsstrategie und Kriterien für die Förderung auf Objektebene); • 8. Sicherung durch Schutzinstrumente. Kulturlandschaftspflegeplan (Managementplan im engeren Sinn) Schutz, Pflege und bewahrende Entwicklung; • 9. Sicherung durch Grundlagenforschung und Inventarisierung sowie • 10. Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung und Kommunikation.

[17] Jeschke, H. P. [2014]: Ein Kulturlandschaftspflegewerk® für die Kulturlandschaft der Stadt Salzburg und den Welterbe-Nukleus Salzburger Altstadt - Arbeitsschritte für ein umfassendes staatliches Schutz-, Pflege- und Entwicklungssystem für das baukulturelle, bauhistorische und landschaftskulturelle Erbe der Stadt Salzburg. In: Luger, K. & Ferch, C. (Hrsg. 2014): a. a. O. S. 279 - 321.

[18] Österreich ist der Weltnatur- und Kulturerbekonvention 1993 beigetreten und ist mit zehn Stätten auf der Welterbeliste vertreten, davon 3 in Oberösterreich (Pfahlbauten am Mondsee und Attersee [Teil des seriellen Kulturgutes „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“], Historische Kulturlandschaft „Hallstatt-Dachstein / Salzkammergut“ [länderübergreifendes Schutzgebiet in Oberösterreich, Steiermark bzw. Salzburg] und „Alte Buchenwälder“/Nationalpark Kalkalpen [Teil des seriellen Naturerbes „Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas“]).

[19] Alfred Sighartner (1882-1965), erster Landesbaudirektor von Oberösterreich nach dem Zweiten Weltkrieg und Pionier der Raumplanung (1937 erstes Raumordnungsgesetz für ein Flächenbundesland im deutschsprachigen Raum) entwickelte im Zuge der „Salzkammergutplanung“ (erste österreichische Regionalplanung in den Jahren 1947-1949) ein Modell zur Sicherung der „Landschaft“ mit dem methodischen Konzept „Landschaft als Gesamtbauwerk“ in Analogie zu „Stadt als Gesamtbauwerk“.

[20] Die Alpenkonvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag mit Durchführungsprotokollen (acht Bereiche, darunter u. a. „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“. und eine Ministerdeklaration „Bevölkerung und Kultur“ [Ratifizierung 27. 03. 2000]). Im Kern stellen die Alpenkonvention und

ihre Protokolle Instrumente zu einer nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums dar. Dazu gehört mit herausragender Bedeutung die Erhaltung der Vielfalt von Natur und Kultur.

[21] Vgl. Jeschke, H. P. [2002]: Zur Geschichte der kommunalen und regionalen Raumplanung im o. ö. Salzkammergut unter besonderer Berücksichtigung der „Salzkammergutplanung“ von Landesbaudirektor Dipl.-Ing. A. Sighartner. In: Ders. (Hrsg. 2002): Das Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut. Linz, S. 205-297.

[22] Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) Bundesverband für Natur- und Denkmalschutz, Landschafts- und Brauchtumpflege e. V. Adenauerallee 68, 53113 Bonn. Telefon: +49 228 224091. Fax: +49 228 215503. Internet: www.bhu.de E-Mail: bhu@bhu.de. Der Bund Heimat und Umwelt (BHU) erfährt die finanzielle Unterstützung des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) / Bonn.

[23] Hans Peter Jeschke: Die Europäische Landschaftskonvention [ELK] und Österreich. In: Bund Heimat Umwelt [2016]: Konventionen zur Kulturlandschaft. Bonn. S. 97 ff...

[24] Der Titel „Bilder einer Ausstellung“ ist der Bezeichnung des Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ entlehnt – einer Komposition von Modest Mussorgski aus dem Jahr 1874. Die einzelnen Sätze des Klavierzyklus beschreiben Gemälde und Zeichnungen seines im Jahr zuvor gestorbenen Freundes Viktor Hartmann, die Mussorgski auf einer Gedächtnisausstellung gesehen hatte.

[25] Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1995 i.d.G.F. Landesgesetz über die Erhaltung und Pflege der Natur [Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 - Oö. NSchG 2001] • § 1 Zielsetzungen und Aufgaben: [1] Dieses Landesgesetz hat zum Ziel, die heimische Natur und Landschaft in ihren Lebens- oder Erscheinungsformen zu erhalten, sie zu gestalten und zu pflegen und dadurch dem Menschen eine ihm angemessene bestmögliche Lebensgrundlage zu sichern (öffentliches Interesse am Natur- und Landschaftsschutz). [2] Durch dieses Landesgesetz werden insbesondere geschützt: 1. das ungestörte Wirkungsgefüge des Naturhaushaltes (Ablauf natürlicher Entwicklungen); 2. der Artenreichtum der heimischen Pflanzen-, Pilz- und Tierwelt (Artenschutz) sowie deren natürliche Lebensräume und Lebensgrundlagen (Biotopschutz); 3. die Vielfalt, Eigenart, Schönheit und der Erholungswert der Land-

schaft; 4. Mineralien und Fossilien; Naturhöhlen ...

[26] Die Kulturlandschaft ist das Ergebnis der Wechselwirkungen zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Laufe der Geschichte. Die Historische Kulturlandschaft ist Träger materieller geschichtlicher Überlieferung und kann im Einzelfall eine eigene Wertigkeit im Sinne einer Denkmalbedeutung entfalten. Die Historische Kulturlandschaft ist ein Ausschnitt aus der aktuellen Kulturlandschaft, der durch historische, archäologische, kunsthistorische oder kulturhistorische Elemente und Strukturen geprägt wird. Wesentlich dafür sind ablesbare und substanziell greifbare Elemente und Strukturen in der Landschaft, welchen man geschichtliche Bedeutung zumisst, ohne dass sie selbst denkmalwürdig sein müssen. Die Historische Kulturlandschaft ist zugleich das Umfeld einzelner historischer Kulturlandschaftselemente oder Denkmale. Die Erhaltung einer historischen Kulturlandschaft oder Teilen davon liegt in beiden Fällen im öffentlichen Interesse“ [Kultusministerkonferenz, 2003, 1].

[27] Jeschke, Hans Peter - Ernst Pitschmann: Orts- und Stadtbild- Dokumentation. Warum? Womit? Wie? Wozu?. 1983 [Pilotprojekt des Europarates unter der persönlichen Patronanz des Europarat - Generalsekretärs Dr. Karasek].

[28] Der „Kulturgüterkataster Bad Ischl“ wurde im Rahmen des Europarat – Pilotprojektes „Orts- und Stadtbilddokumentation“ bzw. „Kulturgüterdokumentation“ unter der persönlichen Patronanz von Dr. Franz Karasek, Generalsekretär des Europarats erstellt [Franz Federspiel (1988): Kulturgüterkataster Bad Ischl - Arbeitsberichte der PGRO. Nr. 10. Hrsg.: Projektgruppe Raumordnung. Blütenstraße 13/1/40, 4040 Linz]. Der „Kulturgüterkataster Bad Ischl“ wurde 1988 dem Bürgermeister von Bad Ischl, Karl Salla, im Rahmen einer Feierstunde übergeben. Vgl. auch Franz Federspiel und Gerhard Größwang (2014): Ischler Denkmalführer. Bad Ischl.

[29] Jeschke, H. P. und Federspiel, F. (2015): Summary of the justification of Bad Ischl as a spa to be part of a serial nomination of the Great Spas of Europe and inscribed as a World Heritage Site. (11th November 2015).

[30] Wrbka, T. [Hrsg. 2002]: Die Kulturlandschaftstypen als räumliche Grundlage der ökologischen Nachhaltigkeitsbewertung. In: Endbericht des Forschungsprojektes SINUS „Landschaftsökologische Strukturmerkmale als Indikatoren

der Nachhaltigkeit“. Wien. Wrbka, T., Szerencsits, E. & Reiter, K. (1997): Classification of Austrian Cultural Landscapes for Nature Conservation and Sustainable Development. Proc. of the II. international Conf. on Culture & Environment. Banska Stiavnica: UNESCO-Chair for Ecological Awareness.

[31] Der Tradition der Urgeschichtsforschung, Fundgruppen gleichen Gepräges zu „Kulturen“ zusammenzufassen bzw. mit dem Namen eines bedeutenden Fundortes zu benennen, folgend, schlug der Kulturhistoriker Hans Hildebrand (1842–1903), Reichsantiquar in Schweden, beim Internationalen Kongress für Anthropologie und prähistorische Archäologie 1874 in Stockholm u.a. vor, die Epoche der mitteleuropäischen Funde der frühen Eisenzeit nach Hallstatt zu benennen. Nach ersten Studien (1905) für ein Chronologieschema zum heutigen Begriff „Hallstattkultur“ von Moritz Hoernes [Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien] legt Paul Reinecke (1842–1958), Hauptkonservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München, 1911 ein chronologisches System für die europäische Prähistorie vor, das bis heute, wenn auch den jeweiligen lokalen Gegebenheiten angepasst, zur internationalen Verständigung benutzt wird.

[32] Jeschke, H. P. (1985): Kulturgüterkarte Hallstatt (Teil I). In: Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria (Baryna, Bayern, Burgenland, Friuli Venezia-Giulia, Győr-Moson-Sopron, Kroatien, Kärnten, Lombardia, Oberösterreich, Salzburg, Slowenien, Somogy, Steiermark, Steiermark, Ticino, Trentino-Südtirol, Vas, Veneto, Zala): „Centri storici“. Erster gemeinsamer Bericht über Historische Zentren [„Centri storici“]. ARGE Alpen Adria. Ljubljana. 1985.

[33] Der „Kulturgüterkataster Bad Ischl“ wurde im Rahmen des Europarat – Pilotprojektes „Orts- und Stadtbilddokumentation“ bzw. „Kulturgüterdokumentation“ unter der persönlichen Patronanz von Dr. Franz Karasek, Generalsekretär des Europarats erstellt [Federspiel, F. (1988): Kulturgüterkataster Bad Ischl - Arbeitsberichte der PGRO Nr. 10. Hrsg.: Projektgruppe Raumordnung im Oö.VBW. Blütenstraße 13/1/40, 4040 Linz]

[34] Für die „Oö. Naturraumpotentialkartierung“ vergleiche den Gesamtbericht mit allen Kartierungen und Projekten: Jeschke, H. P. (1998): Das Forschungsprojekt „Oö. Naturraumpotentialkartierung“ 1978-1996. Bausteine einer Grundlagenforschung für eine nachhaltige und ökolo-

gisch orientierte Raumordnungs-, Umweltplanungs- und Kulturlandschaftspolitik. In: Auer, I; et al. [1998]: Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich, Oö. Musealverein und Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Linz/Wien, S. 565-600.

[35] Jeschke, H. P. [Projektleitung und Hrsg. 2001]: Vorsorgestrategien zur Minderung des Risikos in Gebieten mit erhöhtem flächenhaften geogenen Risiko in Oberösterreich aus der Sicht der Raumplanung. Amt der Oö. Landesregierung, RS. Landesarchiv/Bibliothek].

[36] Die „Gegenreformation im Salzkammergut“ muß auch vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges [1618 bis 1648] gesehen werden, der ein Konflikt um die Hegemonie im Heiligen Römischen Reich und in Europa war, der als Religionskonflikt begann und - in Verschärfung der Konfliktlage und im Verfall der politischen Ordnung im Reich - als Stände- und Staatenkrieg endete. Insgesamt folgten in den 30 Jahren vier Konflikte - 4 Phasen - aufeinander, die von der Geschichtswissenschaft nach den jeweiligen Gegnern des Kaisers und der Habsburger Mächte als Böhmisches-Pfälzisches, Dänisch-Niedersächsisches, Schwedischer und Schwedisch-Französischer Krieg bezeichnet werden. In diesem Krieg, entluden sich auf europäischer Ebene der habsburgisch-französische Gegensatz und auf Reichsebene der Gegensatz zwischen dem Kaiser und der Katholischen Liga einerseits und der Protestantischen Union [Deutschland, Dänemark und Schweden] andererseits. Österreichs Gebiete waren 1618-20, 1645/46 und 1647 betroffen. Der Gegensatz zwischen protestantischer Union und katholischer Liga seit 1608/09 war eine der Ursachen, der Aufstand der böhmischen Stände gegen die Habsburger der Anlass. Im Zuge der ersten Phase, dem Böhmisches Krieg [1618-20] und nach dessen Abschluss kam es schon zu großangelegte Enteignungen in Böhmen, Mähren und teilweise auch in Österreich, die Vergabe großer Besitzungen an kaisertreue Hochadelige, die Fortsetzung der Gegenreformation sowie die Einführung des Absolutismus. Nach der ersten Phase der Reformation, die Deutschland konfessionell gespalten hatte, versuchten die katholischen und protestantischen Landesherren zunächst eine für beide Seiten akzeptable Verfassungsordnung und ein Mächtegleichgewicht zwischen den Konfessionen im Reich zu finden. Im „Augsburger Religionsfrieden“ vom 25. September 1555 einigten sie sich schließlich auf

das „Jus reformandi“, das Reformationsrecht [später zusammengefasst als „cuius regio, eius religio“, lateinisch für: „wessen Gebiet, dessen Religion“; „Herrschaft bestimmt das Bekenntnis“]. Demzufolge hatten die Landesherren das Recht, die Konfession der ansässigen Bevölkerung zu bestimmen. Gleichzeitig wurde auch das „Jus emigrandi“, das Auswanderungsrecht eingeführt, das es Personen einer jeweils anderen Konfession ermöglichte, auszuwandern. Für viele Protestanten im Salzkammergut bzw. in Gemeinden in den heutigen Bezirken Eferding, Grieskirchen, Vöcklabruck und darüberhinaus, bedeutete dies anstatt des Katholischwerdens oder der äußeren Emigration die innere Emigration zu wählen und ihre Konfession im Geheimen weiterzuleben [Geheimprotestantismus]. Im 18. Jahrhundert wurden rund 600 Evangelische aus dem inneren Salzkammergut deportiert. Hundertschaften von Arbeiterfamilien ziehen aus dem Salzkammergut in den Osten der Monarchie. Im Gegensatz zu den so genannten Ländlern, die aus Glaubensgründen zwangsweise verschickt wurden, wanderten die übrigen Gruppen von Migranten freiwillig aus. Sie erhofften sich in der Fremde eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage [Quelle: Heimat- und Zeitgeschichtsmuseum Ebensee]. So entstanden die Salzkammergut-Kolonien: • Grossau und Neppendorf, heute Rumänien [Siebenbürgen] • Deutsch-Mokra, heute Ukraine • Franzdorf und Steierdorf, heute Rumänien [Banat]. • Eine Vielzahl evangelischer Kirchen zeigen zentral meist ein Kreuz, vielfach ohne Corpus. • Im Zentrum evangelischer Theologie steht die Rechtfertigungslehre: „Gott spricht den Sünder gerecht allein aus Gnade, allein auf Grund des Glaubens, allein um Christi willen“ ... „ Die Botschaft von Jesus Christus: Jesus Christus ist für uns gekreuzigt worden. Er ist auferstanden und lebt. Tod und Teufel hat er unterworfen. Als Lamm Gottes ist er in der Gemeinschaft der Glaubenden, besonders in der Feier des Heiligen Abendmahls gegenwärtig.“ [Merz, G. [2010]: Fröhliche Auferstehung. Von der Reformation geprägte Grabdenkmäler in Oberösterreich. Evangelisches Museum Oberösterreich. S. 14/16]. Vgl. auch • Eichmeyer, K. [1982]: Volkskirche und Glaubenskirche. Bad Goisern; • Lodiol, N. [2010]: Renaissance in Oberösterreich. Kulturführer zu den Denkmälern des konfessionellen Zeitalters [1517-1648]. Weitra.

[37] Die Fronleichnamspzession am Traunsee hat als eine

ucharistische Prozession oder Sakramentsprozession des Christentums den Charakter einer feierlichen Prozession, bei der das Allerheiligste mitgeführt wird. In religionswissenschaftlicher Sicht ist es eine theophore Form der Gottesverehrung, bei der die Eucharistie, Christus in Realpräsenz der Hostie, vorgezeigt und verehrt wird. In Traunkirchen wird das Fest "Fronleichnam" seit dem zweiten Brand 1632 als eucharistische Seeprozeession abgehalten. Nach der Heiligen Messe in der Pfarrkirche verlässt die Prozession unter den Klängen noch aus der Jesuitenzeit stammender Melodien das Gotteshaus und bewegt sich zum Seetor des einstigen Klosters. Unter einem gelben, rot bestickten Baldachin, dem „Himmel“, den vier Männer tragen, schreitet der Priester mit dem Allerheiligsten. Dem „Himmel“ folgen Zunft- bzw. Bruderschaftsfahnen und Buben und Mädchen, mit Fahnen in den Farben der Kirche [gelb-weiß] und Oberösterreichs [weiß-rot]. Die Glocken kündigen den Beginn der Prozession an, und die Ortsmusik spielt den eucharistischen Hymnus „Pange lingua“. Der Kurs der Fronleichnamflotte, bestehend aus Hauptschiff, der „Himmelsfuhr“, der Gegenfuhr, und zahlreichen Booten, begibt sich danach unter Gesang und Gebet zu den vier Stationen der Prozession in der Winkelbucht, auf der Höhe des Klosters, südlich des Johannesberges und beim Kriegerdenkmal. Bei jeder Station verkündigt der Priester das Evangelium und erteilt den Segen.

^[38] Cerwinka, G. und Mandl, F. [1996]: Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. 4000 Jahre Geschichte der hochalpinen Weide- und Almwirtschaft im östlichen Dachsteinplateau. Band 1. ANISA Gröbming.

^[39] Für die Bewertung, Beschreibung und Begründung der Bedeutung bzw. Schutzwürdigkeit wird auf ein auf europäischer Ebene angesiedeltes Gutachten von der TICCIH-Austria verwiesen (Günter Dinhobl [TICCIH-Austria]: „World Heritage in Use – the case of the weir system »Seeklause Steeg am Hallstätter See«“ - Gutachten des TICCIH-Austria [The International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage]), welches von einer singulären Alleinstellung des technischen Denkmals 'Seeklause Steeg am Hallstätter See' samt seinen zwei Anlageteilen, dem Klauswärterhaus und seinem Umfeld in Europa spricht. Damit ist eines der zentralen Kriterien für den Schutz des Landschaftsbereiches 'Seeklause Steeg am Hallstätter See' international belegt, der daher we-

gen seiner Eigenart für das gesamte Salzkammergut zu den herausragendsten Landschaften bezeichnet werden kann. Der Gutachter Günter Dinhobl spricht daher von der 'Seeklause Steeg am Hallstätter See' als Zentrum der Präsentation eines technischen Denkmals der Technologie der Bewirtschaftung des Hallstättersees und damit der zentralen Transportroute zwischen zwei historischen Wirtschaftsregionen – Salzkammergut und Südböhmen.

^[40] Der Autor war österreichischer Fokus im Rahmen des Europäischen Austauschprogrammes National Trust, London, und leitete eine Seminar-Woche zum „Vergleich Kulturlandschaftsmanagement National Trust/Salzkammergut“ in Gosau.

^[41] Ein UNESCO-Global-Geopark ist eine geologische Stätte oder Landschaft von internationaler geowissenschaftlicher Bedeutung nach den Kriterien der UNESCO. UNESCO-Global-Geoparks sind somit nach den Welterbestätten und den Biosphärenreservaten die dritte Kategorie von Stätten des UNESCO-Kultur- und -Naturerbes, die 2015 eingerichtet wurde - mit Stand April 2018 gibt es 140 Geoparks in 38 Staaten.

^[42] Geologische Bundesanstalt: Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000, Blatt 96 Bad Ischl.

^[43] • Lobitzer, H. [Red.], unter Mitarbeit von Brands, M.; Draxler, I.; Grabner, M.; Kowarik, K.; Mayr, M.; Pavuza, R.; Reiter, R.; Reschreiter, H.; Schindlbauer, G.; Schubert, G.; Stummer, G. & Weidinger, J. T. [2013]: Rund um den Hallstätter See. Salzkammergut. Oberösterreich.- Geologische Spaziergänge, 141 S., reich illustriert, Wien [Geologische Bundesanstalt]. • Lukeneder, A. [2020]: Wandern in die Welt der Dinos. Wien [Wanderungen zur Parapuzosia Fundstelle, Gosau, Geschliefgraben, Hallstatt etc.]. • Ders. [2006]: Der Dachstein: eine vielfältige Urlandschaft. — Traunspiegel 11 [119]: 16-19. • Ders. [2007]: Ein Geologen-Paradies von weltweiter Bedeutung. — Traunspiegel 12 [125]: 12-13. • Ders. [2007]: Der Hallstätter Mühlbach – romantisch und wild. — Traunspiegel 12 [129]: 20-21. • Ders. [2007]: Der Koppwinkel, die Koppbrüllerhöhle und die Talebene von Obertraun. — Traunspiegel 12 [131]: 26-27. • Ders. [2008]: Die Urgeschichte der Traun. — Traunspiegel 13 [142]: 16 und 18-19. • Ders. [2008]: Die Traun vom Hallstätter See bis Gmunden. — Traunspiegel 13 [143]: 22-25. • Ders. [2009]: Ein Geologie-Schatz: UNESCO-Welterbegebiet. — Traunspiegel 14 [148]: 24-25. • Ders. [2009]: Warum Berge zer-

- bröseln. Der Sandling-Bergsturz von 1920. — Traunspiegel 14 [149]: 22-25. • Ders. [2009]: Die Katrin: schöne Aussichten. — Traunspiegel 14 [155]: 24. • Ders. [2010]: Rieseneishöhle in Obertraun. — Traunspiegel 15 [167]: 18-19. • LOBITZER, H. & GAMSJÄGER [2007]: Der Ebenalm-"Gletschergarten" in Gosau. — Traunspiegel 12 [133]: 24-25. • LOBITZER H. & R. REITER [2006]: Ein fast vergessenes Paradies: das Echernthal. — Traunspiegel 11 [120]: 16-19. • LOBITZER, H. & REITER R. [2006]: Eine Gosauseen-Wanderung. — Traunspiegel 11 [121]: 26-27. • LOBITZER, H. & REITER, R.[2008]: Vereinsausflug nach Gosau: Schleifsteinbruch, Löckermoos und Wildfrauenloch. — Verein für Höhlenkunde Hallstatt – Obertraun, Höhlenkundl. Vereinsinform. 27: 39-41. • LOBITZER H. & N. VÁVRA [2007]: Fossilien und "Steine" im Volksglauben des Salzkammergutes. — Traunspiegel 13 [138]: 20-21. • LOBITZER, H., REITER, R. & GAMSJÄGER, S. [2008b]: Sonderausgabe zur Landesausstellung 2008, Löckernmoos / Schleifsteinbrüche.— Der Gosauer Schwarzreiter 21 [2]: 9-32. • LOBITZER, H., REITER, R. & GAMSJÄGER, S. unter Mitarbeit von MANDL, G. W. & SCHUBERT, S. [2009]: Die Gosauseen. Eine naturkundliche Wanderung vom Vorderen zum Hinteren Gosausee. — Der Gosauer Schwarzreiter 22 [2]: 1-32.
- ^[44] Jeschke, H. P. [2006]: Der Kern des Inneren Salzkammergutes in der „Arche Noah“ der Kulturdenkmäler und Naturparadiese der Welt von Morgen©. [Kurzführer]. In: Jeschke & Mandl , Hrsg. [2013]: Eine Zukunft für die Landschaften Europas und die Europäische Landschaftskonvention a.a.O. [<http://geo.aau.at/kgs28>].
- ^[45] Ders. [2006]: Der Kern des Inneren Salzkammergutes in der „Arche Noah“ der Kulturdenkmäler und Naturparadiese der Welt von Morgen. Der umfassende „Welterbe. aktiv-Führer“© durch das Inneren Salzkammergut mit 151 Seiten und 131 Abbildungen/ Spezialausgabe für www.welterbe.aktiv.at/ Welterbe.aktiv“- Ausgabe/ Hallstatt. Hrsg.: Verein Regis [Regionalentwicklung Inneres Salzkammergut / Hallstatt] Salzbergstraße 21, Hallstatt/Linz.
- ^[46] Vgl. das Vorwort für den „Welterbe-Aktiv-Führer“ von Univ. Prof. Dr. Bernd von Droste zu Hülshoff, Gründungsdirektor des UNESCO-Welterbezentrums in Paris, Evaluations-Experte der Europäischen Union und Berater der UNESCO für das Kultur- und Naturerbe.
- ^[47] • Ders. [1981]: Erster "Umfassender Kulturgüter- und Ortsbildkataster" Österreichs. In: Amtliche Linzer Zeitung. 1981.
• Ders. [1981]: "Umfassender Kulturgüter- und Ortsbildkataster". 2 Bände. [Bibliotheksexemplare im Oö. Landesmuseum, Oö. Landesarchiv, der Technischen Universität Wien und in der Landesbibliothek in Linz].
- ^[48] Ders. [Hrsg. 2002]: Das Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft „Hallstatt - Dachstein/ Salzkammergut“. Grundlagenforschung, Kulturlandschaftspflegewerk und Monitoring; Oö. Musealverein, Historische Reihe, Band 1, Linz.

„DISTANCE-GUIDING“ STATT „LANGE NACHT DER KIRCHEN“

von Karlheinz Sandner

Vielfältig wären am 5. Juni 2020 in vielen Pfarren die Angebote für die „Lange Nacht der Kirchen“ gewesen, doch das Coronavirus vereitelte die Umsetzung aller spirituellen und kunsthistorischen Entdeckungsreisen. Schade, denn es hätte vieles in unseren Gotteshäusern zu entdecken gegeben, vor allem in jenen, wo eine künstlerische Weiterentwicklung stattfand, so wie in der an der Gotikstraße gelegenen Pfarrkirche St. Oswald bei Freistadt. Deshalb konnte „Distance-Guiding“ ein wenig Ersatz sein.

Die Kunstgeschichte hat dort [einer Florianer-Pfarre] dem Augustiner Chorherrn Josef Friesenecker bereits einen beachtlichen kunsthistorischen Reichtum hinterlassen, den dieser kunstsinnige Priester, aus Windhaag bei Freistadt stammend, als Pfarrer von 1967 bis 2011 mit Liebe zum Alten, aber Mut zu Neuem pflegte und stetig vermehrte – und davon vieles selber stiftete. Vor allem öffnete er, wie selten wo, zeitgenössischen Kunstschaffenden das Tor in sein ab 1450 von fast allen Stilepochen geprägtes Gotteshaus, was dem Neuen einen stimmungsvollen, ehrwürdigen Rahmen gibt.

Tritt man durch eines der zwei herrlichen vom Leon-
dinger Bildhauer Jakob Kopp [1930-2019] modellierten Bronzetore – Christus- und Oswaldertor [1989 bzw. 1992] –, wird man gleichsam von der hl. Monika, der Mutter des hl. Augustinus, begrüßt, eine von Christoph Raffetseder aus Gallneukirchen im Jahre 1997 geschnitzten und gefassten Statue. Der Ordensvater Augustinus fand bereits 1876 in der Hauptnische des neugotischen Hochaltars zusammen mit dem hl. Florian Platz. In diesen drei Heiligenfiguren könnte man gleichsam die Ordensfamilie des Florianer Augustiner-Chorherrn Josef Friesenecker sehen. Mit Überlegung, ist nahe der Kanzel, die ebenso vom



„Tod des hl. Oswald“ – Motiv am Bronzetor
Foto © Reinhard Weidl

DISTANCE-GUIDING



Gallneukirchener 1993 gemeinsam mit seinem Vater Leopold [1927-2007] geschnitzte Statue „Christus, der Lehrer“ platziert.

Die Blicke zieht auch der wunderschöne 2,18 Meter hohe und aus Ton gebrannte Osterleuchter [1998] auf sich, ein Werk von Robert Himmelbauer aus Hirschbach bei Freistadt. Der bekannte vielseitige Künstler schuf u.a. die Weihnachtsskrippe in der Wallfahrtskirche am Pöstlingberg, war bereits mit Tonkrippen bei den Weltausstellungen in Verona, Paris, Köln und Innsbruck vertreten und baute im Auftrag der UNESCO eine Krippe für das Krippenmuseum in Bethlehem.

Nach Goethes Worten „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“ vertraute Pfarrer Friesenecker die Malereien am Marienaltar Schulrätin Wilhelmine Herzog an, wovon „Geburt Christi“ [1989] im Schrein besondere Schönheit ausstrahlt. Auch die Disposition der Humer-Orgel [1997] stammt vom einheimischen Organisten Franz Kolmbauer und aus dem nahen Steinbruch in Gunersdorf der granitene Ambo [1986].

Die fünf Barocken Festtagsbilder [1791] im Presbyterium fand der Pfarrer 1969 zufällig beim Entrümpeln des Pfarrhofdachbodens, während der Volksaltar [1969] aus Teilen der neugotischen Einrichtung errichtet werden konnte.

Große Liebe zum Alten zeigte der Konsulent für Volksbildung und Hei-

„Osterleuchter“ von Robert Himmelbauer
Foto © Karlheinz Sandner

„Christi Geburt“ von Wilhelmine Herzog
Foto © Reinhard Weidl

matpflege bei den vielen Restaurierungen in und um der Kirche, wobei u. a. das ehemalige Bürgerspital [1614], das Kirchenhäusl, zu einem schmucken Museum umgebaut wurde. Man könnte eigentlich das gesamte Pfarrgebiet als erweitertes Gotteshaus betrachten: In allen Ortschaften erfreuen stilvoll restaurierte Kleindenkmäler und Kapellen die gläubigen Menschen.

Nicht genug damit: Der auch für Heimatforschung, Radiästhesie und Astronomie interessierte Pfarrer fand noch Zeit für die Herausgabe des Bilderbandes „Lichter vom Licht“ sowie einiger Broschüren, darunter „Herbergsuche – ein Brauch für die stille Zeit“, „Die religiösen Kleindenkmäler in Pfarre und Gemeinde“ sowie der ausgezeichnete Kirchenführer „Pfarrkirche zum hl. Oswald“.

Der nun im Alten- und Pflegeheim der Kreuzschwestern in Linz wohnende emeritierte Pfarrer, noch immer Freud und Leid seiner Gläubigen mit tiefer Empathie mitlebend, feierte am 12. Juli 2020 die Vollendung seines 90. Lebensjahres.



Heimat-
land, Hei-
matland, di
han i so
gera! Wie
a Kia-
derl sein
Mudder,
a Händerl
sein Herrin.
Du
ris Tot bin
i glöfa, ofa
Hügl bin i
glöga, und
dein Sunn
hat tet-
der sunn
ni getet hat
dein Rega.
Dann is
das...

WUNDERWELT DER MUSTER UND MOTIVE SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHE LEINENSTICKEREI IM MUSEUM DER HEIMAT IN VÖCKLABRUCK

von Erwin Horst Schuller

Mitte des 12. Jahrhunderts rief der ungarische König Geisa II. (1141-1162) deutsche Siedler in den Karpatenraum, um das dünnbesiedelte Gebiet zu kultivieren und die Grenzen des Reiches nach Osten abzusichern. Die „Siebenbürger Sachsen“ rodeten und bebauten das Land, gründeten Dörfer und Städte und vollbrachten beispielhafte wirtschaftliche und kulturelle Leistungen. Sie lebten dort 850 Jahre lang unter ungarischer, osmanischer, habsburgischer, erneut ungarischer und schließlich rumänischer Hoheit.

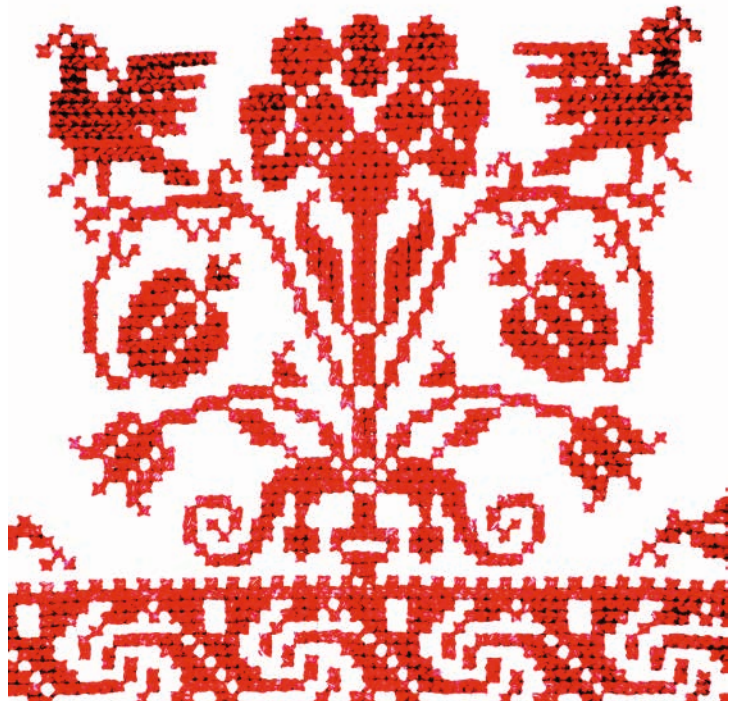


Abb. 1: Der Vogel war für die Siebenbürger Sachsen ein Symbol der Freiheit und die Ackerscholle Grundlage ihres Lebens; Foto © Schuller

LEINENSTICKEREI

Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen endete infolge der politischen Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg. Ein Teil der Menschen flüchtete im Herbst 1944 nach Westen, viele verließen das Land während der kommunistischen Diktatur, der Großteil folgte nach der politischen Wende des Jahres 1989. In Oberösterreich leben heute ca. 24.000 Personen in Familien mit siebenbürgischer Herkunft. Sie sind die Nachkommen der im Herbst 1944 vorwiegend aus Nord-Siebenbürgen Geflüchteten.



Abb. 2: Wandbehang: Eichenlaubbordüre, achtstrahliger Stern, Tulpen und Granatäpfel, Zopfstich, altrosa Stickgarn, Rusina Kuales 1885; Foto © Schuller

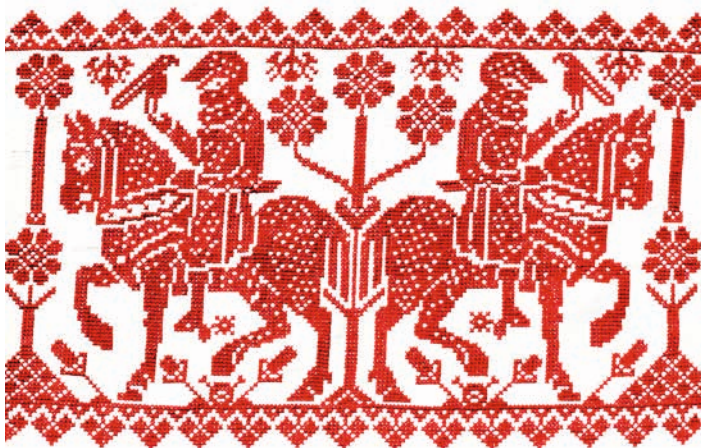


Abb. 3 - Polsterbezug: Falkenritter, Landzuteiler des ungarischen Königs in der Einwanderungszeit der deutschen Siedler ab 1150; Foto © Schuller

Die österreichischen Siebenbürger Sachsen sind inzwischen in ihrer neuen Heimat in Gesellschaft und Wirtschaft integriert. Nach alter Gepflogenheit gründeten sie Nachbarschaften und einen übergeordneten Landesverband. In diesem Rahmen pflegten sie ihr altes Brauchtum, tragen bei besonderer Gelegenheit die schönen Trachten und stellen in Heimatstuben und kleinen Museen die qualitätsvollen Leinenstickereien zur Schau. Ein Teilgebiet dieser bedeutenden Volkskunst, die Muster und Motive der Leinenstickerei, wird in dem vorliegenden Beitrag betrachtet und in Erinnerung gerufen.

Volkskunst und Leinenstickerei

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkannten die Fachkundigen den Wert der Volkskunst. Der Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl^[1] (1858-1905) verwies im Jahr 1894 in seinem Buch „Volkskunst, Hausfleiß und Hausindustrie“ auf die Bedeutung der Volkskunst im Karpatenraum, die dort „im Verborgenen blüht“.

Emil Sigerus^[2] (1854-1947), Pionier der Volkskundeforschung in Siebenbürgen, erfasste als erster in einer Sammlung die Muster der Leinenstickerei^[3]. Die Mappe ist heute noch ein Standardwerk auf dem Gebiet der Volkskunde. Durch seine Aufklärungsarbeit wurde den Siebenbürger Sachsen die Tradition ihrer Volkskunst bewusst und die Leinenstickerei erlebte in den folgenden Jahrzehnten eine Blütezeit. Einige der damals entstandenen Heimtextilien sind in unserem Museum zu bewundern.

Den Wandbehang (Abb. 2) aus dem Jahr 1885 rahmen Eichenlaub- und Blumenbordüren. Als Zentralmotiv wurde der Sigerus-Stern gewählt. Die Stickerei besteht aus altrosa Garn, einer Farbe, die seinerzeit aus pflanzlichen Substanzen gewonnen wurde. Die Künstlerin des Werkes Rusina Kuales verewigte sich mit Namen und Jahreszahl.

Das Bild auf dem Titelblatt (Seite 60) ist ein Motiv mit viel Symbolgehalt: Aus den Schollen des

Ackerbodens sprießt ein Blumenbäumchen [Lebensbaum] hervor, auf dem ein Vogelpaar schaukelt. Für die Siebenbürger Sachsen war der Vogel Symbol der Freiheit und die Acker- scholle Grundlage ihres Lebens [Abb. 1].

Tradition und Eigenheiten von Hans Wühr (1891-1982), Kunsthistoriker^[4]

„Fast alle unsere alten Muster sind nicht etwa von unseren Frauen im Dorf erfunden, sondern sie sind wie wanderndes Märchengut übernommen und weiter erzählt worden. Gleich- wohl erhielten sie in der Umwelt der Frauen ihre Bedeutung und zugleich ihre Lesbarkeit. Eine Sammlung von alten Mustern der Leinensticke- rei ist im Tiefsten eine Sammlung von Märchen und Weistümern, die man sich einst erzählt hat und die nun verschollen sind. [Abb. 4]

Die Schönheit der meisten hier abgebildeten Muster ist gegründet in dem Strahlungsver- mögen von Symmetrie und Reihung, das ihren Gebilden und Bildern innewohnt. Symmetrie ist die urhafteste und ursprünglichste Art, wie Gottvater es am ersten Schöpfungstag tat, das Chaos der Welt zu ordnen und eine Mitte zu setzen, die Licht und Finsternis scheidet, rechts und links verteilt, oben und unten, Cherub und Luzifer.

Eine andere Art feierlich zu ordnen ist die Rei- hung, die gleichmäßige rhythmische Fügung der Dinge zu einer unendlichen Prozession oder zu einem nach allen Seiten fortlaufenden Rapport. Wie ein endloser fröhlicher Kehrreim folgen Geburt, Hochzeit und Grab. So gleich- mäßig verlaufen in einer Borte die Muster.“

„Als die deutschen Siedler, vom ungarischen König Geisa II. [1141-1161] gerufen, ins Land kamen, wurden sie planmäßig vom Beauftragten der Krone in die einzelnen Siedlungsgebiete eingewiesen“ schrieb Adolf Schullerus^[5] [Volks- kunde 1926]. Der Falkenritter deutet auf den Anfang der deutschen Siedlungsgeschichte in Siebenbürgen. [Abb.3]

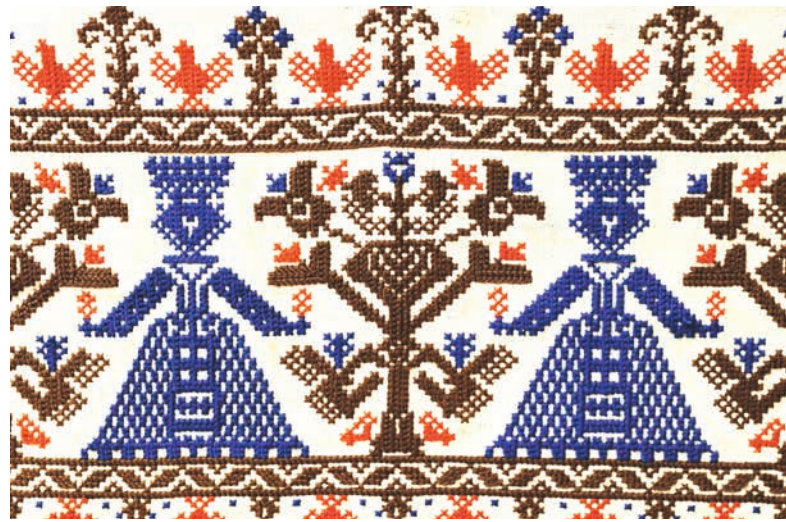


Abb. 4 - Polsterbezug: Prinzessin im Schlossgarten, Kreuzstich, Garn mehrfarbig; Foto © Schuller



Abb. 5 – Bettdecke: Feldblumen-Bordüre: Kornblumen, Weizenähren; Foto © Schuller



Abb. 6 – Bettdecke: Gartenblumen-Bordüre: Rosen, Passionsblume Foto © Schuller

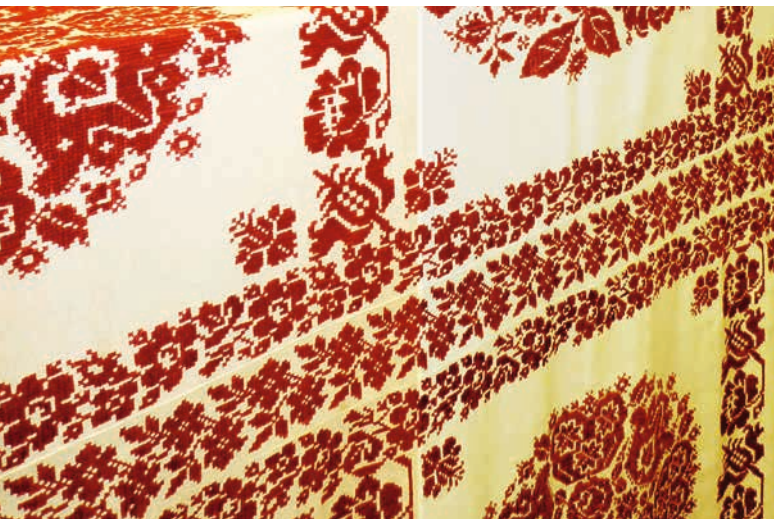


Abb. 7 - Tischdecke: Blumenbordüre, Zopf- und Kreuzstich, dunkelrotes Garn, Ausstellungsbereich des Museums in Vöcklabruck; Foto © Schuller



Abb. 8 - Zierpolster: Gestickte und gewebte Motive, rotes u. schwarzes Garn, Mustervielfalt; Foto © Schuller



Abb. 9 - Zierpolster: Gestickte und gewebte Motive, rotes u. schwarzes Garn, Mustervielfalt; Foto © Schuller

Blumen als Stickmotiv

Die Naturverbundenheit der Menschen in ihren Dörfern zeigt sich in vielfältiger Weise in der Gestaltung der Leinenstickarbeiten. Für die Frauen war vor allem die Blumenfülle in den Gärten Vorbild und Inspiration. Rosen, Tulpen und Nelken waren beliebte Motive, ebenso Sonnenblumen, die Passionsblume und viele andere. Von den Früchten sind Eicheln, Weintrauben und der Granatapfel zu erwähnen. Letzterer wegen seines Fruchtbarkeitssymbols.

Die Blumendarstellungen sind oft extrem stilisiert, so dass eine Zuordnung oft nicht exakt erfolgen kann. An den Tisch- und Bettdecken sowie Wandbehängen sind die Bordüren Hauptelemente. Die Blumen werden in Reihen aneinandergesetzt und durch Stiel- oder Blattwerk verbunden. Die Abgrenzung zwischen den Streifen erfolgt durch Blatt-, Zahn- oder S-Bänder. Letztere erinnern an frisch aufgeworfene Ackerschollen.

Nebenstehende Ausschnitte aus Bordüren lassen sich wie folgt deuten: Die obere dreireihige Abbildung könnte eine Komposition aus Feldblumen mit Kornblumen, Weizenähren und Halmen sein. Die untere Darstellung besteht aus Gartenblumen, einer Passionsblumen-Folge im mittleren Feld, zu beiden Seiten mit Rosenranken begrenzt. Bordüren können auch nur aus Blattwerk bestehen, beispielsweise aus Eichenlaub. [Abb. 2, 5, 6]

Zentralmotive in Leinenstickarbeiten sind kreisrunde, meist achtstrahlige Sterne [Abb. 10], ovale Blumensträuße [Abb. 7] oder Lebensbäume [Abb. 11], in deren Geäst Früchte und Blumen eingebettet sind. Die Farbwahl ist in aller Regel monochrom, wobei das rote Stickgarn am meisten verwendet wurde. Große Verdienste hat sich Emil Sigerus mit der Sammlung der Muster und Motive erworben.

Gute Stube und hohes Bett

Der Hauptraum im siebenbürgisch-sächsischen Bauernhaus, genannt „Gute Stube“, beeindruckte durch die schmucke Ausstattung mit bemalten Kästen, Truhen, Tischen und Stühlen, die reichhaltige Zierkeramik auf Krügelleisten an den Wänden, den grünen Kachelofen aus Dekorkacheln und die überschwänglichen Fülle an Leinenstickerei. Viele Gegenstände trugen als Schmuck Blumen- und Pflanzenmotive. Vielfach wurde auch die Tierwelt einbezogen.

Ein Blickfang im Raum war das „Hohe Bett“, welches vor allem zur Repräsentation diente. Bettköpfe und Bettseiten waren mit bunten Blumen auf olivgrünem oder dunkelblauem Grund bemalt. Über dem Bett lag eine gestickte Decke, die Wand hinter dem Bett schmückte eine hübsche Leinenstickerei und auf dem Bett türmten sich in mehreren Lagen bestickte Pölster.

Zu den wertvollsten Stücken im Raum zählte die Tischdecke. Ein Original wird heute im Museum der Heimat behütet und zu besonderen Anlässen verwendet. Es zeigt Stickkunst in Vollendung. Dreibahnige Längsstreifen aus Blumenketten und einbahnige aus Tulpen gliedern das Tuch. Die auf diese Art gebildeten quadratischen Teilflächen sind mit Rosetten aus Tulpen oder Rosen belegt. [Abb. 7]

Eine Anhäufung an Mustern und Motiven bieten die Polsterstapel am Hohen Bett. An diesen Schaustücken sind jedoch nur die sichtbaren Stirnflächen mit gewebten oder gestickten Ornamenten geschmückt. Eine Besonderheit ist der schwarze Polsterkopf in der vorletzten Reihe. Er wurde aus steifem Ziegenhaar gewebt. [Abb. 8 und 9]



Abb. 10 - Zierpolster: Sonnenmotiv, achtstrahlige Rosette, Pinienzapfen und Blumen, rotes Garn; Foto © Schuller



Abb. 11 - Bettdecke: Blumenbaum und Rosen-Bordüre mit Passionsblumenranke; Foto © Schuller

Siebenbürgische Bauernstickerei

von Trude Nussbächer

Mit Händen braun und rau wie Wurzelstrunk
Führt sie die Nadel und den Faden,
Uraltes Muster lebt aus der Erinnerung,
Und unter ihren alten Händen wird es jung.

Die Hirsche wandeln steif auf hohen Beinen,
Geweih verästelt sich in kleinen Treppen,
Schwarz oder Rot steht es auf mattem Leinen,
Und fingergroße Frauen ziehen ihre Schleppen.

Von Nelken, Enzian und Winden,
Von Truthahn, Pfau und anderem Getier
Kannst Bild und Spur du finden,
Auf schwerem Ross erhebt ein Reiter sein Panier.

So lebt vom Alltag bis zum seltenen Ereignis
In dieser Arbeit rauer Frauenhände
Des Stammes Wirken als ein Gleichnis
Und mit der Einzelnen geht's nicht zu Ende.

Denn wenn die alte Frauenhand erstarrt,
So nimmt die Junge auf den Faden,
Und längst Verklungenes wird wieder Gegenwart
Im Aneinanderreihen vieler Nahten.

Und wieder schreiten Hirsch und Pfau,
Und wieder ranken Blumen auf dem Leinen,
Und wieder klingt im stillen Tun der Frau
Des Stammes Leben auf in stummen Reimen.



Abb. 12 - Wandbehang: Wildpferde im Siebenbürgischen Hochland, existieren heute noch, Zopf- und Kreuzstich, rotes Stickgarn; Foto © Schuller

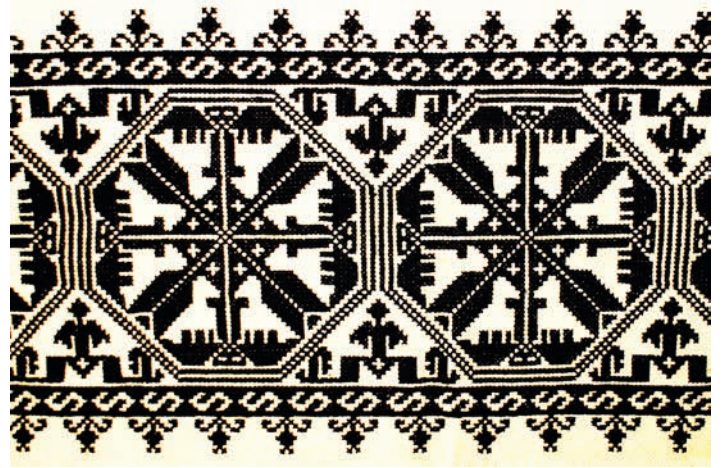


Abb. 13 - Rad mit Speichen-Muster, helle Leinwand, braunes Stickgarn; Foto © Schuller

Siebenbürgisch-sächsisches Volkslied

Et saß e kli wäld Vijeltchen
af enem gränen Nastchen.
et sâng de gânz Wänjternächt
de Stämm dä moßt äm klängen.
Sänj ta mer mi, sänj ta mer mi,
ta klenet, wäldet Vijetchen!
Ech wäll der schreiwen af dehje Flijel
mät gielem Güld uch gräner Segd.
Hält ta de Güld, hält ta denj Segd,
ech wäll der nemi sänjen.
Ech bän e kli wäld Vijeltchen,
und nemest kå mich zwänjen.
Gänk ta eruow äm defen Duof,
der Reif wird dech uch dräcken.
Dräckt mech der Reif, der Reif äs kalt.
Fra Sann wird mech erwäcken!
Es saß ein klein wild Vögelein
auf einem grünen Ästchen.
Es sang die ganze Winternacht,
die Stimme muß ihm klingen.
Sing du mir mehr, sing du mir mehr,
du kleines wildes Vögelein!
Ich will um deine Federlein
dir Gold und Seide winden.
Behalt dein Gold, behalt dein Seid',
ich will dir nimmer singen.
Ich bin ein klein wild Vögelein,
und niemand kann mich zwingen.
Komm du herauf aus tiefem Tal,
der Reif wird auch dich drücken!
Drückt mich der Reif so kalt,
Fra Sonn wird mich erquicken.



Abb. 14 - Verbindung der Bahnen durch Verflechtung, gestickter Blattschmuck
Foto © Schuller



Abb. 15 - Wandbehang: Gewebte Bahnen durch Verflechtung verbunden, 1825
Foto © Schuller

Dekoratives Weben

Dekorativ gewebte Heimtextilien spielten in der Ausstattung der Wohnräume eine wichtige Rolle. Die alte Herstellungstechnik wurde bereits von den ersten Siedlern in Siebenbürgen angewendet. Als Rohmaterial dienten Flachs- oder Hanffasern aus der eigenen Landwirtschaft.

In jedem Haushalt stand ein kleiner Webstuhl. Da mit diesen Geräten nur Leinwandbahnen mit begrenzter Breite hergestellt werden konnten, mussten für größere Textilien, wie Bettdecken, Wandbehänge und Tischtücher, die Bahnen aneinandergeheftet werden. Vielfach wurde ein Verbindungsstreifen mit besonderen Mustern eingesetzt, um die erforderliche Breite zu erreichen.

Den Hauptanteil an der Produktion hatte die schlichte naturbelassene Leinwand. Je nach verwendeter Hanfsorte wurde gröbere oder feinere Leinwand erzeugt, die entsprechend der Verwendungsart eingesetzt wurde. Als Dekoration wurden die Gewebebahnen mit geometrischen Ornamenten geschmückt. Die Muster waren Streifen mit unterschiedlicher Breite, Linien, Zahnreihen, Kreuz-, Punkt- und Strichfolgen. Die bevorzugte Farbe war Rot in unterschiedlichen Tönungen. In besonderen Fällen konnten auch gefärbte Wollfäden verwendet werden.

Bei den folgenden Beispielen handelt es sich um einen alten Wandbehang (Abb. 14 und 15), bezeichnet mit Anna Kraft und der Jahreszahl 1825. Ein Stangentuch (Abb. 16) aus dem Jahr 1882 enthält im mittleren Feld Vögel unter Baumkronen und das Granatapfelmotiv als Bordüre. Eine gewebte Bettdecke zeigt die Möglichkeiten der Anwendung der geometrischen Formen in ihrer Vielfalt. (Abb. 17)

Schlussbetrachtungen

Das Sticken der Muster und Motive war der Abschluss einer Folge von Arbeitsgängen, die von jeder Hausgemeinschaft im Dorf geleistet wurden. Die Aktivitäten begannen mit dem Anbau und der Ernte der Pflanzen am Feld. Es folgte die vielschichtige Aufbereitung der Rohstoffbündel zu Fasern. Mit viel Geschick und Emsigkeit übernahmen die Frauen in den Wintermonaten das Spinnen und Weben.

Die Stickarbeit erforderte Geduld, Übung und Kunstfertigkeit. Vorbilder für die Stickmotive

bot die Natur in unerschöpflicher Fülle, wobei die Blumen den größten Anteil stellten. Tierwelt und Fabelwesen waren ebenfalls beliebte Beispiele. Die Objekte der Natur wurden durch vereinfachte Darstellungen in das Stickwerk übertragen. Geometrische Muster gehörten zu den ältesten Formen. Sie eigneten sich für das dekorative Gewebe.

Viele Muster folgen einer jahrhundertealten Tradition. Auffallendes Merkmal der Leinenstickerei ist die Ordnung auf der Stickfläche. Diese wurde durch Symmetrie und Reihung der Motive erreicht. Monochrome Garnfarben waren die Regel. Die Farbe Rot wurde am häufigsten gewählt. Schwarz, Blau, Braun und Gelb hatten regionale Schwerpunkte.

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf einen kleinen Bereich der Volkskunst in Siebenbürgen. Der Bogen spannte sich jedoch viel weiter, von den Haustextilien zu den prächtigen Festtrachten und von der Zierkeramik zur Schreinermalerei. Nach der Flucht der Siebenbürger Sachsen aus Nordsevenbürgen im Herbst 1944 wurde die Stickarbeit von den Frauen in Österreich noch jahrzehntelang weiter ausgeübt, bis sie schließlich versiegte. In Zukunft werden die Museen an die Tradition der Volkskunst aus Siebenbürgen erinnern.



Abb. 16 - Stangentuch: Vögel auf der Wiese, Blumenreihen, Granatapfel-Borte, rote Webefäden; Foto © Schuller



Abb. 17 - Stangentuch: Streifen, Linien, Zahnreihen, Kreuzreihe, rotes Garn Foto © Schuller

FUSSNOTEN

- [1] Alois Riegl: Volkskultur, Hausfleiß und Hausindustrie. Berlin, 1891, Seite 42f
- [2] Emil Sigerus war Ehrenmitglied des Museums für Volkskunde in Wien
- [3] Emil Sigerus: Siebenbürgisch-sächsische Leinenstickereien mit Vorwort von Hans Wühr, Innsbruck 1961, 2. Auflage
- [4] Vorwort zur Sammelmappe des Emil Sigerus
- [5] Adolf Schullerus: Siebenb.sächs. Volkskunde

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Klusch, Horst (Konzept und Koordination): Aus der Volkskunde der Siebenbürger Sachsen, Hermannstadt 2003
- Riegl, Alois: Volkskultur, Hausfleiß und Hausindustrie, Berlin 1994
- Schmid, Rose, Förderreuther, Werner: Siebenbürgische Haustextilien als Wohnraumschmuck, München 2001
- Schullerus, Adolf: Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde im Umriss, Leipzig 1926, Reprint: Augsburg 1998
- Sigerus, Emil: Leinenstickereien mit 42 Tafeln und einem Vorwort von Hans Wühr, 1. Auflage, München 1961

Heimat-
land, Hei-
matland, de
han i so
gera! Wien
a Kia-
derl sein
Mieder,
a Händerl
sein Herrn.
Du
is Tot bin
i glöfn, gfa
Hügl bin i
glöfn und
dein Sum
hat ter-
dein Sum
ni getet hat
dein Rega
Dann is
darin

BEWEGUNGSMUSTER DER HEIMATFORSCHUNG. SELBE SCHRITTE, ANDERE DREHUNG

von Siegfried Kristöfl

Abstract:

Dieser Artikel vermittelt einen akzentuierten Überblick, was Heimatforscher antreibt und was die Heimatforschung in den letzten hundert Jahren bewegt hat. Denn in Oberösterreich entstanden vor allem in den 1920er Jahren einige öffentlichkeitswirksame Impulse. Bei allen Entwicklungen und Verästelungen bleibt als Kern dieser Beschäftigung nicht die Reflexion des „Heimat“-Begriffs, sondern die Beziehung zum kulturellen Erbe. Daher plädiert der Autor für einen bewussten ‚Interpretation Turn‘ in der Heimatforschung, um deren Potential in der zeitgemäßen Kulturvermittlung zu entfalten.

Ähneln Heimatforschen einem Graben oder einem Heran- und Vorwärts-Tasten? Ist es ein Suchen nach Wurzeln und Anfängen oder ein Verweilen an den Quellen? Gleicht es der Bewegung einer Fliege oder dem Treiben in einer Strömung? Erlebt man Genuss oder Mühe? Was motiviert zu diesem Tun, was zeichnet es aus?

Zumindest was Heimatforscher an ihren Kollegen schätzen, bleibt in deren Nachrufen verewigt:^[1] Es ist neben ihrer Freundlichkeit vor allem der Fleiß, der Eifer, die Arbeitslust - selbige war meist „rastlos“ oder „unerschöpflich“. Und diese Charaktereigenschaften bleiben durch die Jahrzehnte ein Maß. Methoden, Themen, Hilfsmittel der Forschenden ändern sich, ihre disziplinierten Grundeinstellungen bleiben. Mit ihren Soft Skills passen sie vom 19. Jahrhundert an in eine effiziente Leistungsgesellschaft. In nichts unterscheidet sich die Arbeitshaltung von Heimatforschern vom bürgerlichen Arbeitsethos; was nicht überrascht, denn hatten sie doch auch stets eine bürgerliche Karriere. Heimatforschen wird ja meist ehrenamtlich ausgeführt – ist also eher Ausdruck einer überdurchschnittlichen Leistungsbereitschaft denn ein Hinweis auf Müßiggang und entspannter Gelassenheit.

Wer konnte es sich in den 1920er Jahre leisten, Heimatkunde zu betreiben, sei es kraft eines Amtes, sei es als Muse in einer Freizeit? Es wäre falsch zu behaupten, dass sich auf die Heimatforschung allein klerikale Hände legten, aber es liegt nahe, dass

sie in diesen Händen besonders gut gedieh. Es waren sozial abgesicherte Menschen, es waren Respektspersonen – neben Priestern vor allem Lehrer, Beamte, Handwerkermeister oder Freiberufler wie Ärzte und Juristen. Menschen aus der Arbeiter- oder Landwirtschaft war die aktive Beschäftigung mit Vergangenen schwer zugänglich.

Neben dieser gepflegten Arbeitshaltung kann man weitere wissensgeschichtliche Bewegungsmuster beobachten, die die Heimatforschung auslöst und Heimatforscher antreibt. Ein Rückblick in deren Geschichte, ein Sprung von hundert Jahren, zurück ins 20. Jahrhundert, in die bewegten 1920er Jahre, erschließt, wieviel von dem schon seinerzeit vorhanden war, was Heimatforschung leistet.

Wenn Heimatforscher auf die Heimatforschung von damals zurückblicken, tun sie es so wie Bauern auf die Arbeit ihrer Vorfahren rund um die Höfe blicken. Sie sehen dasselbe Land, denselben Boden. Es ist dieselbe Arbeit, die sie beschäftigt, ausgeführt mit anderen Mitteln und Möglichkeiten, mit anderen Erträgen – aber mit derselben Verantwortung: Heimatforschung betrieb man immer schon auch für die nächste Generation, immer mit dem Blick auf eine gewisse Nachhaltigkeit.

Grundsätze der Heimatforschung

Heimatforschung wird landläufig am ehesten mit Geschichte in Verbindung gebracht, wenn man nach ihrer Nähe zu akademischen Disziplinen fragt. Das ist richtig, weil sich ihr Blick auf Vergangenes, auf Entstehung und Herkunft richtet. Im Grunde tangieren ihre Interessen aber mehrere verschiedene Wissenschaften. Heimatforschung – um es einmal mit einer sportlichen Bewegungsmetapher zu versinnbildlichen – gleicht einem Art Mehrkampf. Die Rekorde in den einzelnen Disziplinen halten die Spezialisten, in diesem Bewerb sind Allroundfähigkeiten gefragt, um die volle Leistungsbreite abzudecken. Die Heimatforscher stehen immer am Rande der Spezialdisziplin, aber ihre besten

Vertreter sind umfassend gebildet und versiert in vielerlei Fragen.

Als Historiker galt es, eine Nähe zu historischem Quellenmaterial herzustellen. Man musste lesen, verstehen, dokumentieren und beschreiben. Es ist daher naheliegend, sich einen Heimatforscher des 19. Jahrhunderts als Archivar oder Bibliothekar vorzustellen. Und wirklich verstand sich der erste Archivar des Oberösterreichischen Landesarchivs als solcher. Ferdinand Krackowizer, studierter Jurist und einfacher Konzeptsbeamter, hatte sich diese Position in den 1870er durch die Abfassung einer *„Heimats(!)kunde von Oberösterreich“* erschrieben.^[2] Als er 1903 von einem ausgebildeten Historiker und jungen Absolventen des elitären Instituts für Geschichtsforschung in Wien abgelöst wurde, erfuhr er die Strenge, die mittlerweile in die akademische Historiographenwelt eingezogen war. Ignaz Zibermayr ignorierte den bisherigen Weg, bezeichnete seinen Vorgänger als Sammlernatur und lobte ihn lediglich für seine zierliche Handschrift auf den Aktenbänden. Zunftbewusst richtete er das Archiv als erste Instanz für landeskundliche Forschungen ein und als zentrale Anlaufstelle für historische Forschungen. Mit ihm setzte im Land die Abgrenzung zwischen Historiographie und Heimatkunde ein. Diese Grenzlinie wurde eben nicht von Heimatforschern gezogen, dafür sind sie, wie erwähnt, in ihren Interessen zu unscharf und zu breit aufgestellt. Es war der akademische Habitus, der die Linie zu den Dilettanten oder Amateuren definierte. Grenzziehung ist der Anspruch von Disziplinen und ihren Exekutoren. Laissez-faire wiederum gehört zum Basisverständnis von Heimatforschung. Zum widersprüchlichen Verhältnis formulierte zeitgenössisch Franz Berger, ein akademisch ausgebildeter Lehrer und gleichzeitig prononcierter Förderer heimatforscherischer Ambitionen im Land, 1918, noch während des Krieges, einen dynamischen Kompromiss: Heimatforschung wächst und arbeitet von unten, von oben herab agieren die Hochschulen. Das Ziel für beide wäre es, die Kluft zwischen ge-

lehrten und ungelehrten Schichten im Volk zu überwinden, um gemeinsam „*am Turm der deutschen Bildung*“ zu bauen.^[3]

Wie und wann überhaupt Heimatforschung entstand - sei es in Oberösterreich oder sonst wo - ist hier nicht die Frage. Eine Antwort darauf dürfte es sowieso nur literarisch geben. Sasa Stanic reflektiert in seinem Dorfroman „Vor dem Fest“ treffend darüber: „*Wer schreibt die alten Geschichten? (...) Einer. Einer schreibt. Einer hat es immer geschafft*“.^[4] In jeder Gesellschaft gäbe es eine Person, die sich herausfordert und gleichzeitig fähig fühlt, Geschehenes zu protokollieren.

Der Moment des Weitergebens in der Heimatforschung hat seinen Ursprung in der Geste des Erzählens im persönlichen Umkreis: Von Vorfahren und Vorfällen, Geschichten, in denen Warnungen und Ermunterungen stecken, Erklärungen von Zusammenhängen oder Andeutungen von Kausalitäten – allesamt wichtige Informationen, die im Wechselspiel von Zuhören und Erzählen weitergegeben werden. Das ist übrigens ‚Storytelling‘ in Reinkultur.

Die diesem erzählbaren Wissen vorausgehende ursprüngliche Suchbewegung in der Heimatforschung hat der Nobelpreisträger José Saramago literarisch - in einem Roman über den Weg des ersten Elefanten durch Europa - fixiert: „*Die Vergangenheit ist eine riesige Steinwüste, die viele am liebsten wie auf einer Autobahn durchqueren, während andere geduldig von Stein zu Stein wandern und jeden einzelnen hochheben, weil sie wissen müssen, was sich darunter befindet*.“^[5]

Das Eine wie das Andere wurde bereits vor 1900 bewusst gepflegt und gefördert: Den Stein aufzuheben als auch mitschreiben zu wollen. Diese Bedürfnisse entfalteten sich vor hundert Jahren nicht nur als persönliche Sehnsucht, sondern wurden auch institutionell verlangt. Das

Führen von Pfarrchroniken und das Anlegen von Gemeindechroniken wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts vom Bischof und von der Landesregierung in Auftrag gegeben. Für diese Sammlung lokal eingegrenzter Geschichten recherchierten motivierte Chronisten auch vergangene Ereignisse und versuchten Auskunft zu geben über zeitlich weiter zurückliegende Geschehnisse: Man erarbeitete sich Geschichte - Stein für Stein, Seite um Seite.

Der Heimatforscher als Chronist sieht sich selbst als neutraler Beobachter, idealistisch als Hüter an der Schwelle des Vergessens. Er protokolliert, er notiert, er bewahrt. Immer beschreibt er dabei auch seine eigene Lebenswelt. Sein Platz ist mitten in einer Gemeinde, in die er auch selbst eingebunden ist, ausgestattet mit dem Privileg, auszuwählen, belohnt mit dem Vorteil, über vieles Bescheid zu wissen. Er hat das verantwortungsvolle Mandat, die laufenden Ereignisse für die Nachwelt festzuhalten.

Heimatforscher als Chronisten haben das Privileg auszuwählen

Daher erlebt sich der heimatforschende Dokumentarist als Vertreter einer älteren, im Grunde weiseren Generation, die einer jüngeren ein

grundlegendes Wissen bereitstellt. Diese Jüngeren sind es, die lernen müssen von den Erfahrungen und Erlebnissen der Vorfahren und Vorgänger.

Dieses noch junge Verlangen nach einer chronikalischen Dokumentation wurde im Ersten Weltkrieg verstärkt. Johann Sigl, Pfarrer von Kleinzell und treibender Heimatforscher im Oberen Mühlviertel, appellierte 1916 an die Bevölkerung: „*Schreibt Familien- und Ortschroniken!*“ Der Sinn wäre offensichtlich: „*Wahrlich, ein großes Versäumnis wäre es, wenn man von der jetzigen so großen und wohltuenden vaterländischen Begeisterung und allgemeinen Opferwilligkeit den späteren Haus- und Ortsbewohnern keine Kunde zurücklassen würde (...)*“^[6] Er war überzeugt, dass die jetzigen Kriegsaufzeichnungen in Zukunft ihren Wert bekommen würden, allein schon, um die

Begeisterung fortdauern zu lassen.

Gleichzeitig suchten Zeitungen in jenen Krisen-jahren nach heimatforscherischen Ergebnissen, die patriotische Gefühle stützen und als Vorbild aus der Geschichte dienen konnten für die Berechtigung der kriegerischen Handlungen. Der redaktionelle Gestus der Berichterstattung unterstützte die Kriegsmoral der Bevölkerung stärker als leidenschaftliche Propaganda. Die „*Illustrierte Kriegsbeilage des Linzer Volksblatts*“ etwa druckte lange Artikelserien über Kriege in Oberösterreich, über Feldherren oder über Beziehungen zu den aktuellen militärischen Feinden ab. Verfasser war ein junger Kaplan im Mühlviertel namens Michael Kaltenbrunner, der sich seit diesen Tagen bis an sein Lebensende damit beschäftigte, lokale heimatkundliche Beiträge zu recherchieren und zu publizieren.^[7]

Der Verlauf und der Ausgang des Ersten Weltkriegs bildeten keine Zäsur für die Heimatforschung. Die Heimatforscher-Szene beklagte keine Verluste. Das Gros der Aktiven hat den Weltkrieg körperlich unversehrt überstanden.

Die patriotische Aufgeschlossenheit der Kriegsjahre gegenüber Geschichten aus der Geschichte und das latente Dokumentationsbewusstsein haben in den 1920er Jahren einen Hang zu lokalpatriotischen Ortsgeschichten geschaffen. Das Jahrzehnt wird zu einer Phase der Popularisierung und Verbreiterung. Die Heimatforscher wurden mehr und die Nachfrage nach ihren Erkenntnissen größer. Sie bekamen die Chance, an die Öffentlichkeit zu treten. Ihr Wissen blieb nicht länger – wie in den Chroniken – gut verwahrt für die Nachwelt, sondern wollte schon in der Gegenwart genützt werden. Beiträge zur Geschichte der Gemeinde, der Region oder des Landes – mittlerweile auch friedlich - wurden beliebter Lesestoff. Für die Heimatforscher eröffneten sich neue Spielräume: Sie arbeiteten nicht mehr für den einen großen Wurf, investierten ihre Energie nicht mehr für die vollständige Bearbeitung eines Forschungsgegenstandes, sondern lieferten

heimatkundliche Beiträge – für sogenannte Kalender, Wochenendbeilagen, Tageszeitungen und Fachzeitschriften.

Der Heimatforscher als Publizist bewegte sich nicht länger gelehrt im stummen Dialog mit seinem Quellenmaterial und der Fachliteratur, sondern wurde herausgefordert durch die Form und Regeln der Publikation. Er verfasste Artikel, füllte Seiten, bot sein Material Redaktionen an, wollte einem Publikum gefallen, gestaltete Lesestoff, verwertete das Gefundene. Für die Richtigkeit der Darstellung bürgte er als Autor selbst.

Die 1920er Jahre – Bewegung in der Öffentlichkeit

In den 1920er Jahren blickte man zurück auf eine Pionier-Zeit der Heimatforschung im 19. Jahrhundert, die Standardwerke der Landeskunde und gewichtige Beiträge zur vaterländischen Geschichte hervorgebracht hat. Diverse Monographien und Stadtgeschichten wurden selbstverständlich noch als wertvolle Hilfsmittel benutzt, aber die zeitgenössischen Experten wussten, dass ihr Publikum bereit für neue Publikationen war. Das Standardwerk des Linzer k.k. Gymnasialprofessors Ludwig Edlbacher zur Landeskunde von Oberösterreich^[8] und die Beiträge im Band 6 des sogenannten ‚Kronprinzenwerks‘^[9] waren Geschichte.

Die Zeit nach dem Krieg verlangte eine adäquate Darstellung des Geschehenen. Wenn darunter auch bloß eine neue Knapp- und Nüchternheit zu verstehen war, wie sie z.B. in einer Ortsgeschichte von Thanstetten zu finden ist: „*1914-1918. Weltkrieg. Dieser Krieg ist noch in aller Erinnerung. [...] Kriegsschauplätze gegen die Russen waren in Galizien, Polen, Karpathen [...]. Viele Heimatsöhne liegen dort begraben. [...] Die Kriegsschauplätze gegen Italien lagen meist in den südlichen Kalkalpen [...]. Unsere Heimatsöhne kämpften auch in Serbien [...]. Im Frieden von San[!] Germaine wird Österreich-Ungarn vollständig zertrümmert.*“^[10]

Und auch die Republik bedurfte zeitgemäßer Präsentationen ihrer Vergangenheit. Die Heimatforscher boten dafür Beiträge zur Steigerung des Landesbewusstseins. Sie appellierten an die Heimatliebe und förderten mit ihren Darstellungen eine oberösterreichische Identität. Was sie nicht leisteten, war eine Stärkung und Unterfütterung der neuen demokratischen Einrichtungen mit historischen Erzählungen. Kulturgeschichte war angesagt, nicht politische Bildung. Die Schönheit und Besonderheit des Landes wurden herausgearbeitet, nicht soziale Konfliktmomente und politische Lösungsmodele beschrieben.

Die Heimatforscher bedauerten keineswegs den Verlust des Status eines imperialen Kronlandes und sie sicherten auch nicht restaurativ die monarchischen Reste und Traditionen. Sie waren positiv zukunftsorientiert und erkannten begeistert Chancen. Sie betonten unisono den kulturellen Reichtum des Landes. Nicht ungern sprachen sie sogar von einer „*geschichtlichen Sendung*“ des Landes. In einem pathetischen Vorwort im Band „Ober-Österreich“ aus dem Jahr 1926 wird diese Phrase erklärt: Die Heimat sei eine Trägerin „*köstlicher Kulturgüter*“ auf einer „*altgeheiligten Stätte*“ und „*gesegnet durch eine Landschaft von einzigartiger Schönheit*“.^[11]

Ein Jahr davor bemerkte in einer ähnlich gewichtigen Anthologie ein Heimatforscher wortwörtlich: „*Uns armen Österreichern, denen ein geruhssamer Aufenthalt im vielfach bunteren Ausland größtenteils wirtschaftlich verschlossen ist, hat sich ein – bis vor dem Weltkrieg noch viel zu wenig gepflogenes – Genuss- und Arbeitsgebiet in immer mehr steigendem Ausmaße aufgetan, an dem sich jeder, der Schlichte wie der Hochgelehrte, arm und reich, jung und alt gleich innig beteiligen kann: die Erschließung der Heimat.*“^[12]

Dieses Oberösterreich ist seit 1918 wichtiger geworden; es ist eines von nur mehr neun Län-

dern, die den deutsch-österreichischen Staat bilden. Mit diesem Selbstbewusstsein, einer Mischung aus föderalem Triumph und jovialem Provinzialismus, gehen die Heimatforscher zu Werk. Sie wissen sich mit ihrem bereit gestellten Wissen respektiert und gleichzeitig wissen sie, die Ambitionen von örtlichen Tourismusvereinen zu unterstützen, indem sie zu Streifzügen durch die Regionen, Viertel und Täler animieren. Heimatforschung verbreitete Optimismus.

In Bewegung versetzten Heimatforscher ihr Publikum in den 1920er Jahren auch als Teil des ‚Heimatschutzes‘, wenn sie - territorial organisiert in ‚Gauen‘ - sogenannte ‚Heimattagungen‘ organisierten und zu einem programmatischen Wochenende voller Fachvorträge in eine Grenzstadt des Landes einluden. Dabei bewegten sie die Menge vor allem im Sinne von ‚mobilisieren‘ und ‚aufrütteln‘. Denn sie unterstützten dadurch auf ihre Weise – in einer „*machtvollen Kundgebung*“^[13] – politische

Tendenzen eines staatlichen Anschlusses an Deutschland. Der Inn war kein trennender Grenzfluss, sondern die Verbindung zweier Ufer mit

deutschsprachiger Bevölkerung und deutscher Kultur. Bei diesen Treffen – etwa in Braunau 1920, Passau 1921 und Linz 1925 – war von Stammesbrüdern die Rede und von einem gemeinsamen Kulturraum. Die internationalen, akademischen Referenten stellten Rassentheorien genauso vor wie kunstgeschichtliche Objekte oder regionalgeschichtliche und geographische Besonderheiten. Heimatforscher konnten auf Versammlungen mit ihren Vorträgen Stimmungen entfachen, politische Tendenzen unterfüttern und gesellschaftspolitische Sehnsüchte zumindest temporär erfüllen.

Auf diesen Heimattagungen wurden auch inhaltliche Debatten geführt und fachliche Leitlinien für die Heimatforschung präsentiert. Durch den Abdruck der Reden wurden diese programmatischen Überlegungen verbreitet. In Braunau 1920 definierte Franz Berger: „*Das Er-*

forschen des längst Vergangenen in der Natur- und Menschheitsgeschichte bezeichnen wir als Heimatkunde, das Wort im weitesten Sinn gefasst [...] zerfällt in Landschaftskunde [...], in Heimatgeschichte, Volkskunde und Kunstgeschichte.^[14]

Alle programmatischen Ideen blieben bloß Empfehlungen und motivierten Kollegen zur Qualitätssteigerung bei ihrer Arbeit. Zu einer Vorschrift wurde keine, weil Heimatforschung weiterhin unregelt, frei und ohne Zugangsbeschränkung blieb.

Dieser Franz Berger war als Pädagoge, später sollte er zum Landesschulinspektor und Hofrat aufsteigen, bestens geeignet, Heimatforschung als Unterrichtsprinzip an Schulen zu etablieren. Er widmete auch viele Jahre seiner aktiven Karriere diesem pädagogischen Anliegen. In diesem Zusammenhang prägte sich auch die Verwendung des Begriffs ‚Heimatkunde‘ aus. Das mindeste Ergebnis dieses Engagements war die Begeisterung von Lehrern für heimatforscherische Aktivitäten, die inspiriert neue Lehrmittelsammlungen anlegten und mit ihren Schülern Wanderungen und Exkursionen organisierten.^[15]

Als Vordenker galt der sudetendeutsche Pädagoge Josef Blau, der 1919, am Ende des Weltkriegs, prophezeite: *„Die Erziehung wird sich demokratisieren, sich den innerlichen Bedürfnissen der Schüler nähern [...]. Der unselige Spuk der Autoritätsschule mit ihren an der Spitze aller Lehren stehenden nackten Dogmen, ihren für das praktische Leben wertlosen [...] Lehrstoffen [...] soll [...] verschwinden; ebenso die so liebevoll gepflegten Herrscheranekdoten und Geschichtslügen, welche unsere hilflose Jugend zum patriotischen Rausche alkoholisierten und mit falschen Phrasen blendeten und ertäubten.*^[16]

Parallel zu diesem ‚Heimatkunde-Turn‘ entwickelte sich in der oberösterreichischen Heimatforschung in jener Zeit eine verstärkte Wen-

dung zu volkskundlichen Themen. Wenn man wollte, könnte man von einem ‚Hoamat-Turn‘ sprechen. Auch diese Akzentuierung steht, neben der fortschreitenden Entwicklung der Museen als Sammlungsorte, in Verbindung mit dem entsprechenden Engagement von Persönlichkeiten. Vor allem der studierte Germanist Adalbert Depiny in seiner Funktion als staatlicher Volksbildungsreferent für Oberösterreich war dafür verantwortlich. Er redigierte die Zeitschrift *„Heimatgau. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde“* und bot darin Platz für viele volkskundliche Beiträge, wenn es mitunter auch nur Beobachtungen und erste Notizen waren. Es ging um Tänze, Sagen, Lieder, Bräuche, Hausformen, Trachten, Feste. Die Dokumentationen jener Zeit bildeten die Basis für die Wertschätzung des immateriellen Kulturerbes heute.

Adalbert Depiny und Franz Berger waren die zwei wichtigsten Protagonisten in der oberösterreichischen Heimatforschung jener Zeit. Sie gaben das Tempo vor, sie förderten und ermöglichten, erreichten Aufmerksamkeit, Einfluss und Öffentlichkeit. Ihr mittlerweile vergessenes umfangreiches Werk und die Etappen ihrer Karriere sollen an einer anderen Stelle einmal ausführlich dargestellt werden. Selbstverständlich gelang es beiden, ihren Einsatz für die Sache auch in ihrer eigenen beruflichen Entwicklung zu verwerten.

Ihr persönliches Verhältnis war rivalisierend. Jeder wollte das Beste für die Heimatforschung und jeder wusste, was das war. Innerhalb der Szene gab es Konfliktlinien, die sich aus persönlichen Animositäten genauso ergeben konnten wie aus Neid auf Möglichkeiten oder aus Überschneidungen im Beschäftigungsfeld. Heimatforscher und Harmonie ist diesbezüglich nicht mehr als eine Alliteration. Die Fehden, um es so zu nennen, wurden mit feinen Klingen geführt. Um auch solche Bewegungsmuster zu entdecken, sei als Beispiel die unterkühlte Rezension Depinys auf eine Publikation Bergers zitiert. 1925 erschien das Buch *„Oberösterreich“*, das

man als Meilenstein der damaligen Heimatforschung im Land ansehen kann. Franz Berger hat es angeregt und als Herausgeber organisiert. An die 50 Kollegen hat er eingeladen, dafür Beiträge zu verfassen. Es war eine aktuelle Summe der heimatforscherischen Bemühungen und zeigte die Bandbreite des heimatforscherischen Spektrums. Konzipiert war es als Lesebuch mit abwechslungsreichen Artikeln zu den unterschiedlichsten Themen. Dieses Werk war selbstverständlich auch für die Zeitschrift „*Heimatgau*“ unignorierbar und Depiny kommentierte es darin selbst mit den knappen Worten: „*Dr. Bergers Heimatbuch wird sicher die ihm gestellte Aufgabe erfüllen und weite Verbreitung in Schule und Haus finden.*“⁽¹⁷⁾ Sozusagen die Revanche holte sich Berger folgendermaßen:

Im selben Jahr fand in Linz eine große Heimattagung statt, die Berger organisierte. Stolz auf das Gelingen, erwähnt er den Konflikt mit Depiny, ohne dessen Namen zu nennen: „*Hiebei hatte ich über alle heimlichen Widerstände gesiegt, die sich mir von einigen Seiten entgegenstellten. Und gerade diese Stellen waren gezwungen mitzutun, wenn auch mit süßsauren Mienen.*“⁽¹⁸⁾

Hinter diesem persönlichen Antagonismus steckt auch eine Rivalität zwischen kollegial kooperierenden heimatforscherischen Vereinen und Gruppen im Innviertel und diversen zentralen Landesorganisationen in Linz. Ihr Zugriff auf die Regionen ging auf Kosten der Bezirksstädte. In den Augen von deren selbstbewusstem Bürgertum waren diese Kommunen nicht weniger wert und ansehnlich als die Hauptstadt, steckte in ihnen nicht weniger Kultur und Vergangenheit. Und immer schimmert auch ein politischer Hintergrund durch; darf man doch davon ausgehen, dass gerade in den Anfängen der Ersten Republik die Besetzung jeder Position von öffentlichem Interesse und mit medialem Potential einen politischen Schatten mit sich führte.

Private Züge

Neben dieser öffentlichen Seite und den öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten von Heimatforschern – Beteiligung an Heimattagungen und an Heimatkunde-Fortbildungen, Redaktion und Publikation in Fachjournalen, Sammel- und Kuratortätigkeiten für Heimatmuseen – erfüllt Heimatforschung weiterhin immer private Ansprüche und stillt ganz persönliche Sehnsüchte. Neben allen Aufforderungen, sich einzubringen in den gesellschaftlichen Diskurs, schafft Heimatforschen Nischen und bietet die Möglichkeit, sich zurückzuziehen. Das beginnt beim Anlegen von Zettelsammlungen, beim Ordnen von Namen, geht über in Wanderungen und Reisen durchs Land, die jeder für sich plante, und endet beim ungestörten Durchführen von selbst gewählten Forschungsprojekten. Heimatforschen ist Kontemplation, gleichzeitig Kompensation. Unbesprochen blieben seinerzeit die Chancen, sich als Heimatforscher querzustellen.

Heimatforschern droht die Gefahr sich zu verirren

Claudio Magris erspürt sensibel, angesichts des Oeuvres eines oberösterreichischen Donau-Forschers, mögliche

innere Kämpfe: Droht unterm agilen Forschergeist nicht vielleicht Leere und Angst? Angst vor dem Überrolltwerden, vor der Unordnung, „*vor dem vernichtenden Wissen um ihren Mangel an Leben und Werten*“?⁽¹⁹⁾

Und wenn sich Schriftsteller bildlich wie Pelzjäger bewegen - „*[...] Sie verschwinden für Monate oder gar Jahre in den nördlichen Wäldern, tauchen manchmal nie wieder auf, ergeben sich der Verzweiflung dort [...] oder geraten mit dem Bein in die eigene Falle und verbluten leise im Schnee*“⁽²⁰⁾ – so besteht bei Heimatforschern immer die Gefahr, dass sie sich wie Spaziergeher beim Schwammerlsuchen im Wald verirren.

Unbesprochen blieben die Chancen, sich als Heimatforscher querzustellen. Die Wahrnehmung, dass das Ziel jeder historischen For-

schung, hin zu den Quellen, eine Bewegung gegen den Strom der Zeit und damit potentiell auch gegen den Zeitgeist darstellt, blieb von den Vordenkern unbeachtet. Den Lauf der Dinge zu unterstützen, wurde gutgeheißen.

Diese Haltung und die bislang skizzierten Bewegungsmuster der 1920er Jahre bestimmten den Einfluss und die Wirkung der Heimatforschung in den folgenden Jahrzehnten. Was sich im 20. Jahrhundert daraus als wesentliche institutionelle Entwicklung ergab, war ihre Verankerung in der offiziellen Volkskultur, die Unterstützung durch die Kulturdirektion des Landes Oberösterreich und die Ausfaltung als Erwachsenenbildungsangebots. Immerhin bietet die ‚Akademie der Volkskultur‘ in Linz jährlich einen ‚Ausbildungslehrgang Heimatforschung‘ und Kurse für Fortgeschrittene an.

Die augenfälligsten Resultate einer populären, als selbstverständlich angenommenen Heimatforschung bleiben publizierte Ortsgeschichten, Heimatbücher und Erinnerungs- bzw. Memoirenbände, die eine Verlagsszene im Schwung halten und ein Kauf- und Lesepublikum finden.

Diese Printprodukte haben sich durch technisch-digitale Fortschritte enorm entwickelt. Die Redaktions- und Sammeltechniken erreichten ein ungeahntes Level. Die beliebige Kombination von Medien (Texte, Dokumente, Fotos etc.) wurde qualitativer Standard. Die digitalen Möglichkeiten erleichtern die Produktion und Verteilung und auch die Forschungsarbeit der Heimatforscher. Ihre Suchbewegungen werden schneller und unabhängiger von Raum und Zeit. Die Einrichtung großer Datenbanken - so die ‚ANNO‘-Bibliothek historischer Zeitungen und Zeitschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, in Oberösterreich die digitale Landesbibliothek mit vergessenen „Obderennsia“ oder das Landesarchiv mit haus- und besitzgeschichtlichen Basisdaten - ermöglichen Zugänge zu Beständen, wie man es sich vor hundert Jahren wohl nicht zu träumen gewagt hätte.

Inhaltlich gab es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine mehr oder weniger schlechende Drehung. Die volkskundlichen Ambitionen auf breiter Basis sanken, dafür nahmen genealogische bzw. biographische Projekte zu.

Die Beschäftigung mit Ahnenforschung entwickelte sich von einem nationalen Stigma weltweit zu einem Markt und die Fähigkeit, die alte abgekommene Kurrent-Handschrift zu entziffern, erweist sich plötzlich als Nutzen und Vorteil. Auch dabei erleichtern digitale Zugangsmöglichkeiten („Matricula Online“) zu den Kirchenbüchern der Diözese Linz und der Evangelischen Kirche A.B. des Landes die Arbeit der Heimatforscher bzw. ermöglichen überhaupt erst die Beschäftigung.

Im ländlichen Raum ergänzen sich die meist privaten Rekonstruktionen von Ahnentafeln oder Familienstammbäumen mit Recherchen und Darstellungen einer Haus- und Hofgeschichte. Daten zu Besitzübergaben werden mit den Ergebnissen genealogischer Forschungen verschränkt und ambitioniert mit der Aufzeichnung von biographischen Erinnerungen gekoppelt.

Heimatforschen – und das blieb unverändert als intrinsisches Bewegungsmuster – bedeutet weiterhin, ständig zu lauern oder zumindest in einer agilen, aktiven Suchbewegung zu sein. Trotz aller Digitalisierung imaginiert es das beharrliche Ausüben eines alten Handwerks, geht also einher mit Vorstellungen von Solidität und rechtem Maß, von der Atmosphäre einer Werkstatt, dem Ausführen von Handgriffen, die sitzen, weil man sie geübt hat, mit der Anwendung von Werkzeugen, die man sich im Laufe seines Lebens erworben hat.

In der Selbstwahrnehmung ist das Tun trotzdem kein Konstruieren und Basteln. Heimatforscher fühlen sich mehr der vergehenden Zeit verpflichtet: Heimatforschen ist für sie selbst zuallererst ein Zurückschauen. Ihr Sammeln und Notieren dient dem Bewahren. Nicht jedem

Anfänger gelingt dabei ein Systematisieren, ein Verknüpfen und ein deutlicher Überblick.

Die sicher wirkungsvollste Reaktion, die Heimatforscher mit ihrer Arbeit bei Menschen – seien es Leser, Zuhörer oder Geführte – auslösen können, ist zu überraschen und zum Staunen zu bringen – also sie zu bewegen oder gar zu begeistern. Begeisterung ist eine viel empathischere, den Phänomenen zugeneigtere Haltung als ein passives Bewundern. Sein Fachwissen detailreich auszubreiten, um damit Bewunderung zu ernten, ist ein zu billiger Erfolg. Pures Faktenwissen, so wie es in den 1920er Jahren erarbeitet und weitergegeben wurde, ist antiquiert. Wissen ist nützlich, sofern es Individuen stärkt. Nicht die Menge an Informationen und Details machen mächtig, sondern die Möglichkeit, sich zu öffnen, die Welt zu erschließen und mit ihr zu verbinden. Aktiv und neugierig suchen und sich und andere anstecken mit der Begeisterung für Dinge, die eine kleine Welt bereithält – wenn das Heimatforscher können, haben sie viel erreicht und wenig falsch gemacht!

Heimatsforschung erschließt die Welt

Das Neue - der Interpretation Turn

Dieses kurze Plädoyer beschreibt auch schon den erstrebenswerten Paradigmenwechsel oder ‚turn‘ in der Heimatsforschung im 21. Jahrhundert. Er hat sich aufgebaut durch die Perspektive der Erwachsenenbildung, in der es um ‚Lebenslanges Lernen‘ geht. Er hat sich angekündigt durch das Konzept der kulturellen Bildung, durch die Betonung der Notwendigkeit von Teilhabe und dem Ideal eines individuell geglückten Lebens. Er ist Teil der Lösung, den Begriff Heimat ohne Renationalisierung zu denken.

Heimatsforschen verhilft zur Selbstverantwortung und zur Selbstreflexion, gibt Sach- und Orientierungswissen, stärkt Handlungs- und emotionale Kompetenzen. Durch die Weckung dieses Potentials erreicht diese Disziplin die Höhe der Zeit.

Gleichzeitig soll man Heimat schwerelos definieren als Welt in unmittelbarer Reichweite, als Umgebung, in der man sich engagiert. Darüber Bescheid zu wissen und davon erzählen zu können, ist daher eine praktikable Definition von Heimatsforschung.

„Was hat das mit mir zu tun“, wird zur neuen Leitfrage, die Heimatforscher bewegen und antreiben darf. So eine simple Frage? Defensiv verwendet wirkt sie brüsk und ignorant. Bloß rhetorisch angewendet würde sie eine blanke Nabelschau rechtfertigen. Aber als Triebfeder eines ehrlichen Interesses bedingt sie die Beziehung zum Gegenüber, dem man seine Zeit widmen möchte, vermisst die Nähe zu einem Objekt, das Aufmerksamkeit erregt, sucht sie den verbindlichen Dialog. Diese Haltung, die man sich von Besuchern in Museen genauso erwarten darf, wie von Zeitgenossen gegenüber Phänomenen des kulturellen Erbes oder von Menschen gegenüber ihrer Vergangenheit, ist schlicht ein Ausdruck von Resonanz. Besagten Paradigmenwechsel könnte man als ‚Kulturvermittlungsdreh‘ bezeichnen, noch besser wäre der Ausdruck ‚Interpretation Turn‘.

‚Heritage interpretation‘ ist ein Konzept der Bildungsarbeit, das seine Wurzeln in den Nationalparks der USA hat. Dementsprechend zielt es auf die Bewahrung des Naturerbes genauso wie auf die Vermittlung des kulturellen Vermächtnisses. Diese Methode entstand in den 1920er Jahren, also zeitgleich zu den eingangs beschriebenen heimatsforscherischen Initiativen, die in Oberösterreich pulsierten. Das wichtigste Medium dabei sind nicht Publikationen, sondern persönliche Führungen - das direkte Erleben. Wesentlich sind vier Qualitäten, die entsprechend ausgebildete Vermittler in Exkursionen erreichen können: Der Austausch mit ihren Gästen, das emotionale Erleben von Phänomenen, die Wertschätzung des Kulturerbes und das Enthüllen von tieferen Wahrheiten. Der Kernsatz von Tilden Freeman, der diese Methode 1957 schriftlich fixierte, lautet: „**Interpretation**

is the revelation of a larger truth that lies behind any statement of fact. ^{421]}

Mittlerweile wird Interpretation seit Jahrzehnten weltweit gelehrt, in Form von kurzen Weiterbildungen in Kursen bis hin zum kompletten Hochschulstudium. In Österreich ist das Netz an Absolventen im Vergleich zu einigen seiner Nachbarstaaten noch dünn gestrickt. Dass Heimatforschung sich mit den Zielen der Heritage Interpretation überkreuzt, ist eine mögliche und fruchtbare Entwicklung des 21. Jahrhunderts.

Im Grunde waren diese Züge schon in den 1920er Jahren vorhanden. Die Heimatforschung zielte ja auch damals auf den Akt der Vermittlung und auf die Präsentation des kulturellen Erbes. Aber man war gesellschaftlich noch nicht so weit, die persönlichkeitsstärkende Dimension und den positiven Einfluss auf die individuelle Entwicklung zu benennen. Die Kompetenzen und Chancen waren bereits angelegt, aber noch nicht ausbuchstabiert. Die gesellschaftlichen Klammern waren noch zu eng und die tieferliegenden Wahrheiten des Beforschten waren noch überlagert von nationalen Deutungen, absoluten religiösen Antworten oder parteipolitischen Prioritäten. Nicht die persönliche Resonanz wurde gesucht und gefördert, sondern eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe.

Erinnern wir uns an die Rezension Depinys von Bergers „Oberösterreich“ 1925, in der durchaus die Bedeutung erkannt wurde, die Leser *„zu näherer Beschäftigung“* anzuregen, sie also mit der Auswahl an Texten zu berühren, aber damals eben noch nicht orientiert auf die individuelle Frage „was geht mich das an“, sondern noch mit dem Ziel, das nationale Kollektiv *„Volk und Heimat“* zu erkennen - und diesem zuzustimmen.

Heimatforschung im 21. Jahrhundert darf sich von jeglichem territorialen Zwang lösen. Sie erzählt zuerst Geschichten von Menschen nicht von Ländern und schon gar nicht mehr von Völkern.

Abgesehen vom zentralen Aspekt der Kulturvermittlung und den sich selbst aufgelegten Qualitätsanspruch geht es im 21. Jahrhundert um die Bedeutung des Begriffs ‚Kulturerbe‘ als Forschungsobjekt.

Heimatforschung bewegt zur Beschäftigung mit Geschichte. Sie hilft Menschen, dem Kulturerbe einen Sinn zu geben, und fördert den ernsthaften Austausch darüber, was von Bedeutung ist. Dieser Dialog ist nicht nur zur Bewahrung von Objekten wichtig, sondern auch für den Zusammenhalt in einer Gesellschaft. Vergangenheit, Geschichte und Kultur sind als offene Ressource zu begreifen, die bewahrt, genutzt und weitergegeben wird.

Die breiteste Definition von Kulturerbe umfasst alles, was frühere Generationen hinterlassen haben, und gleichzeitig das, was für künftige Generationen bewahrt werden soll. Die Wichtigkeit der Pflege des kulturellen Erbes ist auf europäischer Ebene in der sogenannten *„Faro Convention“* [2005] festgeschrieben. Global definiert und schützt die UNESCO das Weltkulturerbe – materiell wie immateriell.

Ja, es ist die Heimatforschung, die sich eigentlich wie selbstverständlich um das kulturelle Erbe kümmert. In all ihren beschriebenen Bewegungsmustern steckt ein Ansatz für dessen Bewahrung. Die Heimatforscher bilden eine wesentliche Gruppe („community“), die auf lokaler Ebene die Beschäftigung damit unterstützt und beeinflusst. Sie stellen nicht nur Fachwissen parat, sondern schaffen eine emotionale Verbindung.

Heimatforschen hieße dementsprechend, sein kulturelles Erbe anzutreten (indem man es – klassisch – erwirbt, um es zu besitzen) bzw. sein kulturelles Erbe antreten, bedeute umgekehrt, zum Heimatforscher zu werden.

Als weitere Vision für die nächsten Jahrzehnte sollte die Heimatforschung Initiativen forcieren, die jüngeren Generationen aktiv teilhaben zu

lassen. Die ältesten Millennials gehen schon auf die 40 zu und alle Zwanzigjährigen haben keine 19 mehr in ihrem Geburtsjahr stehen. Die Heimatforschung ist herausgefordert, deren Potential zu entfalten und deren Perspektive zu entdecken.

Junge Menschen zu Heimatforschern zu ‚machen‘, bedeutet nicht, sie mit formalem Wissen auszustatten, sondern die Beziehung zu ihrer umliegenden Region, ihrem Wohnort, ihrer Heimat-Gemeinde zu vertiefen, ihnen Geschichten aus deren Entwicklung bereitzustellen, die sie auch überzeugt weitererzählen können, weil sie sie selbst erschlossen haben. Heimatforschung ist ein Bildungsprozess, kein Wissenspool mehr. Sie enthält Chancen auf ein erfülltes Leben und weist nicht ein ins normierte Mittelmaß. Idealerweise gewinnen dabei

Jugendliche ein Gespür dafür, was wichtig ist für die Zukunft, und Respekt dafür, was einmal besonders war.

Entdecken, erkennen, erzählen – das ist es, was Heimatforschung in der alltäglichen Praxis heutzutage bedeutet. Der theoretische Überbau dazu heißt zeitgemäße Kulturvermittlung mit Partizipation, kulturelle Bildung im ländlichen und städtischen Raum und daraus resultierend die Entwicklung eines Selbstbewusstseins und die Stärkung einer regionalen Identität.

Heimat braucht Menschen, die sie kennen, die sie mögen und die sie gestalten. Den Weg dorthin zu weisen, nennen wir – und das sei das bodenständige und gleichzeitig zukunftsfähige Bewegungsmuster – Heimatforschung.

[1] Vgl. dazu Kristöfl, Siegfried: Heimatforschung. – In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Nr. 23, S. 145-172

[2] Krackowizer, Ferdinand: Heimatskunde von Oberösterreich. 1872

[3] Berger, Franz: Vortrag bei der Hauptversammlung des Museal-Vereins Alt-Braunau am 17.2.1918, S. 37

[4] Stanisic, Sasa: Vor dem Fest. 2014, S. 222, 227

[5] Saramago, José: Die Reise des Elefanten. 2010, S. 31

[6] Sigl, Johann: Kurze Mitteilungen. – In: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, Bd. 6, S. 1-2

[7] Kristöfl, Siegfried: Pfarrer Michael Kaltenbrunner. Ein Heimatforscher. – In: Walter Fehlinger (Hg.): Schiedlberger Chronik. 2017, S. 29-50

[8] Edlbacher, Ludwig: Landeskunde von Oberösterreich. Handbuch für Leser aller Stände. 1883

[9] Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. 6, Oberösterreich und Salzburg. 1889

[10] Kaltenbrunner, Michael: Geschichte der Pfarre Thanstetten. 1929, S. 74

[11] Ober-Oesterreich. Land und Volk. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Oberösterreicher. 1926, S. XIV

[12] Berger, Franz (Hg.): Oberösterreich. Ein Heimatbuch für Schule und Haus. 1925, S. 251

[13] Neue Warte am Inn, 20.8.1920, S. 4 zur Heimattagung in Braunau, 15.-18.8.1920

[14] Berger, Franz: Die Heimattagung in Braunau am Inn vom 15. bis 18. August 1920. Separat-Abdruck aus der "Neue Warte am Inn", S. 1

[15] Vgl. dazu Kristöfl, Siegfried: Heimatforschen – ein unmögliches Tun. Ein wissenschaftsgeschichtlicher Blick auf die Heimatforschung in Oberösterreich. – In: Tagungsband zum Symposium für Heimatforschung, Wunsiedel 2019, S. 18-23

[16] Blau, Josef: Heimat und Volkstum. Gedanken und Vorschläge zur Erneuerung unseres Schulwesens. 1919, S. 2

[17] Heimatgaue, Bd. 6., 1925, S. 237

[18] OÖLA, Nachlass Franz Berger, Sch. 1. Größlhuber, Kreszenzia: Zum Lebensbild Hofrat Dr. Franz Berger, S. 46

[19] Magris, Claudio: Donau. Biographie eines Flusses. 1991, S. 72

[20] Eugenides, Jeffrey: Ich tanze, also bin ich wer. – In: The New York Times 2016

[21] Tilden, Freeman: Interpreting Our Heritage. 1957